



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Typische belastende Anforderungen an eine Sport-
lehrkraft im ersten Halbjahr der Unterrichtstätigkeit
im Unterrichtsfach Bewegung und Sport“

Verfasst von

Kathrin Michaela Appel

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 482 313

Studienrichtung lt. Studienblatt: Lehramtsstudium UF Bewegung und Sport
UF Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung

Betreut von: Univ.-Prof. Mag. Dr. Michael Kolb

Zusammenfassung

Es ist keine neue Erkenntnis, dass junge Lehrer/innen zu Beginn ihrer Schulpraxis einen Schock erleiden. Es stellt sich jedoch die Frage, was konkret die Junglehrer/innen belastet und wie sie mit diesen Herausforderungen umgehen.

Diese Diplomarbeit konzentriert sich auf den Verlauf und die Veränderung des Belastungsprofils von jungen Sportlehrerkräften während ihres ersten Dienstjahres und dessen Bedeutung für das Unterrichtsfach „Bewegung und Sport“.

Dazu sind über den Zeitraum des ersten Schulhalbjahres drei junge Sportlehrerinnen begleitet und deren Entwicklung dargestellt worden. Anhand der qualitativen Forschungsmethode sind die verschiedenen Belastungssituationen, denen sie ausgesetzt gewesen sind, dargestellt und näher analysiert worden.

Die Untersuchung ist zu dem Ergebnis gekommen, dass vorwiegend äußere Umstände wie etwa die Interaktion mit dem Kollegium oder die räumlichen Gegebenheiten für eine erhöhte Belastung sorgen. Die Rolle der Schüler/innen darf natürlich auch nicht außer Acht gelassen werden, da sie in gewissen Situationen auch eine Herausforderung darstellen können. Ein Verlauf beziehungsweise eine Veränderung des Belastungsprofils der Junglehrerinnen ist erkennbar gewesen.

In dieser Diplomarbeit ist deutlich sichtbar gemacht worden welche Besonderheiten das Unterrichtsfach „Bewegung und Sport“ hat und warum diese unter bestimmten Umständen zu Schwierigkeiten für Junglehrer/innen führen können. Zudem ist gezeigt worden, dass es um weitaus mehr als um das bloße unterrichten geht, da der Lehrberuf vieles beinhaltet, was einem Laien im ersten Moment nicht auffällt.

Stichwörter:

Junglehrerinnen- Sport- Belastungsprofil

Abstract

It is common knowledge that teachers who just graduated from university are overwhelmed in their first year of lecturing. However, this leads to the query of what specifically puts pressure on young professors and how they deal with these challenges.

This thesis focuses on the progress and change in the load profile of young physical education teachers during their first year of service and the significance of the school subject "Exercises and Sports". For this purpose, three young sports teachers were accompanied during the first half of the school year and their development described. Based on the qualitative research method, the various stress situations to which they were exposed to were presented and in detail analyzed.

The investigation has come to the conclusion that mainly external circumstances, such as the interaction with colleagues or the spatial conditions lead to an increased pressure on young teachers. At this point one shall not ignore the role of the students, who also represent a challenge in certain situations. A progression and a respective change in the load profile of a new teacher has been recognized.

In this theses it has been clearly demonstrated which particularities represent the school subject "Exercises and Sports", and why they may lead to certain difficulties. In addition, it has been shown that this profession deals with far more than the mere teaching, as being a teacher includes more than what a layman may notice at first sight.

Key- words:

Young teachers- sports- load profile

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	1
Abstract.....	2
Inhaltsverzeichnis	3
Vorwort.....	5
Danksagung	6
1 Einleitung	7
1.1 Erörterungen zum Unterrichtspraktikum	9
1.2 Forschungsstand und Entwicklung der Forschungsfrage	10
1.3 Eingrenzung des Forschungsgegenstandes	12
1.4 Die Gliederung der Arbeit	14
2 Das Schüler/innenverhalten als eine mögliche Form der Belastung.....	15
2.1 Protest/ Sportverweigerung.....	16
2.2 Erhöhter Lärmpegel	18
2.3 Unpünktlichkeit	20
3 Die Forschungsmethode	22
3.1 Auswahl und Begründung der Erhebungsmethode	22
3.2 Das qualitative Interview	23
3.3 Die Transkription	26
3.4 Die qualitative Inhaltsanalyse	27
4 Ablauf der Untersuchung	32
4.1 Die Wahl der Interviewpartnerinnen	32
4.2 Die Interviewdurchführung.....	33
4.3 Der Interviewleitfaden	35
5 Die Analyse der Interviews	45
5.1 Einzeldarstellung der Interviews	45
5.1.1 Praktikantin A.....	45
5.1.2 Praktikantin B.....	60
5.1.3 Praktikantin C	72
5.2 Vergleichende Analyse	85
5.2.1 Die Sport- und Berufsbiografien	85
5.2.2 Die Betreuungssituation	87
5.2.3 Belastungsprofile und mögliche Bewältigungsstrategien.....	91

5.2.4	Fazit.....	101
6	Zusammenfassung.....	103
7	Ausblick	106
	Literatur und Internetquellen.....	107
	Abbildungsverzeichnis	110
	Tabellenverzeichnis.....	110
	Lebenslauf	111
	Erklärung.....	113

Vorwort

Bereits in den Anfängen meines Lehramtsstudiums habe ich mir immer wieder die Frage gestellt, wie es denn sein würde als Lehrerin tagtäglich zu unterrichten. Durch die Praktika in Bewegung und Sport habe ich mir einen kleinen Eindruck darüber verschaffen können, was es bedeutet Kinder und Jugendliche zu unterrichten. Für diese praktischen Erfahrungen bin ich dankbar, da sie für mich auch sehr lehrreich gewesen sind, jedoch kann man durch diese nur einen kleinen Ausschnitt des Schulalltages kennenlernen.

Natürlich hat man immer wieder Bilder im Kopf, wie es denn als junge Lehrkraft sein würde und glaubt auch, dass es so ähnlich wie bei den Praktika ablaufen wird. Jedoch ist im Hinterkopf immer diese Ungewissheit, ob man sich nicht ganz falsche Vorstellungen darüber macht und das Ganze vielleicht ein wenig unterschätzt.

Da mich diese Frage nach dem Ablauf des Unterrichtspraktikums so brennend interessiert hat, habe ich beschlossen genau dieses Thema zu meiner Diplomarbeit zu machen, um endlich konkrete Antworten zu bekommen. Zudem ist es mir auch darum gegangen herauszufinden, wo genau die Herausforderungen für die jungen Lehrer/innen auftreten und was sie im ersten Unterrichtsjahr alles belastet.

Ich habe mich dafür entschlossen, das Thema auf den Schultyp der AHS und auf weibliche Lehrkräfte zu beschränken. Der Grund dafür liegt auf der Hand. Zum einen ist dies die Schulform, wofür meine Ausbildung steht und zum anderen werde auch ich vielleicht nur mit möglichen Problemen einer weiblichen Lehrkraft zu kämpfen haben.

Zudem sehe ich es als wichtig an einen Beitrag für zukünftige Lehramtsstudierende zu leisten, die sich ebenso die Frage stellen, wie es jungen Sportlehrer/innen im Verlauf des Unterrichtspraktikums ergeht.

Ich erhoffe mir, dass diese Diplomarbeit auch einen Nutzen erfüllt und interessierten Leser/innen ein wenig Verständnis bringt, was es überhaupt bedeutet Lehrer/in zu sein.

Danksagung

Da mir hier die Möglichkeit geboten wird, mich bei vielen Menschen die mir während meines Studiums tatkräftig zur Seite gestanden sind zu bedanken, möchte ich diese Chance nicht ungenutzt lassen.

An vorderster Stelle möchte ich mich bei meinen Eltern gleichermaßen von Herzen bedanken, die mir einerseits finanziell das Studium ermöglicht haben, aber andererseits mich auch bei jeder einzelnen Prüfung unterstützt haben. Der größte Dank gehört an dieser Stelle euch Beiden. Auch meinen Freund Hannes bin ich zu Dank verpflichtet. Er ist während dem ganzen Studium immer verständnisvoll und unterstützend zu mir gestanden. Auch dir vielen lieben Dank dafür! Ebenso möchte ich mich bei meiner restlichen Familie und Freunden für eure nie enden wollende Geduld mir gegenüber und Unterstützung danken. Dieser Dank gilt vor allem dir Daniela!

Auch bei meinen Studienkollegen möchte ich mich bedanken, die mir die Zeit an der Universität verschönert haben. Zuletzt gelten mein Lob und mein Dank dem Betreuer meiner Diplomarbeit Herrn Univ.-Prof. Mag. Dr. Michael Kolb, der mich nicht nur gut betreut hat, sondern mich auch in den Praxislehrveranstaltung maßgebend inspiriert hat.

1 Einleitung

Wieso bist du Lehrer/in geworden, was sind deine Motive für diese Berufswahl? Diese oder ähnliche Fragen hat so ziemlich jeder Lehramtsstudierender mindestens schon einmal gehört oder hat sie selbst beantworten müssen. Die Antworten mögen vielleicht verschieden sein, aber sind wir uns während unseres Studiums auch darüber bewusst, was es überhaupt bedeutet Lehrer/in zu sein? Wie sieht der Schulalltag denn überhaupt aus? Werden unsere Erwartungen und Vorstellungen über das Leben einer Lehrkraft erfüllt? Reicht die universitäre Ausbildung aus, um diesen Beruf erfolgreich meistern zu können? Was wird von Junglehrer/innen im ersten Dienstjahr (Unterrichtspraktikum) erwartet, womit werden sie konfrontiert, welchen Herausforderungen müssen sie sich stellen?

Diese und sicherlich noch viele weitere Fragen kreisen in den Köpfen zukünftiger Lehrer/innen herum. Nun stellt sich die Frage, ob all diese Sorgen im Vorhinein berechtigt sind und woher Lehramtsstudierende ihre Informationen und Vorstellungen über den Alltag und den Ablauf von Junglehrer/innen nehmen. Reichen tatsächlich die Praxiserfahrungen während des Studiums, die Erzählungen und somit das Hörensagen von ehemaligen Studierenden, die gerade in den Lehrberuf einsteigen aus, um uns ein Bild über die Herausforderungen und Belastungen einer jungen Lehrkraft zu machen? Kommen wir vielleicht mit einer ganz anderen Erwartungshaltung in die Schule und sind davon überzeugt, dass unsere neuen und innovativ verbesserten Vorstellungen eines guten Unterrichts herzlich vom Kollegium aufgenommen werden? Was passiert, wenn dem nicht so ist? Wie gehen Junglehrer/innen mit Alltagsproblemen um und wie finden sie dafür eine Lösung?

Das Phänomen des sogenannten auftretenden „Praxischocks“, wovon junge Lehrer/innen häufig betroffen sind ist keine neuartige Erfindung. Bereits im Jahr 1978 haben die Autoren Cloetta, Dann & Müller-Fohrbrodt über diesen vermeidlichen Schock berichtet. So haben sie geschrieben, dass die jungen Lehrer/innen mit Idealen und guten Vorsätzen in die Schule kommen und das Gelernte umsetzen möchten, um einen „guten Unterricht“ zu gestalten. Dazu werden Ziele formuliert, wie etwa die Selbstbestimmung der Schüle/innen zu fördern, einen schülerzentrierten Unterricht zu gestalten und noch vieles mehr. Doch schon nach einigen Wochen tritt das Phänomen des sogenannten „Praxischocks“ auf. Dabei handelt es sich in keiner Weise um ein einheitliches Phänomen, das nach „Schema-X“ abläuft, sondern um ein recht heterogenes Erscheinen. Beginnend bei der ersten „schockierenden“ Schulpraxis mit anfänglichen Problemen kann der „Praxischock“ bis zu psychischen und physischen Erschöpfungszuständen und schließlich bis hin zur Änderung des

Verhaltens und einer Umorientierung der Norm- und Wertvorstellungen reichen. (vgl. Cloetta, Dann & Müller-Fohrbrodt, 1978, S. 17 ff.)

In Anlehnung dessen stellt sich die Frage, ob dieser Praxisschock heute noch immer ein verbreitetes Phänomen bei den Junglehrer/innen ist und wie sich diese Belastungen äußern. Genau hier möchte diese Diplomarbeit ansetzen und forschen wie das Belastungsprofil von Junglehrer/innen im Unterrichtsfach Bewegung und Sport aussieht. Andererseits ist auch zu hinterfragen, wie und ob sich diese Formen von Belastungen im Verlauf des ersten Halbjahres verändert.

1.1 Erörterungen zum Unterrichtspraktikum

Da in dieser Diplomarbeit einige Fachausdrücke verwendet werden, soll dieses Kapitel dazu beitragen, diese zu erklären, um dem Leser das Verstehen diverser Begrifflichkeiten zu erleichtern.

Nachdem ein Lehramtsstudierender seine universitäre Ausbildung in Österreich mit einer Diplomprüfung beendet hat, beginnt für ihn das erste Jahr als Lehrer/in. In seinem ersten Jahr muss die junge Lehrkraft ein Praktikum an einer Schule, das sogenannte Unterrichtspraktikum machen. In jedem studierten Unterrichtsfach hat die junge Lehrkraft eine Klasse zu betreuen, wobei er jeweils von einem ihm zugeteilten Betreuungslehrer/in unterstützt wird. Das Unterrichtspraktikum beginnt mit einem Einführungskurs an der pädagogischen Hochschule und endet nach Ablauf eines Jahres nach Kursbeginn. Der Praxisteil an der zugeteilten Schule startet im September, wobei sich der Tag nach dem Datum des jeweiligen Zulassungsbescheides orientiert. (vgl. Bundesministerium für Bildung und Frauen, 2010, §1- §4)

Das Unterrichtspraktikum in Österreich beinhaltet die Teilnahme an einem Lehrgang an der pädagogischen Hochschule und die praktische Ausbildung an einer Schule. Bei diesem praktischen Teil erfolgt der Unterricht der jungen Lehrkraft unter Anleitung eines/einer Betreuungslehrers/in, wobei der/die junge Lehrer/in auch dazu verpflichtet ist, den Unterricht von anderen Klassen zu beobachten (= Hospitation). Hierfür ist keine konkrete Stundenzahl vorgeschrieben, jedoch darf das Ausmaß von fünf Wochenstunden pro Unterrichtsfach nicht überschritten werden und soll durchschnittlich zwei Wochenstunden pro Unterrichtsfach betragen. Der/die Unterrichtspraktikant/in ist ebenso dazu verpflichtet, die Vertretung von vorübergehend abwesenden Lehrkräften (=Suppliiervpflichtung) zu übernehmen, wie auch an Schulveranstaltungen oder schulbezogenen Veranstaltungen teilzunehmen. (vgl. Bundesministerium für Bildung und Frauen, 2010, §5- §10)

Am Ende des Unterrichtspraktikums erfolgt durch den/die Betreuungslehrer/in die Beurteilung der jungen Lehrkraft über das Vermitteln des vorgeschriebenen Lehrstoffes, über das erzieherische Wirken, über die Zusammenarbeit mit anderen Kollegen/innen und den Eltern der Schüler/innen, sowie das Erfüllen von administrativen Aufgaben, die an die Unterrichts- und Erziehungsarbeit gebunden sind. (vgl. Bundesministerium für Bildung und Frauen, 2010, §24)

In Deutschland wird diese Phase der Ausbildung als Referendariat bezeichnet und dauert nach der Ausbildung an der Universität in Regel 24 Monate und endet mit dem zweiten Staatsexamen. Auch hier gibt es eine Betreuung durch einen/eine Lehrer/in, wobei auch Hospitationen und der Besuch eines begleitenden Seminares Pflicht ist. (vgl. deutscher Bildungsserver, 2014)

1.2 Forschungsstand und Entwicklung der Forschungsfrage

Was genau die Sportlehrer/innen im Laufe ihrer Karriere belastet ist in den vergangenen Jahren von zahlreichen Autoren untersucht worden, wie zum Beispiel von Heim & Klimek (1999), Brand & Miethling (2004) und Ziert (2012).

Diesbezüglich hat es schon eine qualitativ-empirische Längsschnittstudie von Miethling (1986) gegeben. Er schließt aus seiner Forschung, dass junge Sportlehrer/innen vor allem im Umgang mit Schüler/innen in Konfliktsituationen und mit der mangelnden Schüler/innendisziplin überfordert sind. Des Weiteren ist die Passivität oder die Sportverweigerung, die Interessenskonflikte im koedukativen Unterricht, wie auch das Herstellen von ausreichenden Sicherheitsmaßnahmen ein belastender Faktor für die jungen Lehrer/innen. Hingegen werden eher selten der Lärmpegel, die stimmliche Belastung, die schlechten materiellen Bedingungen oder das mangelnde „Image“ des Sportunterrichts im Kollegium als eine Belastung empfunden. (vgl. Miethling, 1986, S. 113 f.)

Es existiert ebenso eine quantitativ-empirische Untersuchung zur Analyse der Belastungen von Lehrer/innen im Unterrichtsfach Bewegung und Sport von Heim und Klimek (1999) die im Raum West- Berlin und Brandenburg durchgeführt worden ist.

Diese beiden Autoren kommen in ihrer Forschung jedoch zu dem Ergebnis, dass psychische Beschwerden oder *Burnout- Symptome* bei Sportlehrkräften vorwiegend durch die tägliche Interaktion mit „schwierigen“ Schüler/innen hervorgerufen werden. Die Ursache des Verlustes des Engagements der Lehrkräfte begründen die beiden durch die mangelnde Disziplin und Motivation der Schüler/innen. Hingegen spielen laut dieser Untersuchung räumliche, curriculare oder organisatorische Rahmenbedingungen nur eine zweitrangige Rolle. Dennoch konnte auch festgestellt werden, dass Probleme bei organisatorischen Absprachen mit Kollegen/innen sich ebenso auf das körperlich-seelische Befinden der Lehrkraft auswirken können. (vgl. Heim & Klimek, 1999, S. 42 f.)

Brand & Miethling (2004), haben in Anlehnung von Heim & Klimek (1999) ebenfalls eine Untersuchung zum Thema *„Stresssensoren im Sportunterricht und psychische Wider-*

standsressource bei Sportlehrerinnen und Sportlehrern in der ersten Berufsphase“ gemacht, wobei sie explizit junge Lehrkräfte befragt haben. Diese Untersuchung kommt jedoch zu ganz anderen Ergebnissen. Diesbezüglich scheinen junge Sportlehrkräfte vor allem von als unangemessen empfundene curriculare Vorgaben, Probleme in der Interaktion mit den Kollegen/innen und von den unzureichenden räumlichen Bedingungen deutlich beansprucht zu werden. Erst in einem zweiten Schritt folgen die Probleme mit der mangelnden Disziplin und Motivation der Schüler/innen. Diese Studie beweist somit, dass auch junge Lehrkräfte von besonderen Belastungen betroffen sind, auch wenn sie diese auf eine andere Art und Weise wahrnehmen als die älteren Sportlehrer/innen. (vgl. Brand & Miethling, 2004, S. 63 ff.)

Auch in einer neueren Untersuchung von Miethling (2011) kommt er zum Ergebnis, dass vorwiegend unangemessene curriculare Vorgaben deutlich vor der körperlichen Beanspruchung gefolgt von der problematischen Interaktion mit den Kollegen/innen und der mangelnden Disziplin der Schüler/innen als Stresssensoren angegeben werden. Erst dann folgen die Inadäquaten räumlichen Bedingungen und die Motivations- und Benotungsprobleme. (vgl. Miethling, 2011, S. 133)

Julien Ziert (2012) hat aber feststellen können, dass angehende Sportlehrkräfte mit deutlich mehr und komplexeren Herausforderungen konfrontiert werden. Zum einen mit der Institution Schule, wie mit den Rahmenbedingungen vor Ort, dann mit dem Unterricht selbst (Planung und Durchführung), mit den Schüler/innen und schlussendlich mit sich selbst (eigene Ansprüche).

Voltmann-Hummes (2008, S.209 f.) hat in ihrer Untersuchung sowohl jüngere wie auch ältere Sportlehrkräfte befragt. Sie hat feststellen können, dass in einer Schulform des Gymnasiums die Sportlehrkräfte vorwiegend den erhöhten Lärmpegel, die schlechte Akustik, die Klassengröße und auch den Zeitdruck als eine Belastung empfinden. Gelegentlich kommt auch der Belastungspunkt der undisziplinierten oder aggressiven Schüler/innen hinzu. Diese ganzen Umstände sind laut der Autorin miteinander verkettet. Sinkt beispielsweise die Disziplin der Schüler/innen, dann wird der Ordnungsrahmen nicht mehr eingehalten und die Gefahr, dass sich ein/eine Schüler/in verletzen könnte, steigt an. Ebenso steigt das Unfallrisiko, wenn die Turngeräte veraltet sind. Das Vergessen der Turnkleidung von Schüler/innen, der Zeitdruck vor allem bei Einzelstunden, fehlende Pausen, mehrfaches Umziehen am Tag, der lange Weg zu den Sportstätten sind alles Belastungen oder Herausforderungen denen sich eine Sportlehrkraft tagtäglich stellen muss.

Bei der weiterführenden Literaturrecherche ist festgestellt worden, dass die bisherigen Untersuchungen vorwiegend in Deutschland durchgeführt worden sind und nur in den seltensten Fällen Junglehrer/innen, die sich gerade im Unterrichtspraktikum/ Referendariat befinden haben befragt worden sind. So werden beispielsweise in der Untersuchung von Brand & Miethling (2004, S. 55) nur Junglehrer/innen des zweiten bis vierten Berufsjahres exklusive der Referendariatszeit befragt.

In keiner Literatur konnte aufgezeigt werden, wie diese Belastungen einer jungen Lehrkraft im Unterrichtspraktikum im Laufe des ersten Halbjahres entstehen und sich entwickeln. Aus diesem Grund scheint es notwendig zu sein, eine Untersuchung zu dieser Thematik mit Junglehrer/innen, die sich konkret im Schuljahr 2013/2014 im Unterrichtspraktikum befinden und ihre Ausbildung in Österreich abgeschlossen haben zu machen.

Die Forschungsfrage hat sich somit aus den oben beschriebenen Erkenntnissen entwickelt und soll dazu beitragen das Belastungsprofil einer jungen Lehrkraft ein Stück näher zu betrachten. Ebenso gilt es herauszufinden, wie sich diese Anforderungen im Laufe der Zeit verändern können.

Die konkrete Forschungsfrage dieser Diplomarbeit lautet somit:

Wie verändern sich Herausforderungen/Belastungen von Junglehrerinnen an allgemein bildenden höheren Schulen (AHS) im Unterrichtsfach Bewegung und Sport im Laufe des ersten Halbjahres des Unterrichtspraktikums?

1.3 Eingrenzung des Forschungsgegenstandes

Die Forschung beruht auf einem Interviewleitfaden, der in Anlehnung von Zierls (2012, S.221 ff.) Leitfaden zum Thema Belastungen und Bewältigungen während der Referendariatszeit, selbstständig modifiziert und auf die eigens entwickelte Forschungsfrage erstellt worden ist. Um einen Verlauf des Belastungsprofils feststellen zu können sind hierfür zwei aufeinander aufbauende Interviewleitfäden gestaltet worden, welche näher im Kapitel 4.3 „Der Interviewleitfaden“ erörtert werden.

Für diese Interviews haben sich drei Junglehrerinnen zur Verfügung gestellt, deren Entwicklung, anhand von jeweils drei Interviews im Verlauf des ersten Halbjahres begleitet worden ist. Wie die Forschungsfrage schon erahnen lässt, hat hier eine Eingrenzung stattgefunden. Die Befragten unterrichten nämlich alle an einer allgemein bildenden höheren Schule (AHS) in Österreich, wobei sie alle ihr Unterrichtspraktikum im Schuljahr

2013/2014 begonnen haben. Eine Gemeinsamkeit stellt das Unterrichtsfach Bewegung und Sport da, welches jede befragte Junglehrerin unterrichtet. Diese wichtige Eingrenzung des Forschungsgegenstandes lässt sich wie folgt begründen. Um feststellen zu können, welche ähnlichen oder konträren Entwicklungen die einzelnen Personen erleben ist es notwendig, dass alle Befragten zumindest ein gemeinsames Unterrichtsfach, in diesem Fall Bewegung und Sport haben. Würde es kein einziges gemeinsames Unterrichtsfach geben, dann könnten die erhobenen Daten weit gestreut sein, da jedes Unterrichtsfach andere Anforderungen an die Lehrkräfte stellt. Genauso bedeutend ist es, dass die Befragten am gleichen Schultyp unterrichten und somit davon ausgegangen werden kann, dass sie alle dieselbe Ausbildung genossen und somit alle mit den gleichen Voraussetzungen zu unterrichten begonnen haben. Der gleichzeitige Beginn des Unterrichtspraktikums erklärt sich quasi von alleine, da unterschiedliche Beginndaten und somit eine unterschiedliche Anzahl an Dienstjahren nicht im Sinne dieser Forschung wären.

Zu diesen Eingrenzungskriterien sind zwei weitere Bedingungen gestellt worden. Für diese Untersuchung sind nämlich nur Junglehrerinnen interviewt worden und nur jene, die bis auf die Praktika im Studium keinerlei Erfahrung mit der Institution Schule gehabt haben. Die Gründe hierfür werden einerseits im Kapitel 4.1 „Die Wahl der Interviewpartnerinnen“ erklärt, aber sollen hier auch noch einmal kurz erwähnt werden. Hätte eine befragte Junglehrerin schon vor dem Unterrichtspraktikum an einer Schule gearbeitet, dann hätte sie in diesem Metier bereits Erfahrungen sammeln können. So wäre ihr Belastungsverlauf vielleicht ganz anders als der anderen, wodurch Rückschlüsse auf die Entwicklung schwierig wären. Der Eingrenzungsbereich rein auf Junglehrerinnen, ist einzig und allein aus praktischen Gründen vollzogen worden. Für eine ausführliche und konkrete Analyse der Belastungsfelder wäre für beide Geschlechter ein viel große Stichprobe notwendig gewesen, welche den Rahmen einer Diplomarbeit sprengen würde. Selbstverständlich wäre es auch möglich gewesen ausschließlich männliche Junglehrer zu befragen, jedoch ist dies aus persönlichen Interessensgründen verworfen worden. Da die Verfasserin dieser Diplomarbeit selbst in wenigen Monaten als Unterrichtspraktikantin arbeiten wird, ist das Interesse des Belastungsverlaufes von Junglehrerinnen im Mädchensportunterricht für sie von enormer Bedeutung gewesen. Dadurch ist der Eingrenzungsgegenstand auf Junglehrerinnen beschränkt worden.

Die Fragen des Interviewleitfadens sind auch so gewählt worden, dass die individuellen Erlebnisse der Junglehrerinnen mit denen der Betreuungslehreinnen und der von ihnen gebotenen Betreuungssituation sichtbar werden.

Hinter all dem steht das Ziel, dass durch diese Diplomarbeit ein Schritt hin zur Reflexion gemacht werden soll. Sie soll die Sicht der Junglehrerinnen widerspiegeln, wie diese den Schulalltag und die Betreuungssituation im Unterrichtspraktikum erleben. Ebenso soll der/die Leser/in dazu angeregt werden, ein Verständnis für die Situation als junge Lehrkraft aufzubringen.

1.4 Die Gliederung der Arbeit

Diese Diplomarbeit gliedert sich primär in zwei Abschnitte. Zum einen in einen theoretischen Teil und zum anderen in einen empirischen.

Während sich das erste Kapitel noch mit dem Forschungsstand, der Forschungsfrage und dessen Eingrenzung beschäftigt, thematisiert das zweite Kapitel die theoretischen Hintergründe des Schüler/innenverhaltens als ein mögliches Belastungsfeld für Lehrkräfte.

Das dritte Kapitel befasst sich mit der theoretischen Begründung und näheren Erläuterung der gewählten Forschungsmethode. Anhand der qualitativen Forschungsmethode sind die Forschungsfrage dieser Diplomarbeit näher bearbeitet und die Ergebnisse dementsprechend analysiert worden.

Im vierten Kapitel wird der Ablauf der Untersuchung, angefangen bei der Auswahl der Interviewpartnerinnen, die Art der Interviewdurchführung und der Interviewleitfaden, vorgestellt.

Im eigentlichen Hauptteil dieser Diplomarbeit, im Kapitel fünf, werden die Ergebnisse der Interviews analysiert und dargestellt. Diese Darstellung erfolgt jedoch in zwei Schritten. Zuerst erfolgt eine Einzeldarstellung aller Interviews (Kapitel 5.1) und erst im Anschluss daran findet die zusammenfassende Analyse (Kapitel 5.2), bezogen auf die Forschungsfrage, statt. Die zusammengetragenen Ergebnisse werden mit passender Literatur ergänzt und thematisiert.

In den letzten beiden Kapiteln sechs und sieben, werden die erforschten Ergebnisse zusammengefasst und in Bezug zur Forschungsfrage dargestellt. Diverse Schlüsse und mögliche weiterführende Sichtweisen finden sich im siebenten Kapitel, „Ausblick“ wieder.

2 Das Schüler/innenverhalten als eine mögliche Form der Belastung

Da von den bereits genannten Autoren, unter anderem Miethling (1986) und Heim & Klimmek (1999) vorwiegend disziplinaire Probleme mit den Schüler/innen als eine Belastung für Sportlehrkräfte dargestellt worden sind, soll dieses Kapitel sich mit dieser Thematik näher auseinandersetzen.

Es kann vorweg gesagt werden, dass auch die befragten Junglehrerinnen Herausforderungen bezüglich der mangelnden Schülerinnendisziplin genannt haben. Es stellt sich die Frage, ob Probleme mit den Schülerinnen bezüglich der Motivation/ Interesse oder Nähe und Distanz, etwas mit der mangelnden Schülerinnendisziplin zu tun haben oder daraus resultieren können. (vgl. Kapitel 5)

Dafür ist es aber im ersten Schritt notwendig zu definieren, was Disziplin oder eine Störung des Unterrichts überhaupt bedeuten.

Das Wort Disziplin kommt vom lateinischen Wort „disciplina“ und hat zweierlei Bedeutung. Zum einen kann es mit den Worten „Kenntnis, Wissen, Bildung und Kunst“ übersetzt werden. Andererseits auch durch „Erziehung, Zucht, Disziplin und Ordnung“. In weiterer Folge leitet sich auch das Wort „discipula = der Schüler“ davon ab. (vgl. Langenscheidt- Redaktion, 2008, S. 253)

Pietrowicz (1983, S. 14) versteht unter dem Begriff Disziplin das Verhalten der Schüler/innen bezogen auf den Erhalt der Ordnung des Schulbetriebes. Als ein Disziplinproblem bezeichnet der Autor die Schwierigkeiten im Unterrichtsverlauf, die das Erreichen von Zielen verhindern oder wenn Schüler gegen Regeln verstoßen.

Scherler (2004, S. 132) definiert Disziplin als die Bereitschaft und Fähigkeit der Menschen geltende Regeln der Gesellschaft einzuhalten. Auf den Unterricht bezogen handelt es sich hierbei um das Einhalten von Regeln, die für das Lernen im Klassenverband essentiell sind. Der/die Lehrer/in hat somit die Aufgabe darauf zu achten, dass diese Regeln auch eingehalten werden. Somit besteht zwischen Schüler/in und Lehrkraft ein gewisses Hierarchieverhältnis.

Winkel (1983) definiert den Begriff der Unterrichtsstörung wie folgt:

Von Unterrichtsstörungen sprechen wir dann und nur dann, wenn die Prozesse des Lehrens und Lernens gestört sind, stocken, enden, pervertieren, inhuman werden usw. Nicht die personalen Definitionsebenen führen zum Verstehen der jeweiligen Störung, sondern das gemeinsame Bemühen von Lehrer(n) und Schülern, sich immer wieder die Frage zu stellen: Ist angesichts dieses oder jenes Falles, dieser oder jener Dauerstruktur mein Lehren und unser Lernen bedroht, erschwert, unmöglich?

(Winkel, 1983, S. 354)

Vereinfacht zusammengefasst, geht es bei Disziplin um das Einhalten von einem Ordnungsrahmen, wobei eine Störung des Unterrichts mehr beinhaltet als nur das abweichende Verhalten der Schüler/innen.

Es kann ebenso vorweg genommen erwähnt werden, dass die drei Befragten Probleme bezüglich der Motivation der Schülerinnen bzw. hin in Richtung Sportverweigerung, unpünktliches Erscheinen zum Unterricht und Unruhe am Beginn der Einheit bzw. bei Erklärungen als ein Disziplinprobleme seitens der Schülerinnen genannt haben. (vgl. Kapitel 5)

In Anbetracht dessen, sollen auch nur diese Punkte anhand von Literatur erörtert werden, da sie für die Forschung über Belastungsfelder von Bedeutung zu sein scheinen.

2.1 Protest/ Sportverweigerung

Junglehrerin A findet es schwierig mit der mangelnden Ernsthaftigkeit und die fehlende Motivation der Schülerinnen umzugehen. Dies hat sie anhand der Situation beim Hochsprung näher erläutert. Die junge Lehrerin wollte den Schülerinnen etwas beibringen, jedoch hat sie schnell feststellen müssen, dass die Schülerinnen an der von ihr vorgegebenen Sportart gar nicht interessiert gewesen sind und sich gezielt haben. (vgl. Kapitel 5.1.1)

In diesem konkreten Fall ist noch nicht von einem Boykott oder einer vollkommenen Verweigerung der Schülerinnen zu sprechen, jedoch kann sich dies mit der Zeit zu einem solchen Verhalten hin entwickeln, wenn die Lehrerin nicht auf das Interesse der Schülerinnen eingeht.

Aber kann man Schüler/innen überhaupt dazu „zwingen“ etwas zu machen, was sie gar nicht wollen? Soll man nur Themengebiete behandeln, die alle Schüler/innen interessieren? Wo sind hier die Grenzen?

Söll (2008) spricht hier von einer Grundregel:

Nicht alle Schüler müssen alles mitmachen, aber jeder Schüler muss veranlasst werden, soweit irgendwie zumutbar, auch tatsächlich mitzumachen. Im Einzelfall wird man ihm dabei sehr weit entgegenkommen, doch ist es nicht angebracht, ihn von jeder Unbequemlichkeit oder jeder Art von Selbstüberwindung freizustellen. (Söll, 2008, S. 79)

Grimmlinger (2013) sieht in der Prävention die Lösung, um Sportverweigerungen zu verhindern. Durch einen abwechslungsreichen, interessant gestalteten Unterricht soll dieses Phänomen der Verweigerung unterbunden werden. Es geht hierbei mehr darum, den Schüler/innen zu erklären, warum man genau eine bestimmte Übung von ihnen verlangt und wozu sie dient. Den Protest der Schüler/innen zu übergehen und zu ignorieren hält er für keinen optimalen Ansatzpunkt. Grimmlinger (2013) sieht viel mehr in der Arbeit mit positiven Verstärkungen die Lösung und somit den Gewinn einzelner Schüler/innen für die konkrete Aufgabenstellung. (vgl. Grimmlinger, 2013, S. 143)

Frohn & Grimmer (2011, S. 161) sehen vor allem in den Unterrichtsinhalten im Mädchensportunterricht Schwierigkeiten. So stellt die fehlende Thematisierung von ästhetisch-expressiven Inhalten, vor allem im koedukativen Unterricht, eine gewisse Problematik und eine daraus resultierende Verweigerung der Mädchen dar.

Auch in der Studie von Pfister & With-Nielsen (2010) wird deutlich, dass einige Mädchen ganz andere Vorstellungen und Erwartungen vom Sportunterricht haben. In dieser Forschung geht es um ein Mädchen namens Ida, welches sich immer wieder aus Übungen im Sportunterricht „ausklinkt“. Dieses Mädchen ist davon überzeugt, dass sie nicht die richtigen Voraussetzungen mitbringt, um im Sportunterricht erfolgreich zu sein. Jedoch sei dies nicht ihre Schuld sondern die der Lehrkräfte, da diese den Unterricht so gestalten, dass dieser nicht ihren Fähigkeiten entspricht. Ida verweigert sich nicht im herkömmlichen Sinn, dass sie nur mehr passiv am Unterricht teilnimmt, sondern sie gestaltet den Unterricht für sich einfach um. Die Forscherinnen haben beobachten können, dass sie und auch noch andere Mädchen ihr „eigenes Programm“ machen, sie tanzen, wetteifern und spielen

Ball, auf eine Art und Weise die ihnen persönlich Freude bereitet. (vgl. Pfister & With-Nielsen, 2010, S. 54)

Fazit

Grundsätzlich ist zu sagen, dass es für eine Verweigerung zur Teilnahme am Sportunterricht viele Gründe gibt. Den Protest der Schüler/innen für eine Übung zu ignorieren ist vielleicht kurzweilig eine mögliche Lösung, aber nicht langfristig. Gestaltet man den Unterricht abwechslungsreich, zumutbar und auf die Interessen der Schüler/innen individuell zugeschnitten, dann hat man in der Prävention schon sehr viel getan. Wie die Studie von Pfister & With-Nielsen (2010) zeigt, haben Mädchen vielleicht wirklich komplett andere Erwartungen an den Sportunterricht, wodurch sich folgende Frage bzw. Überlegung stellt:

Wie sinnvoll ist es überhaupt den Sportunterricht anhand eines Sportartenkanons (z.B. Leichtathletik, Geräteturnen etc.) zu gestalten und die Schüler/innen mit Sportarten zu konfrontieren, die sie so in ihrer Freizeit gar nicht betreiben? Wäre es nicht deutlich sinnvoller die Interessen der Schüler/innen einzubauen und den Unterricht so zu gestalten, dass er für die Schüler/innen einen Gewinn darstellt? Verändert man die Zielperspektive und gestaltet den Unterricht anhand von anderen Motiven, wie zum Beispiel *„wie kann ich schneller laufen“*, anstatt das Ganze *„Übungseinheit Sprint“* zu nennen, könnte damit vielleicht erreicht werden, dass die Schüler/innen mehr Bezug zu den Inhalten bekommen und sie sich weniger oft verweigern. Auch *„moderne Freestyle Sportarten“* wie zum Beispiel *„Free-running“* sollten den Einzug in den Sportunterricht finden, um den Unterricht interessanter, innovativer und moderner gestalten zu können.

2.2 Erhöhter Lärmpegel

Die Junglehrerin B hat von mangelnder Schülerinnendisziplin in Bezug auf den Lärm zu Beginn der Unterrichtseinheit und von unaufmerksamem Verhalten bei Erklärungen gesprochen. (vgl. Kapitel 5.1.2)

Die Schüler/innen kommen in die Turnhalle und wollen gleich toben und laut sein, die Lehrkraft wird nur sekundär wahrgenommen, wodurch das Problem der Kommunikation zwischen Lehrkraft und Schüler/innen entsteht.

Präventiv empfiehlt es sich gewisse Rituale mit den Schüler/innen einzuüben, so dass sie wissen ab welchem Zeitpunkt konkret die Unterrichtseinheit beginnt. Es gibt viele verschiedene Strategien die eine Lehrkraft anwenden kann, um den Lärmpegel der Klasse zu

senken. Eine Möglichkeit besteht darin, dass der/die Lehrer/in bei erhöhtem Lärmpegel einfach leise spricht, wobei der Einsatz von Signalen diesen Effekt unterstützen kann. Eine andere Variante ist, dass der/ die Lehrer/in erst dann zu reden beginnt, wenn alle Schüler/innen leise und aufmerksam sind. (vgl. Grimmlinger, 2013, S. 142 f. ; Kuhn, 2009, S. 209 ; Söll, 2005, S. 23)

Wenn Lehrer/innen etwas zu sagen haben, dann wollen sie auch von den Schüler/innen gehört und verstanden werden. Aufgrund der Weite eines Turnsaales reicht es im Sportunterricht nicht aus, alleine durch das gesagte Wort zu kommunizieren. Zeichen-, Bewegungs- und Körpersprache sind ebenso von Bedeutung. Ebenso wichtig ist es, dass Bewegungsbeschreibungen der Lehrkraft so erfolgen, dass alle Schüler/innen diese nachvollziehen können. So können undeutliche Erklärungen oder das verwenden von Fachwörtern, die die Schüler/innen nicht einordnen können, mehr Fragen als Verständnis aufwerfen. (vgl. Scherler, 2004, S. 108 ff.)

In keinem anderen Unterrichtsfach wie in Bewegung und Sport ist die Lehrkraft so stark für die Sicherheit der Schüler/innen verantwortlich. Daher sind das Einhalten von gewissen Organisationsmaßnahmen und das genaue Umsetzen der Anweisungen der Lehrkraft wichtig. Um Unfälle oder Verletzungen zu vermeiden, kann es ab und zu auch nötig sein, dass die Sportlehrkraft auch autoritäre Interventionsmaßnahmen in Betracht ziehen muss. (vgl. Grimmlinger, 2013, S. 65)

Fazit

Rituale für den Stundenbeginn, wie vorhin klar definierte Signale sind für einen harmonischen Ablauf der Unterrichtseinheit von zentraler Bedeutung. Welche Methoden man als Lehrer/in verwendet um den Lärmpegel der Klasse zu senken, bleibt jedem selbst überlassen und ist auch von den jeweiligen Klassen abhängig. Klar ist nur, dass das übertönen einer bereits lauten Klasse weder die Schüler/innen selbst beruhigt, noch für die Stimmblätter der Lehrkraft einen positiven Effekt erzielt. Unruhe seitens der Schüler/innen bei Erklärungen der Lehrkraft kann viele Ursachen haben. Entweder wird die Erklärung von den Schülern/innen, wie es Scherler (2004) beschreibt nicht verstanden oder es liegen ganz andere Motive zu Grunde. Beispielsweise ein bestehender Klassenkonflikt oder eine bevorstehende Schularbeit kann ebenso zu Unruhe der Klasse beitragen und sollte behandelt und nicht ignoriert werden.

2.3 Unpünktlichkeit

Diese Junglehrerin hat die Problematik bezüglich des Zuspätkommens der Oberstufenschüler als ein Problemfeld angegeben. (vgl. Kapitel 5.1.3)

Das pünktliche Erscheinen der Schüler/innen zum Unterricht gehört laut dem Schulunterrichtsgesetz zu den Pflichten eines/einer Schülers/Schülerin. (vgl. BMUKK, 2014, SchUG §43, Abs.1)

Adrigan (2012, S. 119 f.) hat in seiner Forschung verschiedene Handlungsweisen von männlichen Lehrkräften bezüglich des Zuspätkommens der Schüler feststellen können. So gibt es beispielweise Lehrer die sich das zu späte Eintreffen der Schüler notieren. Wenn diese Fehlfrequenzen unentschuldigt bleiben, sehen diese Lehrer dies als Grund an die Mitarbeit des Schülers schlechter zu bewerten. Ein anderer Lehrer dieser Studie sucht hingegen das Gespräch mit dem Klassenvorstand und den Eltern des betroffenen Schülers, wenn ein gewisser Rahmen überschritten worden ist. Sobald ein Schüler 50 Minuten unentschuldigte Verspätungen erreicht hat, dann lässt er diesen eine ganze Unterrichtseinheit nachbringen. Dies wird mit dem „Nachbringen von Schülerpflichten“ argumentiert.

Fazit

Je nachdem wie man das Zuspätkommen der Schüler/innen handhabt, sollte einem bewusst sein, dass man nur im gesetzlichen Rahmen handeln darf. Zusätzlich ist es wichtig sich über schulinterne Regelungen diesbezüglich zu informieren und sich gegebenenfalls auch daran zu halten.

Das Unterrichtsfach Bewegung und Sport stellt eine Besonderheit dar, wodurch Sportlehrer/innen mit ganz anderen Herausforderungen als im Klassenunterricht konfrontiert sind. Das Problem der Nähe und der Distanz, wie dies auch von den Junglehrerinnen angesprochen worden ist, ist kein seltenes. Durch das gemeinsame Sporttreiben mit den Schüler/innen oder die körperliche Nähe bei der Unterstützung von Übungen kann Folgen haben. Zum einen kann es zu einem aufgelockerten Unterrichtsklima, wie auch zu einer gegenseitigen Wertschätzung (Schüler/in-Lehrer/in) führen, aber auch Nachteile mit sich bringen. Ein Nachteil wäre, dass dieses Nähe zur Lehrkraft, dessen Autorität untergraben kann, da die Schüler/innen die übergeordnete Rolle der Lehrkraft nicht mehr wahrnehmen können. (vgl. Grimminger, 2013, S. 63)

Die „besonderen“ Belastungen einer Sportlehrkraft, auch die der Junglehrer/innen, die bereits beschrieben worden sind, können zu einer Verkettung von Umständen führen, die im

Bereich der Probleme mit der Schüler/innendisziplin einzuordnen sind. Gerade das sehr enge Verhältnis zu den Schüler/innen und andererseits wieder das Sorgen um ausreichende Sicherheit, mit einem gewissen Maß an Einhaltung von Regeln und Ordnung sind zwei konträre Anforderungen. Auf der einen Seite soll man die Schüler/innen zu einem verantwortungsbewussten Umgang und auch zu einer gewissen Disziplin im Sport erziehen und zum anderen soll man ihnen auch die Freude und die gemeinsame Begeisterung am Bewegen vermitteln. Gerade dieser Spagat zwischen Ernsthaftigkeit und Spaß stellt für viele das größte Hindernis dar.

3 Die Forschungsmethode

Dieses Kapitel befasst sich mit der Wahl der Forschungsmethode, wodurch die Bearbeitung der Forschungsfrage erfolgt ist. Vorweggenommen kann gesagt werden, dass für die Forschung dieser Diplomarbeit die qualitative Forschungsmethode verwendet worden ist. Dieses Kapitel soll nun dem/r Leser/in verdeutlichen, auf welcher literarischen Basis die Auswahl stattgefunden hat.

3.1 Auswahl und Begründung der Erhebungsmethode

Eine quantitative Erhebungsmethode, im Sinne einer Fragebogenuntersuchung ist von vornherein ausgeschlossen worden, da durch die vorweggenommenen und standardisierten Antwortmöglichkeiten die Ergebnisse deutlich eingeschränkter gewesen wären. (vgl. Lamnek, 2010, S. 18 ff.)

Zudem scheint eine qualitative Forschungsmethode besser geeignet zu sein, um den Interviewten die Möglichkeit zu geben ihre persönliche Sichtweise darzustellen, wie dies Miethling, (1986) als beste Art und Weise formuliert um „ (...) dem befragten Lehrer die maximale Möglichkeit zu geben, sich selbst zu explorieren, sich darzustellen, sich in seiner Begrifflichkeit zu artikulieren (...).“ (Miethling, 1986, S. 91)

Lamnek (2010, S. 317 f.) sieht den Vorteil bei qualitativen Interviews darin bestehen, dass der/die Befragte die Möglichkeit hat seine Wirklichkeitsdefinition mitzuteilen, es keine Hypothesen wie bei der quantitativen Untersuchung gibt, sondern das Ganze einen stark explorierenden Charakter besitzt.

Auch Berger (2010, S. 111) sieht in der qualitativen Forschung Vorteile, wenn es darum geht etwas zu beschreiben, zu interpretieren oder Zusammenhänge darzustellen. Vor allem die Tatsache, dass die Antwortmöglichkeiten der Befragten aufgrund des nicht standardisierten Interviews weitgehend uneingeschränkt sind, kann positive Auswirkungen haben.

Aufgrund dieser zahlreichen bestätigenden Erkenntnisse, scheint es deutlich sinnvoller zu sein anhand von qualitativen Interviews zu forschen. Da vor allem der Belastungsverlauf junger Sportlehrkräfte nachvollzogen werden soll, ist dies die einzige Möglichkeit um den Befragten die Möglichkeit zu geben, ausführlich über ihre Erlebnisse zu berichten.

Außerdem besitzt diese Diplomarbeit , wie bereits angedeutet worden ist, einen explorierenden Charakter und da es kaum qualitative Untersuchungen zu diesem Themenbereich

gibt, wo die Hypothesen quantitativ überprüft werden könnten, ist die qualitative Forschung hier die einzige Option.

3.2 Das qualitative Interview

In diesem Abschnitt sollen nun die wesentlichen Merkmale eines qualitativen Interviews erläutert werden.

Ein qualitatives Interview kann entweder nicht- standardisiert oder halb- standardisiert von statten gehen. Bei einem nicht-standardisierten Interview soll der/die Befragte zum erzählen angeregt werden, wodurch das Gespräch und die Antworten deutlich in die Tiefe gehen und länger andauern. Die konkrete Reihenfolge und Formulierung der Fragen können an die jeweilige Interviewsituation angepasst werden. Im Gegensatz dazu würde bei einer standardisierten Befragung ein Fragebogen ausgearbeitet werden, wobei eine Abweichung in der Formulierung oder Verschiebung der Reihenfolge der Fragen nicht zulässig wäre. Das teil-standardisierte Interview ist sozusagen eine Mischform zwischen beiden. Somit ist ein wesentliches Merkmal des qualitativen Interviews, die Offenheit der Fragen, die den Befragten die Möglichkeit bieten relativ frei zu erzählen. (vgl. Lamnek, 2010, S. 306 ff.)

Diese Art von Interview ist durch den persönlichen Kontakt (*Face to Face*) zu den Befragten gekennzeichnet, wobei die Befragung ausschließlich mündlich stattfindet. Der Vorteil im qualitativen Interview im Vergleich zum quantitativen besteht darin, dass die Gesprächsatmosphäre viel vertrauter ist und stärker in die Tiefe gehen kann. Auf die Intention des/der Interviewers/in bezogen, handelt es sich hier sowohl um ein ermittelndes wie auch um ein vermittelndes Interview. (vgl. Berger, 2010, S. 128 ; Lamnek, 2010 S. 303)

Der Kommunikationsstil eines solchen Interviews sollte weich oder neutral gestaltet sein. Bei einem weichen Interview, welches auch als *non- directive method* bezeichnet wird, versucht der/die Interviewer/in einen bestimmten Grad an Verständnis für konkrete Situationen des/der Befragten aufzubringen und ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Jedoch ist es wichtig, dass der/die Interviewer/in seine passive Rolle beibehält. Passiv bedeutet in diesem Zusammenhang, dass er/sie selbst nicht allzu viel reden sollte. Die neutrale Kommunikation bezieht sich Im Gegensatz dazu auf ein unpersönlich- sachliches Verhältnis zu dem/der Befragten, bei dem eine gewisse Distanz zwischen dem/der Befragten und dem/der Interviewer/in zu spüren ist. Vereinfacht ausgedrückt, sollen hier Gefühle in der Beziehung zwischen Interviewer/in und dem/ der Befragten weitgehend ausgeschaltet werden. (vgl. Atteslander, 2010, S. 136 f.; Lamnek, 2010, S. 313 f.)

Zur Unterstützung und Bearbeitung der Forschungsfrage sind für die Interviews zwei Leitfäden erstellt worden, die näher im Kapitel 4.3 „Der Interviewleitfaden“ beschrieben werden.

Lamnek (2010, S. 326) sieht in einem Leitfaden ein unterstützendes Instrument, welches den/die Interviewer/in durch seine Befragung leiten soll.

Ein Leitfaden entsteht aus den Vorüberlegungen zum erstellten Problembereich des/der Forschers/in, wobei er dazu dient die konkreten Themengebiete vor dem/der Befragten anzusprechen und nach ausreichender Behandlung dessen zum nächsten Punkt überzugehen. Zudem muss der/die Forscher/in bei einem Leitfadeninterview die Fähigkeit besitzen im richtigen Moment die passende Frage zu stellen, wobei es wichtig erscheint eine Reihe von Schlüsselfragen zu stellen, um den Kommunikationsfluss aufrecht zu erhalten. (vgl. Atteslander, 2010, S. 142, Lamnek, 2010, S. 355)

In der qualitativen Forschung kann man zwischen vielen Interviewtechniken unterscheiden, die je nach Autor/in einen unterschiedlichen Stellenwert haben und bzw. oder auch unterschiedlich bezeichnet werden. In der Offenheit der Frageformulierung, der qualitativen Auswertung und der qualitativ orientierten Interviewformen besteht grundsätzlich eine Ähnlichkeit, jedoch unterscheiden sie sich wesentlich in ihrem Strukturierungsgrad. So gibt es beispielsweise das episodische Interview, das narrative Interview, das problemzentrierte Interview, das fokussierte Interview, das Tiefeninterview etc., wobei auch Mischformen auftreten können. (vgl. Lamnek, 2010, S. 326; Mayring, 2002, S. 66)

In Anbetracht des Zieles dieser Diplomarbeit, soll im Anschluss das narrative, das episodische und das problemzentrierte Interview kurz vorgestellt werden, da diese die wichtigsten und wesentlichsten Punkte bei der Gestaltung der Interviews widerspiegeln.

Das narrative Interview

Das narrative Interview stellt eine weniger standardisierte Variante dar. Dabei soll der/die Befragte dazu angeregt werden weitgehend frei zu erzählen, beispielsweise von seiner/ihrer Lebensgeschichte. Diese Methode findet vor allem in der Biografie und Lebenslaufforschung seine Anwendung. Diese Art des Interviews teilt sich in drei Abschnitte. Zu Beginn wird erstmals das Thema vorgestellt und versucht zu dem/der Befragten ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Im ersten Schritt geht es primär darum die Erinnerungen des/der Befragten zu mobilisieren, so dass dieser/diese im Anschluss von seiner Geschichte berichten kann. Wie schon erwähnt, soll im zweiten Abschnitt nun die eigentliche Erzäh-

lung des/der Befragten folgen, wobei der/die Interviewer/in die Aufgabe hat den roten Faden der Unterhaltung aufrecht zu erhalten. Erst im dritten und letzten Schritt darf der/die Interviewer/in, nach Abschluss der vollständigen Erzählung, Fragen über konkrete Ereignisse stellen. (vgl. Hopf, 2003, S. 356; Lamnek, 2010, S. 326 ff. ; Mayring, 2002, S. 72 ff.)

Das episodische Interview

Diese Interviewart geht davon aus, dass die Befragten Erfahrungen auf zweierlei Art und Weise vermitteln können. Einerseits kann es sich um ein narrativ- episodisches Wissen handeln, wobei hier die Darstellung von Situationsabläufen im Fokus steht. Die zweite Form beruht auf dem Wissen, welches aus Erfahrungen abgeleitet wird, dem sogenannten semantischen Wissen. (vgl. Lamnek, 2010, S. 331)

Beim episodischen Interview erzählt der/die Befragte, während der/die Interviewer/in konkrete Fragen anhand des Leitfadens stellt. Diese Form der Unterhaltung ähnelt in gewisser Weise einer Alltagskommunikation. Ein Vorteil zum narrativen Interview ist hier, dass der Kommunikationsfluss nicht einseitig stattfindet, wodurch eine Triangulation in der Datenerhebung möglich ist. (vgl. Lamnek, 2010, S. 332)

Das problemzentrierte Interview

Bei dieser Interviewmethode versucht der/die Interviewer/in die/den Befragte/n möglichst frei und offen sprechen zu lassen, jedoch kommt er/sie immer wieder auf eine konkrete Problemstellung zurück, die am Anfang des Interviews erläutert worden ist. Diese Problemstellung wird im Vorfeld von dem/der Interviewer/in analysiert und im Interviewleitfaden eingebettet, so dass der Gesprächsverlauf immer wieder Bezug auf dieses Thema nimmt. Das gesamte Verfahren läuft folgender Maßen ab. Zuerst startet der/die Interviewer/in in dem er das vorliegende Problem konkretisiert und analysiert. Daraus entwickelt er/sie einen Leitfaden, wobei der das vermeintliche Problem in Form von Fragen einbettet und eine angemessene Reihenfolge dieser erstellt. In der sogenannten *Pilotphase* wird der erstellte Leitfaden anhand von Probeinterviews getestet und wenn nötig verändert. Erst dann folgt das eigentliche Interview. Dieses sollte mithilfe einer Tonbandaufzeichnung festgehalten werden, wobei darauf geachtet werden muss, dass dies im Einverständnis mit dem/der Befragten passiert. Gegebenenfalls kann auch während des Interviews ein Protokoll angefertigt werden. (vgl. Mayring, 2002, S. 67 ff.)

Das Interview selbst lässt sich in vier Teile unterteilen. Man beginnt auch hier, wie beim narrativen Interview mit einer Einleitung, in der das ganze Vorgehen und der konkrete

Problembereich vorgestellt wird. In der *allgemeinen Sondierung* soll der/die Befragte zum Erzählen aufgefordert werden, dies kann durch ein Erzählbeispiel des/der Interviewers/in angeregt werden. Bei der *spezifischen Sondierung* geht es darum, dass der/die Interviewer/in die Darstellungen des/der Befragten nachvollziehen kann, dafür stehen ihm/ihr drei Möglichkeiten zur Verfügung. Zum einen die *Zurückspiegelung*, wobei der/die Interviewer/in in eigenen Worten das Gesagte des/der Befragten wiederholt und ihm/ihr so ein Interpretationsangebot vorlegt. Die zweite Möglichkeit besteht darin anhand von Verständnisfragen widersprüchliche oder ausweichende Antworten anzusprechen und zu thematisieren. Bei der *Konfrontation* und somit der dritten Form ist darauf zu achten, dass das Interviewklima durch das Konfrontieren mit den widersprüchlichen Aussagen nicht beeinträchtigt wird. Die letzte Phase ermöglicht sogenannte *Ad-hoc Fragen*, wobei der/die Interviewer/in konkrete Fragen zu Themenbereichen stellen kann, die von dem/der Befragten bislang nicht ausreichend oder gar nicht genannt worden sind. (vgl. Lamnek, 2010, S. 333 f.)

Die gewählte Interviewmethode

Anhand dieser kurzen Veranschaulichung wird schnell ersichtlich, dass zu der Bearbeitung der Forschungsfrage, neben der Erstellung eines Interviewleitfadens, auch das problemzentrierte Interview eine hohe Bedeutung hat und somit auch verwendet worden ist. Wie bereits beschrieben worden ist, sind die *allgemeinen und spezifischen Sondierungsfragen* bereits vorab den Interviews in den Leitfaden eingebaut worden. Die vorgegebene Struktur eines problemorientierten Interviews ist eingehalten, bzw. an die jeweilige Interviewsituation individuell angepasst worden. Es ist aber darauf geachtet worden, dass die *spezifische Sondierung* hauptsächlich durch Zurückspiegelungen oder Verständnisfragen durchgeführt worden ist, um das positive angenehme Interviewklima nicht durch eine Konfrontation zu gefährden.

3.3 Die Transkription

Mayring (2002) unterscheidet zwischen vier Arten wie man das gesagte Wort im Interview verschriftlichen kann. Zum einen gibt es die *wörtliche Transkription*, die *kommentierte Transkription*, das *zusammenfassende Protokoll* und das *selektive Protokoll*. Da aber für diese Diplomarbeit vorwiegend die wörtliche Transkription von Bedeutung ist, wird auf die anderen Methoden nicht näher eingegangen.

Bei der wörtlichen Transkription stehen zwei Varianten zur Auswahl. Entweder man integriert das gesprochene Wort und somit den Dialekt in den Text oder man überträgt das Ganze in ein normales Schriftdeutsch. Bei dieser Variante wird der Dialekt geglättet und Satzbaufehler weitgehend behoben. (vgl. Mayring, 2002, S.89 ff.)

Für die Transkription der Interviews ist die zweite, geglättete Variante gewählt worden, da das Lesen eines Skriptes inklusive Dialekte den Lesefluss erheblich beeinträchtigt und erschwert. Ebenso sind die Transkriptionssysteme von Dresing & Pehl (2013) und das von Gläser & Laudel (2010), welche weitgehend ident sind, herangezogen worden.

Wesentliche Kriterien dieser Transkriptionssysteme neben der geglätteten Variante sind, dass beispielsweise Pausen durch „(...)“ gekennzeichnet werden, ebenso werden Äußerungen wie „ähm“, „ja“, weggelassen. Eine Ausnahme wird dann gemacht, wenn die Antwort lediglich aus den vorhin genannten Äußerungen besteht. Geäußerte Emotionen, wie Lachen, Wut oder Seufzen, aber auch nonverbales Verhalten werden in Klammer gesetzt und notiert. Dies gilt auch für Wörter, die nicht verstanden worden sind. Dies wird mit Hilfe von „(unv.)“ notiert. (vgl. Dresing & Pehl, 2013, S. 20 ff. ; Gläser & Laudel, 2010, S. 194)

3.4 Die qualitative Inhaltsanalyse

Um die Interviews auswerten zu können, ist die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2002) verwendet worden. Konkret unterscheidet er zwischen drei Grundformen der qualitativen Inhaltsanalyse.

Eine Möglichkeit dieser Analyse bietet die *Zusammenfassung*. Hierbei ist das Ziel den Inhalt auf das Wesentlichste zu reduzieren, so dass das Grundgerüst erhalten bleibt. Die *Explikation* ist eine Kontextanalyse, bei der versucht wird einzelne Textstellen und somit auch das Verständnis zu erweitern, indem zusätzliches Material zur Explikation herangezogen wird. Die dritte Methode um ein Interview auszuwerten stellt die *strukturierende qualitative Inhaltsanalyse* dar. (vgl. Mayring, 2002, S. 115 ff.)

Für die Auswertung der Interviews dieser Diplomarbeit ist die strukturierende qualitative Inhaltsanalyse herangezogen worden, die im Anschluss näher erläutert wird.

„Ziel der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse ist es eine bestimmte Struktur aus dem Material herauszufiltern. Das können formale Aspekte, inhaltliche Aspekte oder bestimmte Typen sein.“ (Mayring, 2002, S. 118)

Im Zentrum dessen steht das sogenannte Kategoriensystem, wodurch eine Zuordnung von bestimmten Textstellen zu einer bestimmten Kategorie möglich ist. Im ersten Schritt werden zunächst die Kategorien gebildet, ebenso wie mögliche Unterkategorien die konkret definiert werden. Dies benötigt man um nachvollziehen zu können welche Textstellen unter eine Kategorie zugeteilt werden sollen. Im zweiten Schritt werden sogenannte *Ankerbeispiele*, also konkrete Textstellen zu den vorhin definierten Kategorien gefunden, die als Beispiel für diese Kategorie dienen sollen. Sollte es Probleme bei der Abgrenzung zwischen zwei oder mehreren Kategorien geben, dann werden die sogenannten *Kodierregeln* formuliert. Durch dessen Formulierung soll eine eindeutige Zuordnung ermöglicht werden. (vgl. Mayring, 2002, S. 118 ff.)

Im anschließenden Schritt werden die Textstellen des Materials, die sich auf die jeweilige Kategorie beziehen entweder im Text verschiedenfarbig unterstrichen oder am Rand des Textes mit einer Kategoriennummer versehen. Danach erfolgt die Strukturierung des gekennzeichneten Materials. Mit Hilfe des Paraphrasierens werden die wichtigsten Informationen, der Textstelle zusammengefasst und in eine einheitlich grammatikalische Kurzform gebracht. Anschließend wird das Ganze generalisiert und reduziert, wobei überprüft werden muss, ob die Reduktion das Ausgangsmaterial noch repräsentiert. (vgl. Mayring, 2002, S. 120)

Um das Ganze besser nachvollziehen zu können soll folgende Darstellung von Mayring (2002) von Nutzen sein:

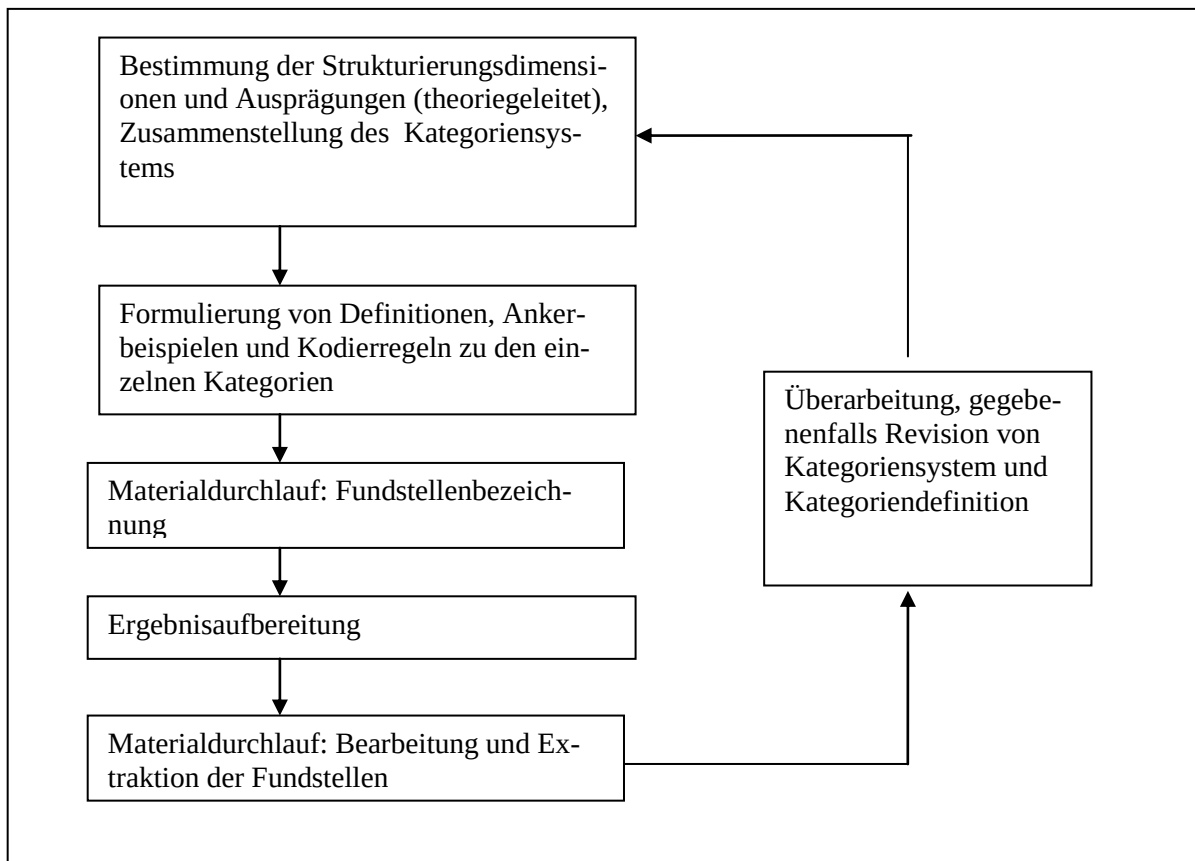


Abb.1: Ablaufmodell strukturierender qualitativer Inhaltsanalyse (Mayring, 2002, S.120)

Abhängig von der Forschungsfrage wurden die einzelnen Kategorien strukturiert.

Die *Sportbiografie* bildet die erste Kategorie, die sich in zwei Unterkategorien und zwar in die Unterkategorie Leistungssport und Breitensport unterteilen lässt. Anhängig von dieser soll analysiert werden, ob das Ausüben der jeweiligen Sportart (professionell oder hobbymäßig) Einfluss auf die Berufswahl und die Gestaltung des Sportunterrichts hat.

Die Kategorie *Berufswahl* dient dem Zweck herauszufinden, weshalb sich die Befragten für den Lehrberuf entschieden haben und ob diese Motive auch einen Einfluss auf den Unterrichtsstil der Interviewten haben. Diese Kategorie wird unterteilt in die Unterkategorie Berufswahl aus „voller Überzeugung“ und in „zweitrangige Berufswahl“. Der Grund dafür ist, dass man somit feststellen kann, wie lange sich die Junglehrerinnen mit ihrer Entscheidung Lehrerinnen zu werden auseinandergesetzt haben und wie sie diese begründen.

Das *Unterrichtspraktikum* als nachfolgende Kategorie besitzt zahlreiche Unterkategorien. Einerseits die Unterkategorie Betreuungslehrer/innen und andererseits die Unterkategorie Erwartungen. Durch diese kann analysierend festgestellt werden, welches Verhältnis die

Junglehrerinnen zu ihren Betreuungslehrer/innen haben und was sie von ihnen erwarten. Also welche Ansprüche sie an die Betreuer/innen haben. Ebenso sind der Verlauf in der Entwicklung und die Veränderungen dadurch feststellbar. Die Erwartungen an den Sportunterricht und die Ansprüche der Betreuer/innen an die Praktikantinnen bilden die nächsten zwei Unterkategorien. Anhand dieser soll der Verlauf der Erwartungshaltung der Junglehrerinnen an ihren Unterricht und die der Betreuungslehrer/innen, herausgefunden werden. Das Ziel dahinter ist, dass man so feststellen kann, ob sich das Bild oder die Rolle der Lehrkraft im Laufe der Zeit verändert hat.

Formen von Belastungen, die nächste Kategorie, enthält wieder mehrere Unterkategorien. Zum einen die Unterkategorie „Bewegung und Sport“ und andererseits die des Zweitfaches. Die verschiedenen erwähnten Belastungsfelder können somit den beiden Fächern vergleichend aufgelistet werden. Die Unterkategorie Bewegung und Sport gliedert sich weiter in die jeweiligen Unterkategorien: belasten, mittel-weniger belasten und gar keine Belastung. Dadurch kann analysiert werden, wie die jeweiligen Belastungsarten eingestuft werden. Ebenso lässt sich so eine mögliche Entwicklung ablesen.

Die Kategorie *Bewältigung*, stellt eine wichtige Kategorie dar um erforschen zu können, wie die Junglehrerinnen mit Herausforderungen umgehen. Die Unterkategorie, gelöste Anforderungen, gliedert sich weiter in: Unterstützung durch: Betreuungslehrerin, Fachliteratur, eigenes Wissen und Andere. Diese Unterkategorien dienen dazu nachvollziehen zu können, woher die jungen Lehrerinnen ihr Handlungswissen haben, also ob sie die Situationen mit Hilfe der Betreuungslehrerin gelöst haben, ob sie selbstständig sich informiert und recherchiert haben oder ob sie ihr Wissen im Umgang mit der jeweiligen Herausforderung ihrer universitären Ausbildung zuschreiben. Dadurch lässt sich auch nachvollziehen in wie weit die Befragten in der Lage sind, sich Hilfe zu suchen oder eigenständig zu handeln. Die zweite Unterkategorie, nicht gelöste Herausforderungen, gliedert sich wiederum weiter. Einerseits in die der Gründe, wo der Unterschied im Vergleich zu den Gelösten besteht, also wieso dieses Problem noch nicht gelöst werden konnte und in den Umgang. Anhand des Umgangs dessen kann nachvollzogen werden, wie die jungen Lehrerinnen mit beständigen Herausforderungen umgehen und wie sich diese auf sie und ihren Unterricht auswirken.

Zukunft & Wünsche bildet die letzte Kategorie, auch diese besitzt Unterkategorien. Einerseits gibt es die Unterkategorie Veränderungen, wo die jungen Lehrerinnen mögliche Vorschläge zur Veränderung der Betreuungssituation oder auf sich und ihren Unterricht bezo-

gen nennen können. So lässt sich festhalten, wo es eventuell Lücken in der Betreuungssituation gibt und wie oder ob sich die Junglehrerinnen anhand ihrer geäußerten Wünsche der Veränderung ihres Unterrichts oder sich selbst gegenüber entwickelt haben oder nicht. Die letzte Unterkategorie, Berufswahl Lehrerin, dient dem Zweck herauszufinden, wie sehr die Befragten mit ihrer Berufswahl zufrieden sind oder ob äußere Umstände diese Ansicht verändert haben.

Um das Ganze vergleichbar zu machen, ist der Prozess der Inhaltsanalyse in einer Excel-Datei festgehalten worden. Diese befindet sich in der Obhut der Verfasserin und kann aufgrund des Datenschutzes nicht veröffentlicht werden.

4 Ablauf der Untersuchung

In diesem Kapitel soll der Ablauf der qualitativen Untersuchung dem/der Leser/in näher gebracht werden. Zum einen wird die Auswahl der Interviewpartnerinnen vorgestellt und begründet und zum anderen soll der konkrete Interviewablauf näher erläutert werden. Diesbezüglich werden Rahmenbedingungen, Vorgehensweise bei der Aufzeichnung, Transkription und Auswertung beschrieben. Ebenso wird der Interviewleitfaden, der für die Bearbeitung der Forschungsfrage herangezogen worden ist, vorgestellt und erklärt.

4.1 Die Wahl der Interviewpartnerinnen

Die Auswahl der Interviewpartnerinnen ist auf drei Junglehrerinnen gefallen, die jeweils in einer allgemein bildenden höheren Schule (AHS) in Wien ihr Unterrichtspraktikum in Bewegung und Sport (und dem jeweiligen Zweitfach) im September 2013 begonnen haben. Das ausschlaggebende für die Wahl der Interviewpartnerinnen ist das Kriterium gewesen, dass alle drei im selben Jahr/ Monat mit dem Praktikum begonnen haben. Dies dient dem Zweck um vergleichend feststellen zu können, mit welchen konkreten Herausforderungen junge Lehrkräfte, nach dem Abschluss ihres Studiums konfrontiert sind. Zusätzlich ist darauf geachtet worden, dass keine von ihnen außerhalb der Praktika im Studium zuvor in der Institution Schule unterrichtet hat. Der Grund dafür lässt sich einfach erklären. Da die Forschungsfrage auf den Verlauf von Belastungen während des ersten Halbjahres fokussiert ist, würde es zu falschen Mutmaßungen kommen, wenn eine Befragte zuvor schon Erfahrungen in diesem Metier sammeln hätte können.

Selbstverständlich hätte man sowohl männliche wie auch weibliche Unterrichtspraktikanten interviewen können um Unterschiede bzw. Ähnlichkeiten im Belastungsverlauf der Geschlechter feststellen zu können. Da jedoch die Interviewten über einen längeren Zeitraum begleitet worden sind, hätte die dafür benötigte Anzahl an Befragten den Rahmen dieser Diplomarbeit gesprengt. Daher ist im Vorfeld entschieden worden, dass ausschließlich weibliche Praktikantinnen zu diesem Thema befragt werden.

In der folgenden tabellarischen Übersicht werden die Interviewpartner kurz vorgestellt.

Tab. 1: Übersicht der Interviewpartnerinnen

Interview	Unterrichtspraktikanten- bezeichnung	Alter	Schulort	Zweifach
Interview A1,A2,A3	Praktikantin A	25	Wien	Englisch
Interview B1,B2,B3	Praktikantin B	25	Wien	Mathematik
Interview C1,C2,C3	Praktikantin C	28	Wien	Psychologie /Philosophie

In dieser Tabelle sind nun jene Junglehrerinnen dargestellt die sich für die Interviews zur Verfügung gestellt haben. Die oben sichtbare Reihenfolge (Praktikantin A, B, C) wird in der anschließenden Analyse beibehalten. Diese Reihung ist nicht nach dem Zeitpunkt der durchgeführten Interviews erfolgt. Ebenso sind durch die Buchstaben keine Rückschlüsse auf die jeweiligen Vornamen der Befragten möglich. Um die Anonymität der Unterrichtspraktikantinnen zu wahren, werden in der gesamten Diplomarbeit weder Namen noch konkrete Angaben zum Schulstandort genannt.

Abgesehen von Praktikantin C, hat die Verfasserin dieser Diplomarbeit die anderen beiden Befragten schon während des Studiums kennengelernt. An und für sich wäre statt Praktikantin C, eine andere Kollegin vorgesehen gewesen, dessen Bekanntschaft mit der Verfasserin ebenfalls bestanden hat. Jedoch hat diese Unterrichtspraktikantin aus privaten Gründen absagen müssen, wodurch Praktikantin A schließlich der Schreiberin dieser Diplomarbeit Praktikantin C vorgeschlagen hat. Diese Junglehrerin hat dem Ganzen schließlich eingewilligt, wodurch die Interviews planmäßig durchgeführt werden konnten.

4.2 Die Interviewdurchführung

Mit den drei Junglehrerinnen sind jeweils drei Interviews innerhalb des ersten Schulhalbjahres durchgeführt worden. Wichtig und gleichzeitig schwierig ist es gewesen, die jeweiligen Interviews im gleichen Zeitraum der vorgesehenen Interviewrunde durchzuführen. Als Rahmen dafür sind jeweils vierzehn Tage vorgesehen gewesen, da es aufgrund von verschiedenen Terminkollisionen (Bsp. Schulschikurse, Konferenzen, Sportfeste etc.) un-

möglich gewesen ist, dass alle Junglehrerinnen immer in derselben Woche zur Verfügung gestanden sind.

Die erste Interviewrunde ist Ende Oktober 2013 durchgeführt worden, um die Erfahrungen der jeweiligen Befragten unmittelbar nach Schulbeginn festhalten zu können. Die zweite Runde ist ein wenig später, Mitte bis Ende Dezember 2013 abgehalten worden. Die abschließende Interviewrunde hat es dann Ende Jänner 2014 gegeben, um den gesamten Verlauf des ersten Semesters noch einmal resümieren zu können. Praktikantin A und B sind in ihren jeweiligen Wohnhäusern befragt worden, währenddessen sich Praktikantin C am Institut für Sportwissenschaften „Auf der Schmelz“ interviewen ließ. Da diese Orte von den Interviewten selbst gewählt worden sind, hat die Verfasserin davon ausgehen können, dass sich die Befragten an diesen Orten wohlfühlen würden. Zudem hat es nirgends größere Störeinflüsse gegeben, so dass sich die Gespräche in einer angenehmen Atmosphäre gestalten ließen.

Alle Junglehrerinnen brachten für die Befragung immer ausreichend viel Zeit mit. Aufgrund des weitgehend bestehenden Bekanntschaftsverhältnisses haben die Befragten frei weg von der Seele über belastende Herausforderungen erzählt.

Nach Einwilligung der Befragten sind die Interviews mit einem Diktiergerät der Marke Philips aufgezeichnet und anschließend am Computer der Verfasserin abgespeichert worden. Aufgrund der sehr guten Audioqualität des Gerätes ist fast jedes Wort verstanden und anschließend transkribiert worden. Jede Transkription der Interviews ist einzeln abgespeichert worden, wobei jede Zeile im Dokument fortlaufend nummeriert worden ist. Die Zitation der Transkriptionen, die im Kapitel 5 für die Einzeldarstellung und der Analyse der Interviews an Bedeutung gewinnen, ist folgendermaßen erfolgt:

Bsp. „(A1, 100 f.)“. Der Buchstabe und die Zahl vor dem Beistrich informiert darüber, um welche Unterrichtspraktikantin es sich handelt und in welcher Interviewrunde das Gespräch stattgefunden hat. In diesem Fall würde es sich um Praktikantin A in der ersten Interviewrunde handeln. Die Zahl danach zeigt an in welcher Zeile man die Aussage finden würde. Hierbei würde es sich um die „Zeile 100 und folgende“ handeln, also um Zeile 100 und 101. Würde nach der Zahl jedoch „ff“ stehen, dann ist die Zeile 100 bis mindestens 102 zitiert worden. (vgl. Adrigan, 2012, S. 39)

Die Auswertung der Interviews ist mit Hilfe der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2002, S.118 ff.) durchgeführt worden, wobei eine bestimmte Struktur aus dem Material herausgefiltert wird. (Siehe Kapitel 3.4)

Alle Audiodateien, Transkriptionen und Auswertungen befinden sich in der Obhut der Verfasserin und werden zur Wahrung der Anonymität der Interviewpartner nicht veröffentlicht.

4.3 Der Interviewleitfaden

Nach einer umfassenden Literaturrecherche zum Thema Belastungen von Lehrer/innen und vor allem von Junglehrer/innen ist nach der Absprache mit dem Betreuer der Diplomarbeit und in Anlehnung des Interviewleitfadens von Ziert (2013, S.221 ff.) der Leitfaden erstellt worden. Da über den Verlauf von belastenden Anforderungen einer jungen Lehrkraft innerhalb des ersten Halbjahres geforscht werden soll, gibt es dementsprechend zwei unterschiedliche Interviewleitfäden, die aufeinander aufbauend gestaltet sind. Der erste ist bei allen Interviewten nur beim ersten Gespräch herangezogen worden, während der zweite Leitfaden sowohl jeweils bei den zweiten wie auch bei den dritten und somit letzten Befragungen verwendet worden ist.

Der erste Interviewleitfaden lässt sich in sieben verschiedene Themenkomplexe einteilen. Diese sollen zur Orientierung und zum strukturell geordneten Ablauf dienen, wobei jeder Themenschwerpunkt sowohl aus Haupt- wie auch aus Unterfragen besteht. Es ist darauf geachtet worden, dass die Hauptfragen sehr breit gefächert formuliert sind, um die Interviewten zum Erzählen anzuregen. Die Unterfragen kommen schlussendlich erst dann zum Tragen, wenn die Hauptfragen von den Unterrichtspraktikantinnen nicht ausführlich beantwortet worden sind.

Die individuelle Sportbiografie der Befragten dient zweierlei Zwecken. Zum einen als Einstieg in das Interview und zum anderen wird einem so die Möglichkeit gegeben näheres über die Interviewten, wie zum Beispiel die Einstellung bzw. welchen Bezug sie zum Sport haben, zu erfahren.

Die Bewertung der Berufswahl, dient dem näheren Kennenlernen der Junglehrerinnen. Einerseits soll geklärt werden, welche Gründe für die Befragten ausschlaggebend gewesen sind, um Lehrerin zu werden. Andererseits soll herausgefunden werden, welche Vorerfahrungen die Unterrichtspraktikantinnen beim Unterrichten von Kindern im Vorfeld sammeln konnten. Hierbei spielt auch die Ausbildung während des Studiums eine Rolle.

Die Erfahrungen aus dem Unterrichtspraktikum bilden den dritten Bereich, wobei die Interviewten von dem Ablauf des Unterrichtspraktikums erzählen sollen. Bei diesem Punkt sollen die Junglehrerinnen auch von ihrem Zweitfach erzählen, um für den späteren Verlauf einen Vergleich in der Entwicklung ziehen zu können. Wichtige Punkte die hier angesprochen werden sind: welche Erwartungen die Befragten an die Institution Schule bzw. an den Sportunterricht selbst haben, welches Verhältnis sie zu ihren Betreuungslehrer/innen hegen und was sie von ihnen erwarten, also welche Ansprüche sie stellen. Die Erhebung dieser Punkte ist wichtig, da bei der Analyse hier festgestellt werden soll, ob sich im Verlauf des ersten Halbjahres etwas verändert hat oder nicht.

Die verschiedenen Formen von Belastungen ergeben den nächsten Themenkomplex, der sehr von Bedeutung ist. Es geht hier im Wesentlichen darum, festzustellen mit welchen Alltagsproblemen die Junglehrerinnen zu kämpfen haben. Es gilt hier auch herauszufinden, wo konkret für sie Herausforderungen im Sportunterricht im Vergleich zu ihrem Zweitfach bestehen. Im nächsten Schritt, um das Ganze zu konkretisieren und zu spezifizieren werden die Junglehrerinnen aufgefordert, speziell für den Sportunterricht von Anforderungen zu berichten die sie belasten. Dabei sollen die Unterrichtspraktikantinnen relativ frei sprechen, wobei nur ein Einwurf seitens der Interviewerin kommt, wenn das Gespräch ins Stocken gerät. Für den späteren Verlauf soll somit festgestellt werden, was die Befragten mehr und welche Themengebiete sie weniger belastend finden.

Die Bewältigung der angesprochenen Herausforderungen werden im fünften Bereich thematisiert. Die Interviewten sollen von konkreten Situationen berichten, in der sie eine Herausforderung meistern mussten. Diese Situation soll für die Junglehrerinnen bereits weitgehend gelöst sein, um nachvollziehen zu können, wie sie mit auftretenden Schwierigkeiten umgehen. Dabei soll hinterfragt werden, wie sie an das Problem bzw. Herausforderung herangegangen sind, wie sie es gelöst haben und ob, bzw. wie sie Unterstützung seitens der Betreuungslehrerinnen oder vom Kollegium erfahren haben. Des Weiteren sollen sie von einer konkreten Situation berichten, wo sie noch keine Lösung gefunden haben. Diese Situation wird im zweiten Interview aufgearbeitet und nähergehend analysiert.

Die zukünftigen Erwartungen und Wünsche der Junglehrerinnen werden im vorletzten Punkt angesprochen. Zum einen steht hier die Zufriedenheit mit dem Unterrichtspraktikum wie auch mit dem gewählten Beruf als Lehrerin im Fokus. Wichtig hierbei ist auch die Selbsteinschätzung der Praktikantinnen, wie sie die Zukunft sehen, ob in naher Zukunft etwas Belastendes auf sie zukommt oder nicht.

Die „Highlighterlebnisse“ der Junglehrerinnen aus dem Unterrichtspraktikum bilden den Abschluss der Befragung um mit einer positiven Erzählung das Gespräch zu beenden.

Der zweite Interviewleitfaden, der wie oben bereits erwähnt jeweils bei der zweiten wie auch bei der dritten Gesprächsrunde verwendet worden ist, besteht aus sechs verschiedenen Themenbereichen.

Der Einstieg in das Gespräch, indem die Befragten von ihren bisherigen (seit dem letzten Interview) Erlebnissen und Erfahrungen aus dem Unterrichtspraktikum berichten sollen, wird als erstes behandelt.

Die Erfahrungen aus dem Unterrichtspraktikum und somit der zweite Themenkomplex hat große Ähnlichkeit mit dem dritten Themenbereich des ersten Interviews. Auch hier sollen die Junglehrerinnen wieder das Verhältnis zu ihren Betreuungslehrer/innen charakterisieren und darstellen, welche Ansprüche sie an diese stellen und welche Erwartungen sie an den Sportunterricht haben. Neu dazu kommt die Frage nach den Erwartungen der Betreuungslehrer/innen an die Unterrichtspraktikantinnen. Hierbei sollen die Junglehrerinnen erläutern was von ihnen nun als Unterrichtende einer Klasse alles erwartet wird und ob sich seit Beginn des Praktikums diesbezüglich etwas verändert hat.

Die Belastungen werden als nächstes angesprochen und sind individuell an die Antworten der Junglehrerinnen von letzten Mal angepasst worden (siehe Interview 1, Themenbereich 4). Den Befragten werden ihre Antworten vom letzten Mal vorgelegt, wobei sie nun erläutern sollen ob, was und warum sich etwas an ihrem Belastungsprofil geändert hat.

Die Bewältigung von Herausforderungen bilden den vierten Schwerpunkt. Hierbei wird wieder individuell auf die vom letzten Mal geschilderte Situation der Unterrichtspraktikantinnen eingegangen, die sie damals noch nicht lösen konnten. Es wird analysiert wie sie bislang mit der konkreten Herausforderung umgegangen sind, ob und wie schon eine Lösung gefunden worden ist oder was sie benötigen würden, um sie lösen zu können. Im nächsten Schritt sollen sie wieder eine konkrete Situation, die sie belastet und wo sie bislang auch noch keine Lösung gefunden haben beschreiben. Auf dieses Ereignis wird im dritten Interviewgespräch näher eingegangen. Konnte bisher auch noch keine befriedigende Lösung für das erste Problem aus dem ersten Interview gefunden werden, dann wird dieses im letzten Gespräch ebenfalls nochmals aufgegriffen. Des Weiteren wird danach gefragt, wie die Interviewten heute im Vergleich zum letzten Mal mit neuen Herausforderungen umgehen, ob sie eine andere Herangehensweise entwickelt haben oder nicht.

Die letzten beiden Themenbereiche decken sich vollkommen mit denen aus dem ersten Interview.

Für die anschließende Analyse bzw. für die Auseinandersetzung mit der Forschungsfrage wird vor allem auf die Themenbereiche: Erfahrungen aus dem Unterrichtspraktikum, Formen von Belastungen und Bewältigung eingegangen. Die übrigen Themenschwerpunkte werden als zusätzlich ergänzende Informationen betrachtet.

Tab. 2: Der Interviewleitfaden 1

Thema	Hauptfrage	Unterfrage
Allgemeine Sport- und Berufsbiografie	Erzähle ein bisschen von deiner Sportbiografie!	Wie alt bist du? Welche Sportarten betreibst du in deiner Freizeit? Warst oder bist du in einem Sportverein aktiv tätig? Was hast du sonst noch für Hobbies?
Bewertung der Berufswahl	Erzähle etwas über deinen beruflichen Werdegang! Wie zufrieden bist du mit deiner Ausbildung?	Was waren zu Beginn des Studiums deine Motive Lehrer zu werden und vor allem Sportlehrer? Würdest du aus heutiger Sicht dieselbe Berufswahl treffen? Welche Fächerkombination hast du studiert? Hast du noch ein zusätzliches Studium abgeschlossen? Hast du das Gefühl auf deine Tätigkeit als Lehrerin gut vorbereitet zu sein?

		Welche Vorerfahrungen hast du beim Unterrichten, hast du in einem Verein gearbeitet oder wo anders?
Erfahrungen aus dem Unterrichtspraktikum	Erzähle ganz allgemein über dein Unterrichtspraktikum! Wie läuft das Unterrichtspraktikum in beiden Fächern ab?	Mit welchen Erwartungen bist du in die Schule gekommen und wie ist es dir bisher ergangen? Hattest du spezielle Erwartungen an den Sportunterricht? Wie viele Stunden unterrichtest du und wie viele Klassen hast du zu betreuen? Wie viele Stunden hospitierst du? Welches Verhältnis hast du zu deinen Betreuungslehrer/innen?(beide Fächer) Welche Erwartungen/Ansprüche hast du an deine Betreuungslehrerin in Sport und welche an deinen/deine Betreuungslehrer/in deines zweiten Faches?
Formen von Belastungen	Was belastet dich als Junglehrer allgemein?	Gibt es typische Alltagsprobleme? Werden deiner Meinung nach Junglehrerinnen im UF Bewegung und Sport mit besonde-

		ren Herausforderungen konfrontiert? Gibt es typische Herausforderungen in deinem anderen Fach? Welche Probleme hast du dafür im Sportunterricht nicht? Nenne konkrete Situationen!
	Speziell zum Sportunterricht: Welche Anforderungen empfindest du am belastendsten? Welche sind weniger belastend? Ist bereits im Sportunterricht ein „Problem“ mit...aufgetreten?	Einwurf: Schüler (Disziplin, Motivation....) Schule (Kollegen, Direktion, räumliche Rahmenbedingung, Lärm...) Sache (körperliche Anforderungen, Sportartenvielfalt...) Selbst (eigene Ansprüche, Rollenverteilung...) Unterricht (Vorbereitung, Aufbereitung...) Eltern (Sprechstunde...) Weitere? Nenne konkrete Situationen!
Bewältigung	Beschreibe konkrete Situationen, die du als belastend empfunden hast und die du bereits lösen konntest.	Worin bestand die Herausforderung und wie bist du damit umgegangen? Ist die Art, wie du damit umgegangen bist typisch für

		dich? Wie hast du gehandelt?
	Wer kann dich in so einer Situation unterstützen?	Hast du versucht die Situation selbst zu lösen oder hast du Rat gesucht? Mit wem hast du geredet? Wodurch hast du Unterstützung erfahren oder nicht? Wie konntest du das Problem schlussendlich lösen?
	Gibt es Herausforderungen die du noch nicht lösen konntest? Nenne eine konkrete Situation!	Warum konntest du dieses Problem noch nicht lösen? Wie gehst du damit um? Was würdest du benötigen um es lösen zu können?
Zukunft & Wünsche	Wie siehst du deine Zukunft im Unterrichtspraktikum?	Bist du mit dem Unterrichtspraktikum in Bewegung und Sport zufrieden? Sollte etwas verändert werden? Warum? Was glaubst du wie es dir in den nächsten Wochen ergehen wird? (mehr oder weniger belastend) und warum?
	Bist du mit deiner Entscheidung Sportlehrerin zu	Warum?

	werden noch immer zufrieden?	
Abschluss	Gab es seit Beginn deines Unterrichtspraktikums ein oder mehrere Highlight-Erlebnisse, die dir besonders in Erinnerung geblieben sind?	Warum? Gibt es sonst noch etwas was dich beschäftigt und du mir mitteilen möchtest?

Tab. 3: Der Interviewleitfaden 2 & 3

Thema	Hauptfrage	Unterfrage
Einstieg	Seit dem letzten Mal sind einige Wochen vergangen. Erzähle doch einmal wie es dir seitdem ergangen ist?	Wie ergeht es dir in der Schule/beim Unterrichten? Hat sich etwas verändert? Was?
Erfahrungen aus dem Unterrichtspraktikum	Letztes Mal hast du mir schon kurz etwas über deine/n Betreuungslehrer/in erzählt. Könntest du sie mir beide bitte noch einmal beschreiben?	Wie ist dein Verhältnis zu ihnen? Welche Erwartungen/Ansprüche hast du an sie? Steht sie dir unterstützend zur Seite? Wie?
	Was sind deine Erwartungen/ Ansprüche an den Sportunterricht?	Haben sie sich seit dem letzten Mal verändert? Warum? Haben sich die Erwartungen deiner Beratungslehrer/innen an dich verändert? Wie? Warum?
Formen von Belastungen	Beim letzten Mal haben wir bereits über Belastungen	Stimmst du deinen Antworten von damals heute noch

	gesprächen (Schüler, Sache, Unterricht, Selbst...). Du hast angegeben, dass dich ... (individuell) wegen ... am meisten belastet und das du ... wegen ... als kaum belastend empfindest.	zu? Möchtest du aus heutiger Sicht deine Antwort diesbezüglich verändern? Warum? Was hat sich verändert?
Bewältigung	Du hast letztens folgendes Problem angesprochen (individuell), welches du nicht lösen konntest.	Wie geht es dir heute damit? Konntest du es inzwischen lösen? Wie? (wenn das Problem noch nicht bewältigt werden konnte: Wie gehst du weiterhin damit um? Hast du es mittlerweile akzeptiert oder suchst du weiterhin nach Lösungen?)
	Gibt es neue Herausforderungen, von denen du mir noch nichts erzählt hast, die dich belasten? Nenne konkrete Situationen!	Wie bist du mit ihnen umgegangen? Konntest du Lösungen finden? Wie?
	Du konntest nun mit der Zeit Erfahrungen sammeln. Wie gehst du heute mit Belastungen um im Vergleich zu damals?	Hat sich deine Herangehensweise verändert? Findest du schneller Lösungen? Warum? Was genau hat sich verändert/ Hat sich überhaupt etwas verändert?

Zukunft & Wünsche	Wie siehst du deine Zukunft im Unterrichtspraktikum?	Bist du mit dem Unterrichtspraktikum in Bewegung und Sport zufrieden? Sollte etwas verändert werden? Warum? Was glaubst du wie es dir in den nächsten Wochen ergehen wird? (mehr oder weniger belastend) und warum?
	Bist du mit deiner Entscheidung Sportlehrerin zu werden (noch immer) zufrieden?	Warum?
Abschluss	Gab es seit dem letzten Mal ein oder mehrere Highlight-Erlebnisse im Unterrichtspraktikum die dir besonders in Erinnerung geblieben sind?	Warum? Gibt es sonst noch etwas was dich beschäftigt und du mir mitteilen möchtest?

5 Die Analyse der Interviews

In diesem Kapitel folgt nun die Analyse der Interviews, die in zwei Schritten durchgeführt wird. Zuerst erfolgt eine Einzeldarstellung der Interviewergebnisse, die anhand der im Leitfaden vorhandenen Themenkomplexen durchgeführt werden. Im zweiten Schritt erfolgt anschließend eine zusammengefasste Analyse aller Interviews, um auf die Forschungsfrage bezogen Rückschlüsse auf den Verlauf von Belastungen einer jungen Lehrkraft innerhalb des ersten Halbjahres ziehen zu können.

5.1 Einzeldarstellung der Interviews

Hier erfolgt wie bereits erwähnt, die Einzeldarstellung der Interviews. Diese Darstellung dient dem Zweck dem/der Leser/in einen Eindruck über die einzelnen Charaktere zu geben und um den individuellen Belastungsverlauf der Interviewten nachvollziehen zu können.

5.1.1 Praktikantin A

Interview A1

Allgemeine Sport- und Berufsbiografie

Die fünfundzwanzigjährige Unterrichtspraktikantin hat angegeben, dass sie Sport wie Laufen, Kraftausdauertraining und Tanzen zwar als Hobby betreibt, aber nie in einem Verein tätig gewesen ist oder Sport wettkampforientiert betrieben hat. Der Spaß am Sport stand und steht heute für sie immer noch an erster Stelle. (vgl. A1, 3 ff.)

Bewertung der Berufswahl

Praktikantin A hat erläutert, dass die Entscheidung Sport (Lehramt) zu studieren nicht ihre erste Berufswahl dargestellt hat. Zu Beginn hat die heutige Junglehrerin Rechtswissenschaften studiert, jedoch musste sie bald feststellen, dass ihr dies keine Freude bereitet, wodurch sie das Studium abgebrochen hat. Daraufhin hat sie sich dafür entschieden, etwas zu studieren, was ihr persönlich Spaß macht. Durch die Leidenschaft an Sprachen und am Sport, hat sie sich kurzer Hand dafür entschieden Englisch und Sport auf Lehramt zu studieren, wobei das Unterrichten an sich an der Wahl des Studiums nicht im Vordergrund gestanden ist.. (vgl. A1, 11 ff.)

„Also um ehrlich zu sein, am Beginn des Studiums war es eher das Motiv, etwas zu haben, das beständig ist. Also die Sicherheitsvariante im Prinzip.“ (A1, 10f.)

Erst während des Studiums hat Junglehrerin A festgestellt, dass sie die richtige Berufswahl getroffen hat, denn erst durch die Praktika hat sich langsam herauskristallisiert, dass ihr das Vermitteln von Inhalten Spaß bereitet. Aus heutiger Sicht, würde sie dieselbe Berufswahl treffen, jedoch würde die Praktikantin nicht mehr Sport, sondern ein anderes Lehramtsfach wählen. Die Aussage wird dadurch begründet, dass sie der Ansicht ist, dass der Aufbau des Studiums so gestaltet ist, dass man nicht so schnell vorankommt, wie man dies eventuell möchte. Während des Studiums hat sich die junge Lehrerin weitergebildet und eine Ausbildung zum Personal-Coach abgeschlossen. Jedoch hat sich diese Tätigkeit rein auf den Umgang mit Erwachsenen beschränkt und hat die zusätzliche Arbeit mit Kindern oder Jugendlichen ausgeschlossen. (vgl. A1, 17 ff.)

Trotz des vorhin erwähnten unzufriedenen Aufbaues des Sportstudiums, ist die Junglehrerin der Meinung, dass sie für den Sportunterricht gut ausgebildet worden ist, während dies in dessen Zweitfach Englisch nicht der Fall gewesen ist. (vgl. A1, 38 ff.)

Konkret ist dies folgender Maßen formuliert worden:

„Aber man merkt, wenn man von der Schmelz kommt, dass man einfach eine Idee hat, was die Aufgabenbereiche sind und man fühlt sich schon sehr gut vorbereitet, weil man Praxis hat.“ (A1, 38 ff.)

Erfahrungen aus dem Unterrichtspraktikum

Junglehrerin A unterrichtet in jedem Fach eine Klasse, wobei sich die Gesamtstundenzahl jeweils aus drei Sport- und vier Englischstunden zusammensetzt. Es wird zwar empfohlen bei den Kollegen/innen zu hospitieren, aber die Unterrichtspraktikantin gibt zu, dass aufgrund der neuen Situation, dem Kennenlernen und Gewinnen von so vielen neuen Eindrücken, sie kaum Zeit dafür findet und sie seiner Ansicht nach weniger hospitiert als sie vielleicht sollte. Zu Beginn des Unterrichtspraktikums hatte die Befragte gar keine Erwartungen an die Institution Schule, da sie nicht wollte, dass mögliche Illusionen bzw. Erwartungen nicht erfüllt werden. Jedoch hatte sie konkrete Vorstellungen über den Ablauf der Sportstunden. Hierbei hat sie argumentiert, dass sie sich den Ablauf aufgrund der Praxiserfahrungen des Studiums einerseits und andererseits aus den eigenen Erfahrungen als ehemalige Schülerin vorstellen hat können. Jedoch die tägliche Tätigkeit als Lehrerin und die ganze Arbeit rundherum um den Beruf, sind in keinerlei Vorstellungen vorgekommen. (vgl. A1, 52 ff.)

Das Verhältnis zu den beiden Betreuungslehrerinnen wird ganz konträr beschrieben. Zu der Betreuungslehrerin in Sport hegt sie ein sehr lockeres und kollegiales Verhältnis, wobei die Junglehrerin auch angibt, dass die Betreuungslehrerin so gut wie nie für sie da sei. Die Kommunikation zwischen beiden beschränkt sich im Wesentlichen auf die Unterhaltungen im Lehrerzimmer und auf die basale Frage, ob beim Unterricht alles in Ordnung sei. Die Stundenbilder werden weder korrigiert noch besprochen. Im Gegenteil, diese werden von der Lehrerin eingesammelt und unkommentiert für den eigenen Unterricht weiterverwendet. In Englisch wird die junge Lehrerin vollkommen unterstützt. Sie bekommt Materialien, Tipps und hat das Gefühl, dass die Betreuungslehrerin voll und ganz hinter ihr steht. (vgl. A1, 86 ff.)

Die Befragte hat seit Beginn des Unterrichtspraktikums feststellen können, dass die Erwartungen bzw. Ansprüche an die Betreuungslehrerinnen sich erst mit der Zeit entwickeln, da man zu Beginn keinerlei Vorstellungen darüber hat wie das Ganze korrekt ablaufen sollte. Sie würde sich von ihrer Sportbetreuungslehrerin erwarten, dass sie öfter in ihrem Unterricht kommt und konstruktives Feedback zur gehaltenen Einheit gibt. Praktikantin A würde, so wie sie es sagt, sich sehr gerne in eine positive Richtung weiterentwickeln, jedoch ist dies ihrer Ansicht nach nicht möglich, wenn sie weder positive noch negative Kritik erhält. (vgl. A1, 96ff.)

Formen von Belastungen

Das tägliche Unterrichten und das Gefühl den jungen Menschen etwas bieten zu müssen, wird von der Praktikantin als ein typisches Alltagsproblem beschrieben. Eine Belastung stellt dies ihrer Meinung nach insofern dar, dass sie bereits nach zwei Stunden Unterricht völlig erschöpft ist, da sie mit so vielen neuen Situationen konfrontiert wird. (vgl. A1, 108 ff.)

In Sport, im Vergleich zu ihrem Zweitfach, sieht sie die konkreten Herausforderungen im Bereich der Sicherheit. Zum einen stellt sie sich immer wieder die Frage, ob alles ausreichend gesichert ist und zum anderen, was und wie sie genau handeln soll, wenn doch einmal etwas passieren sollte. Ein weiteres Problem besteht ihrer Ansicht nach darin, dass die Schülerinnen das Gefühl haben, sie könnten im Unterrichtsfach Bewegung und Sport ihre Wünsche äußern und dass der Sportunterricht Spaß machen muss. Ist dem aber nicht so, dann handelt es sich ihrer Meinung nach um einen schlechten Unterricht. Die Junglehrerin sieht sich somit in einem Dilemma, da sie einerseits den Schülerinnen etwas beibringen

möchte, wie zum Beispiel den „*Fosbury-Flop*“ und andererseits auch, dass die Kinder Freude am Unterricht haben. Genau hier einen Kompromiss zu finden, findet sie äußerst schwierig. Umgekehrt wird die junge Lehrerin in Sport im Vergleich zu ihrem Zweitfach nicht mit der Herausforderung des Korrigierens und dem perfekten Beherrschens der kompletten Grammatik in Englisch konfrontiert. (vgl. A1, 117ff.)

In Bezug auf die Belastungsfelder im Sportunterricht hat die junge Pädagogin angegeben, dass der Lärmpegel der Schülerinnen bzw. die Herausforderung sie wieder ruhig und leise zu bekommen mühsam als auch anstrengend ist. Dem Kollegium, vor allem dem Sportlehrer/innen, steht sie kritisch gegenüber. Sie sieht hier insofern ein Problem, da sie das Gefühl hat, dass sie eher unter sich sein wollen und Neuem skeptisch gegenüber stehen. Wo bei sie diese Herausforderung nicht als allzu belastend bezeichnen würde. (vgl. A1, 138ff.)

Und wenn frischer Wind kommt, dann wird man erst mal schräg angeschaut. Und da ist erst mal eine Skepsis da und sie sagen dann: ‚Naja so ein, zwei Jahre, dann wirst du schon gemütlich werden.‘ Aber da wird nicht der frische Wind mit offenen Armen aufgenommen, sondern eher mit Skepsis. (A1, 143 ff.)

Eine weitere Form von Belastung ist für die junge Lehrerin ihre mangelnde Demonstrationsfähigkeit bzw. ihre eigenen Erwartungen und Ansprüche. Sie möchte den Schülerinnen so viel wie möglich bieten und gestaltet auch Unterrichtseinheiten mit Inhalten, die ihr persönlich nicht so gut liegen. Beispielsweise möchte die Unterrichtspraktikantin den Schülerinnen zeigen, wie ein korrekt ausgeführter Handstand aussehen soll, aber dann kommen in ihr Selbstzweifel zum Vorschein. Ebenso machen sich Gedanken breit, was die Kinder darüber denken würden, wenn sie beispielsweise den Handstand selbst nicht gut vorzeigen kann. Auch die Grobplanung, also die Jahresplanung der Sportstunden haben für sie am Anfang eine Belastung dargestellt, da ihr beim Planen von den Inhalten und deren Reihenfolge keiner zur Seite gestanden ist. (vgl. A1, 154 ff.)

Mit den Eltern der Schülerinnen hat sich die Junglehrerin bis zum Zeitpunkt des Interviews noch gar nicht auseinander setzen müssen, wodurch für sie noch keinerlei Belastungen oder Herausforderungen in diesem Bereich aufgetreten sind. (vgl. A1, 161)

Bewältigung

Eine belastende Situation, die die Junglehrerin bereits lösen hat können, hat sich folgender Maßen ereignet:

Ich habe eine Stunde zum Thema Tanz mit Basketball gemacht. Wir sind im Kreis gestanden und jedes Kind musste in die Kreismitte kommen und eine eigene Übung mit dem Basketball vorzeigen. Zum Beispiel den Ball in die Luft werfen, sich drehen und ihn wieder fangen. Ich habe angenommen, dass das jeder so einfach machen kann. Aber es war ein Mädchen dabei, das große Probleme damit hatte einfach irgendeine eigene Übung vorzuzeigen. Und ich hatte diese Situation schon einmal, weil ich genau diese Stunde schon einmal gehalten habe, und da wurde mir nachher gesagt, ich hätte länger warten sollen, damit das Mädchen auch Zeit hat zu überlegen und es dann vorzuzeigen. Ich habe damals zu wenig lange gewartet und gleich vorgezeigt „Schau, du könntest das so machen“. Deshalb habe ich diesmal länger gewartet und dem Mädchen gesagt, lass dir Zeit, dir wird schon etwas einfallen und habe sie dann damit ein bisschen unter Druck gesetzt und sie hat daraufhin angefangen zu weinen. Ich habe dann gesagt, sie soll sich erst mal an den Rand setzen und das nächste Mädchen soll weiter machen. (A1, 175 ff)

Anschließend hat die junge Lehrerin mit der Schülerin ein Gespräch geführt, wobei herausgekommen ist, dass das Mädchen nicht gerne im Mittelpunkt steht und es ihr einfach zu viel geworden ist. Beide haben sich darauf geeinigt, dass bei zukünftigen Präsentationen, die Schülerin zumindest die Chance nutzen soll sich zu beteiligen. Wird es ihr dann dennoch zu viel, besteht weiterhin die Möglichkeit, dass sie sich aus der Situation herausnimmt. Die junge Praktikantin hat danach mit ihrer Betreuungslehrerin gesprochen, wobei sie erfahren hat, dass es immer wieder Schwierigkeiten mit dieser Schülerin auch in anderen Fächer gibt. Ein konkreter Lösungsvorschlag, wie man mit dieser Jugendlichen am

besten umgehen soll, hat es nicht gegeben. Die Lösung des Ganzen sieht die Unterrichtspraktikantin erst in der Zukunft. Sie möchte zunächst die Schülerin beobachten und näher kennen lernen, bevor sie sich eine Meinung über das Mädchen erlaubt. In den konkreten Situationen möchte sie der Jugendlichen die Möglichkeit bieten sich zu beteiligen, aber nicht dazu zwingen umso mit der Zeit ein passendes Arrangement zu finden. (vgl. A1, 205 ff)

Eine Herausforderung, die die junge Lehrerin noch nicht lösen hat können und in der sie jedes Mal Angst verspürt, betrifft das Sichern und Helfen. Es sind ihrer Ansicht nach die kleinen Fragen, die sich zu einem größeren Problem entwickeln, wie zum Beispiel die Frage, welche und wie viele Matten sie in der konkreten Situation auflegen soll. Um das Problem weitgehend in den Griff zu bekommen, schlägt sie immer wieder in Büchern nach oder fragt ihre Mutter, die ebenfalls Sportlehrerin ist, um Rat. Die Betreuungslehrerin fragt sie nicht, da sie das Gefühl hat, dass dies ihr weitgehend egal ist. (vgl. A1, 235f.)

Bei der Betreuungslehrerin habe ich immer das Gefühl, sie gibt das irgendwie ab: ‚Ja nimm‘ halt die, ist ja egal.‘ Aber ich möchte nicht, dass das egal ist, denn wenn etwas passiert, dann ist es auch nicht egal welche Matte ich genommen habe. (A1, 236ff.)

Um diese Herausforderung gar nicht aufkommen zu lassen, hätte man laut der Praktikantin A schon während des Studiums ansetzen müssen. Sie ist davon überzeugt, dass während des Studiums der Fokus mehr auf dem eigenen Gelingen von Übungen gelegt wird. Aspekte wie Sichern, Helfen und Vermitteln von Inhalten aber vernachlässigt werden. Eine mögliche Lösung sieht die junge Lehrerin darin, dass sie öfter bei den Kollegen/innen hospitieren sollte, um sich deren Wissen anzueignen. (vgl. A1, 240 ff.)

Zukunft & Wünsche

Die Unterrichtspraktikantin würde, wenn sie könnte folgendes an am Unterrichtspraktikum ändern bzw. verbessern:

Was ich unbedingt ändern wollen würde. Ich brauche mehr Feedback.

Und vor allem brauche ich Lob. Ich merke, dass es mir wahnsinnig abgeht, dass mir jemand sagt ‚Das hast du gut gemacht, das war super‘, und da konstruktiv, was genau. Oder auch das negative. Ich brauch ein kon-

struktives Feedback damit ich genau weiß, wo hapert's noch und wo muss ich mich noch weiterentwickeln und wo kann ich stolz auf mich sein. Einfach eine Orientierung in meiner Weiterentwicklung. Da bin ich ganz allein gelassen. (A1, 246 ff.)

Zukünftig sieht sie eine Herausforderung mit dem auswärtigen Turnsaal, der ihr demnächst zugeteilt ist. Konkret bereiten ihr Fragen bezüglich des Zeitmanagements, Bewegungszeit und dort vorhandene Materialien die größten Sorgen. Dennoch ist sie davon überzeugt, dass trotz all der Hindernisse, der Beruf perfekt für sie ist. Denn sie kann kreativ, tatkräftig sein, Freude an der Bewegung vermitteln und auch der Umgang mit den Schülerinnen bereitet ihm großen Spaß. (vgl. A1, 254 ff.)

Abschluss

Ein besonderes Highlight ist für die Junglehrerin das Projekt „Videodancing“ mit den Schülerinnen gewesen, wo auf einen Auftritt vor Publikum hingearbeitet worden ist. Die Schülerinnen und die junge Lehrerin haben hierbei eng zusammen gearbeitet. Sie haben sich von einem Video inspirieren lassen und die Unterrichtspraktikantin hat anschließend mit ihnen dann die passende Choreografie einstudiert. Sie ist beim Auftritt so stolz auf ihre Schülerinnen gewesen, dass dies das absolute Highlight für sie dargestellt hat. (vgl. A1, 276 ff)

Interview A2

Einstieg

Seit dem letzten Interview hat sich laut der Befragten nicht allzu viel verändert. Ihr Fokus hat sich jedoch ein wenig verändert hin zur Persönlichkeitsebene, so dass sie nun mehr Interesse an den Beziehungen zu den Schülerinnen hat. (vgl. A2, 3 ff.)

Erfahrungen aus dem Unterrichtspraktikum

Die Beziehung zu der Betreuungslehrerin in Englisch beschreibt die junge Lehrerin als sehr gut. Trotz der guten Betreuung hat sie das Verhältnis zu Beginn als eher trocken und distanziert empfunden. Mittlerweile hat sich dies insofern geändert, dass sie auf die Betreuungslehrerin zugegangen ist und Komplimente über deren Lehrmethoden gemacht hat. Seitdem hat sich ihr Verhältnis in eine deutlich positive Richtung gewandelt. (vgl. A2, 11 ff.)

Eine Veränderung in der Beziehung/ Verhältnis zu der Betreuungslehrerin in Sport hat es nicht gegeben.

„Im Sport ist es nach wie vor so, dass ich vollkommen alleine bin.“ (A2, 16).

Die Erwartungen, wie sich die Unterrichtspraktikantin eine Betreuungssituation vorstellt, werden von der Betreuungslehrerin in Englisch vollkommen erfüllt. Sie ist anfangs im Unterricht immer dabei gewesen, hat sie mit Materialien und Tipps unterstützt, hat Feedback gegeben und ist ein wenig streng gewesen. Jetzt lockert sie ein wenig die Zügel und lässt die Unterrichtspraktikantin selbstständig unterrichten und steht bei Fragen weiterhin helfend zur Seite. In Sport hat die Interviewte den Eindruck, dass sie weiterhin am selben Level steht wie zu Beginn, da sie noch immer kein Feedback bekommt und sich nicht weiterentwickeln kann. Sie erwartet sich von ihrer Sportbetreuungslehrerin genau dasselbe wie beim letzten Mal, jedoch werden diese Ansprüche weiterhin nicht erfüllt. (vgl. A2, 20 ff.)

Die Unterrichtspraktikantin ist der Meinung, dass die Erwartungen der Betreuungslehrerinnen an sie von Beginn an die gleichen gewesen sind. Dass sie selbstbestimmt und selbstorganisiert handeln soll, sind die wesentlichen zentralen Punkte die von ihr erwartet werden, die sie auch ihrem Erachten nach erfüllt. (vgl. A2, 55 ff.)

Doch ist das von einer jungen Lehrkraft nicht zu viel verlangt? Wenn sie schon selbstbestimmt und selbstorganisiert unterrichten könnte, dann wäre das Unterrichtspraktikum doch überflüssig. Treffen diese Ansprüche der Betreuungslehrerin tatsächlich zu, dann hat sie den Sinn hinter dem Unterrichtspraktikum, dass man gerade dort Unterstützung und Hilfe in jeder Hinsicht erfahren sollte, nicht ganz begriffen.

Die Erwartungen der Unterrichtspraktikantin über den Ablauf des Sportunterrichts haben sich seit dem letzten Mal verändert. Sie sieht das Ganze realistischer und zum Teil ist ihre Erwartungshaltung, ihre Vorstellungen bzw. Illusionen enttäuscht worden. (vgl. A2, 37)

Am Anfang dachte ich, ich kann da aufbauend und methodisch vorgehen.

Ihnen den Fosbury-Flop ganz toll aufbauen und beibringen. Jetzt weiß ich, dass ihnen nach spätestens zwei Stunden Hochsprung vollkommen zu langweilig ist und sie einfach anderes einfordern. Also bin ich jetzt eigentlich so geworden, wie ich nie sein wollte. Ich mache jedes Mal etwas anderes. Das ist einerseits traurig, andererseits wird einem das abver-

langt. Und ich habe gemerkt, dass dieses methodische Aufbauen eigentlich nicht wirklich möglich ist. Das interessiert sie sehr wenig. In der Einheit selbst schon, aber über einen längeren Zeitraum hinweg ist es sehr schwierig durchzusetzen. Also, dass man sich nacheinander mehrere Einheiten um dasselbe kümmert, das ist nicht möglich. (A2, 38 ff)

Durch die gerade beschriebene Situation von Praktikantin A stellt sich die Frage, ob sich die junge Lehrerin nicht gerade in einem Rollenkonflikt befindet. Sie steht genau zwischen ihrer Rolle als Lehrerin, als Autoritätsperson, aber auch zwischen der einer Animateurin. Das soll nun nicht heißen, dass es schlecht wäre, wenn man versucht die Jugendlichen für den Sport zu begeistern, aber das richtige Maß ist hier entscheidend. Hier sieht man auch deutlich, dass die Sportbiografie von Junglehrerin A eine Rolle spielt. Sie kommt aus dem Breitensport und hat die Einstellung, so wie sie es gesagt hat, dass Sport Spaß machen muss. Sie sieht sich aber in einem Dilemma, da sie auf der einen Seite selbst diese Sportmotive hat, aber andererseits auch die „Ernsthaftigkeit“ des Sportes vermitteln sollte. Dieser innere Rollenkonflikt führt schließlich dazu, dass sie beim kleinsten Widerstand der Schülerinnen nachgibt und einen äußerst abwechslungsreichen Unterricht gestaltet, wo konkrete Inhalte nicht länger thematisiert oder geübt werden. Dieses Vorgehen ähnelt sehr stark einer Freizeitanimation im Urlaub und nicht der Gestaltung eines Sportunterrichts.

Sie sieht das Problem an der mangelnden Motivation und Ernsthaftigkeit der Schülerinnen und fragt sich gleichzeitig ob dies ihre Schuld ist, dass sie die Ernsthaftigkeit am Sport nicht vermitteln kann. Grundsätzlich kommt sie zum Entschluss, dass das Spaßdenken und das Äußern von Wünschen im Sportunterricht so tief in den Köpfen der Schülerinnen verankert ist, dass man dies kaum in kürzester Zeit ändern kann. (vgl. A2, 49 ff.)

Formen von Belastungen

Die Belastungsarten haben sich nach der Aussage der Junglehrerin nicht verändert. Ganz oben steht weiterhin die Belastung bezüglich des Vorzeigens, wobei auch das Fehlen bzw. die Sorge von mangelndem fachlichem Hintergrundwissen dazugekommen ist. Ebenso wird von ihr der Lärm im Turnsaal als eine Belastung wahrgenommen. (vgl. A2, 64 ff.)

Da es für das nächste Schuljahr keinen Bedarf an neuen Lehrer/innen an der Schule der Praktikantin A gibt, muss sich die junge Lehrerin eine neue Schule suchen, hier sieht sie eine neue Herausforderung, da sie diese Ungewissheit belastet. (vgl. A2, 160 ff.)

Das Thema Kollegium, wird weiterhin als ein Problem wahrgenommen. Die Junglehrerin zieht sich speziell von gewissen Kollegen/innen zurück, da sie ihrer Empfindung nach nichts Positives aus diesem Kontakt gewinnen kann. (vgl. A2, 70 f.)

Das ist einfach weil mich die anderen herunterziehen, weil ich auch teilweise das Gefühl habe, dass ich von ihnen wenig lernen kann. Vielleicht ist es auch meine eigene Ignoranz, aber ich habe das Gefühl, ich muss mich von ihnen eher zurückziehen, weil ich da nicht viel holen kann außer Demotivation. (A2, 71 ff.)

Der Elternsprechtag und somit der erste Kontakt zu den Eltern ist sehr positiv verlaufen, es hat keine Auffälligkeiten und somit auch keine auftretenden Belastungen für die Interviewte gegeben. (vgl. A2, 76 f.)

Bei der Benotung sieht Praktikantin A auch keine Schwierigkeiten, sie hat bereits alles weitgehend vorbereitet. Somit sieht sie dies nicht als Belastung an. (vgl. A2, 157 f.)

Bewältigung

Beim letzten Interview ist von der Befragten das Problem bezüglich der Sicherheit angesprochen worden, wobei es noch keine Lösung gegeben hat. Seit dem letzten Mal hat sich dieses Problem weiter verschärft, wie die Junglehrerin berichtet.

Letztes Mal zum Beispiel, habe ich den Handstützüberschlag gemacht und habe zwar gesichert, konnte aber die Hebelwirkung nicht überwinden und dann ist mir eine Schülerin auf den Rücken geknallt. Solche Situationen möchte ich auf jeden Fall vermeiden. Da fühle ich mich noch sehr alleine gelassen. Ich ärgere mich, dass ich nicht dazu komme, oder mich nicht überwinden kann, mir nochmals von vorne alles anzueignen. Das hat einfach damit zu tun, dass mir gerade die Zeit dazu fehlt. Da müsste ich mich jetzt wochenlang hinsetzen und das von vornherein nochmal aufarbeiten, dass ich mich da sicher fühle. (A2, 87 ff.)

Da die junge Lehrerin solche Situationen zukünftig vermeiden möchte, aber nicht die Zeit aufbringen kann sich das fehlende Wissen anzueignen, liegt die momentane Bewältigung darin, dass sie Inhalte die ihrer Meinung nach einen gefährlichen Charakter haben, konkret Boden und Geräteturnen, komplett vermeidet. Stattdessen gestaltet sie vermehrt Einheiten zum Thema Tanz. Sie ist sich darüber bewusst, dass dies keine dauerhafte Lösung ist. Da ihrer Meinung nach ihr Fokus auf den Englischunterricht gerichtet ist, ist dies für sie die einzige Option. (vgl. A2, 103 ff.)

Die fehlende Bereitschaft sich nach dem Studium nicht weiterzubilden ist doch erschreckend. Vor allem wenn es darum geht mehr Sicherheit zu schaffen. Die junge Lehrerin fängt schon in ihrem ersten Dienstjahr damit an Inhalte zu reduzieren. Da fragt man sich wie sich dies im Laufe der Zeit weiterentwickeln wird. Auch wenn die Junglehrerin der Ansicht ist, dass sie sich nächstes Jahr intensiver mit dem Sportunterricht auseinandersetzen möchte ist es fraglich, ob dies tatsächlich auch passieren wird. Sobald sie eine volle Lehrverpflichtung haben wird, wird die Zeit sicherlich noch knapper werden und dass das Ganze dann dazu führt, dass sie weitere Inhalte streicht, wo sie sich auch unsicher fühlt ist durchaus wahrscheinlich. Es ist nur die Frage woher dieses Problem kommt. Ist es die mangelnde Ausbildung an der Universität oder liegt es an ihrem fehlenden Hintergrundwissen und ihrer Bereitschaft sich zu verbessern bzw. sich weiterentwickeln zu wollen.

Ein neu entstandenes Problem sieht sie in der Beziehung zu den Schülerinnen. Die Praktikantin möchte, dass die Schülerinnen sie mögen, wodurch sie auch weniger streng wird. Dies äußert sich dann darin, dass sie Hemmungen hat durchzugreifen, wenn es beispielsweise einmal lauter wird, da sie das Gefühl hat, dass sich ihr Handeln nicht mit der Beziehungsebene vertragen würde. Die junge Lehrerin ist sich über ihre Rolle als Lehrerin noch nicht ganz im Klaren und weiß auch noch nicht inwiefern sie diese Beziehungsebene ausnutzen kann, um die Schülerinnen, ihrer Meinung nach, zu disziplinieren. (vgl. A2, 115 ff.)

Die Interviewte erklärt dies anhand folgenden Beispiels.

Heute wurde es mir zu laut, da habe ich gesagt „Es reicht mir jetzt! Mir macht das viel Spaß mit euch, aber es geht so nicht. Es ist mir jetzt die letzten drei, vier Male zu laut geworden. Wenn ich etwas erkläre, müsst ihr ruhig sein! Das funktioniert so nicht.“ Da haben sie mich angeschaut, und die gute Beziehung die ich zu ihnen habe, die haben sie ja auch zu

mir und das gibt mir Macht, weil sie wollen ja auch, dass ich sie mag.

Also vielleicht ist das der Schlüssel zur guten Disziplin. Dass ich da die

Beziehungsebene einfach manchmal verwende. (A2, 128 ff.)

Praktikantin A versucht weiterhin in herausfordernden Situationen gelassen zu bleiben. Sie findet trotz der gesammelten Erfahrung die Lösungen nicht schneller, da sie für jede Situation, die nie ident ist, eine gewisse Zeit benötigt um eine passende Entscheidung zu treffen. Jedoch hat sie feststellen können, dass sie beim Planen von Unterrichtseinheiten deutlich schneller geworden ist. (vgl. A2, 138 ff.).

Zukunft & Wünsche

Der jungen Lehrerin fehlt es weiterhin an einem konstruktiven Feedback in Bewegung und Sport. Es ist ihr mitgeteilt worden, dass die Betreuungslehrerinnen sie bereits beurteilt haben. Dabei ist zwar herausgekommen, dass sie sehr zufrieden mit der Interviewten sind, aber konkrete Verbesserungsvorschläge oder Lob hat es nicht gegeben. (vgl. A2, 145 ff.)

Die Befragte sieht die Zukunft eher locker. Sie kennt nun den Ablauf und fürchtet sich nicht vor neuen Herausforderungen. (vgl. A2, 159 f.)

Sie ist mit seiner Entscheidung Lehrer zu werden noch immer zufrieden, aber sie kann sich nicht vorstellen, ihr Leben lang nur Lehrerin zu bleiben, ohne nebenbei noch etwas anderes zu machen. Die Befragte meint, dass einem das System irgendwann einmal kaputt macht. In der Schule wo sie unterrichtet, fehlt es an Teamgeist und an Motivation im Kollegium. Genau da sieht sie das Problem, dass man durch so ein Umfeld irgendwann einmal selbst demotiviert wird und der frische Geist verloren geht. Daher möchte die Unterrichtspraktikantin auch noch etwas anderes machen und nicht nur den Lehrberuf ausüben, um sich die Freude am unterrichten zu erhalten. (vgl. A2, 169 ff.)

Abschluss

Ein vorweihnachtliches fächerübergreifendes Projekt mit dem Unterrichtsfach bildnerische Erziehung ist für die Junglehrerin ein „Highlighterlebnis“ gewesen. Nicht nur den Schülerinnen hat es Spaß gemacht, sondern auch die Unterrichtspraktikantin hat daran Freude gehabt. (vgl. A2, 186 ff.)

Interview A3

Einstieg

Seit dem zweiten Interview ist nichts Weltbewegendes passiert. Praktikantin A ist mit ihrer Klasse Tennisspielen gewesen und hat angegeben, dass es ihr seit dem letzten Interview sehr gut ergangen ist.

Erfahrungen aus dem Unterrichtspraktikum

Das Verhältnis zu den Betreuungslehrerinnen hat sich nur geringfügig geändert. Zur Englischbetreuungslehrerin hegt die Junglehrerin nun beinahe ein freundschaftliches Verhältnis. Die Situation zu der Betreuungslehrerin in Bewegung und Sport ist nach wie vor unverändert. (vgl. A3,10)

Dies wird von der Unterrichtspraktikantin folgender Maßen beschrieben:

In Englisch ist das Verhältnis nochmal emotionaler geworden, aber im positiven Sinn. Am Ende des Semesters habe ich einen Kaffee gemacht, habe auch die Sportlehrerin eingeladen, obwohl ich mit ihr nicht viel zu tun habe. Da haben wir noch einmal ein näheres Verhältnis aufbauen können. Es ist jetzt fast schon ein bisschen freundschaftlich. Die Sportlehrerin lässt mich nach wie vor ganz alleine. (A3, 10 ff.)

Die Ansprüche, die die Junglehrerin an ihre Betreuungslehrerinnen hat, haben sich nach wie vor nicht verändert, ebenso wie die Tatsache, dass diese nur von einer Betreuungslehrerin erfüllt werden. Gleichbleibend ist auch der Fakt des zu geringen Feedbacks. Ebenso wenig haben sich die Erwartungen der Betreuungslehrerinnen an die Unterrichtspraktikantin seit dem letzten Mal verändert. Die junge Lehrerin hat am Ende des Semesters beide Betreuungslehrerinnen gefragt, ob sie mit ihr zufrieden sind und ob sie etwas ändern sollte. Beide sind sich darüber einig gewesen, dass alles in Ordnung sei und dass sie weitermachen soll wie bisher. (vgl. A3, 18 ff.)

Die Unterrichtspraktikantin hat ihre Erwartungen, wie der Sportunterricht ablaufen soll an die Erwartungen der Schülerinnen angepasst. Sie versucht den Wünschen der Schülerinnen gerecht zu werden und mit ihnen einen abwechslungsreichen Unterricht zu gestalten. Eines ihrer Ziele ist bei den Schülerinnen das Interesse für viele verschiedene Sportarten zu we-

cken und das Selbstbewusstsein der Schülerinnen zu stärken bzw. zu fördern. (vgl. A3, 29 ff.)

Formen von Belastung

Die Befragte hat angegeben, dass es eine Veränderung in ihrem Belastungsprofil gegeben hat. Nun ist keines der angesprochenen Themenkomplexe aus den Interviews A1 und A2 für sie belastend, sondern das Ganze hat sich durch eine gewisse Gelassenheit hin zu einer mäßigen Belastung entwickelt. (vgl. A3, 40)

Ein wenig, oder mehr belastet mich, dass die Sicherheit bei mir noch nicht so gegeben ist vom Gefühl her, wobei ich wie gesagt diese Inhalte noch weitgehend ausklammere. Ich versuche einfach gelassen zu sein und Dinge auszuprobieren, und wenn sie nicht klappen finde ich das genauso gut wie wenn sie klappen, weil das bringt mich ja auch nicht weiter. (A3, 40 ff.)

Den Lärmpegel in der Turnhalle findet die Unterrichtspraktikantin gelegentlich störend. Durch ein „Teamteaching“ mit einem anderen Kollegen (zwei Klassen sind gleichzeitig in einem Turnsaal unterrichtet worden) hat die junge Lehrerin Vergleiche ziehen und feststellen können, dass ihre Klasse im Gegensatz zu den Buben des Kollagens wesentlich ruhiger ist. Diese Erkenntnis hat sie dazu veranlasst zu erkennen, dass der Lärmpegel in ihrer Klasse doch nicht so hoch ist wie zuvor angenommen. (vgl. A3, 46 ff.)

Praktikantin A fühlt sich im Kollegium mehr zu den „Anglisten“ als zu den „Sportlern“ hingezogen. Da sie für sich nun beschlossen hat den Kontakt zu den Sportlehrer/innen weitgehend zu vermeiden, findet sie diese Herausforderung nicht mehr so problematisch wie zu Beginn. Auch die Herausforderung mit der Suche nach einer neuen Schule hat sich weitgehend gelegt, da die Unterrichtspraktikantin von einer Kollegin dabei unterstützt wird. Gleichbleibend ist auch der positive Umgang mit den Eltern geblieben, da weiterhin keinerlei Probleme aufgetreten sind. (vgl. A3, 59 ff.)

Bewältigung

Wie oben schon erwähnt, ist die Herausforderung bezüglich der Sicherheit weiterhin ein Thema für die Praktikantin, wobei sie versucht Situationen mit einem höheren Verletzungsrisiko zu vermeiden. Die Junglehrerin versucht weiterhin die richtige Balance zwi-

schen Nähe und Distanz zu finden, wobei sie immer wieder merkt, dass ihr Verhältnis zu den Schülerinnen gelegentlich zu freundschaftlich ist. (vgl. A3, 82 ff.).

Sie beschreibt dieses Nähe und Distanzverhältnis auch als eine Ebene von Macht, wobei man dieses Verhältnis auch für den eigenen Vorteil nutzen kann.

wobei ich gemerkt habe irgendwie, diese Beziehungsebene ist eine irrsinnige Macht auch. Wenn man mit ihnen gut steht, dass man ihnen halt auch sagt: ‚so, passt auf, jetzt ist es mir zu laut!‘. Das gibt einem auch Macht auf eine gewisse Art und Weise, das habe ich schon auch gespürt.
(A3, 83 ff.)

Trotz langem Überlegen, ist der Junglehrerin keine neue herausfordernde Situation eingefallen, die sie noch nicht lösen hat können. Sie begründet dies dadurch, dass sie eventuell nun durch die Routine schneller zu Lösungen kommt oder das Ganze einfach entspannter sieht als zu Beginn. Wenn es in einer konkreten Situation nicht sofort eine Lösung gibt, sieht sie diesbezüglich kein Problem mehr. Sie hat nun die Einstellung, dass sich diese Lösungen auch über einen längeren Zeitraum erst einstellen können. (vgl. A3, 106 ff.)

Zukunft & Wünsche

Abgesehen von ihren Wünschen bezüglich des konstruktiven Feedbacks würde sich die Unterrichtspraktikantin wünschen, dass die verpflichtenden Kurse auf der pädagogischen Hochschule besser gestaltet wären. Die Junglehrerin hat erzählt, dass sich ihrer Ansicht nach 80% der Kurse thematisch überschneiden würden und man nur wenig Nützliches davon mitnehmen könnte. Der Zukunft sieht die Praktikantin gelassen entgegen, da sie versucht schon in den Ferien oder am Wochenende die Unterrichtsstunden im Voraus zu planen, um möglichen Stress vorwegzunehmen. Vor kurzem ist der jungen Lehrerin mitgeteilt worden, dass sie herausragend beurteilt wird, wenn sie weiterhin so bleibt wie sie ist. Diese Tatsache ehrt und motiviert sie natürlich sehr. (vgl. A3, 118 ff.)

Sie fühlt sich mit ihrer Entscheidung Lehrerin zu werden von Tag zu Tag besser. Für das kommende Schuljahr möchte die Junglehrerin nur eine halbe Lehrverpflichtung annehmen, um sich auch anderwärtig orientieren zu können. Momentan, so sagt sie, füllt sie der Lehrberuf vollkommen aus, aber in fünf bis zehn Jahren könnte dies nicht mehr so sein. Für diesen Fall möchte sie sich ein zweites Standbein aufbauen. (vgl. A3, 141 ff.)

Abschluss

Ein schönes Erlebnis ist für die Junglehrerin das Tennisspielen mit den Schülerinnen gewesen. Am Ende der Einheit haben alle Schülerinnen einen Tennisball für sie signiert und des Öfteren verlautbart, dass die Schülerinnen sie gerne nächstes Jahr wieder hätten. Obwohl dies nicht möglich ist, ist dies für die junge Lehrerin ein schöner Moment gewesen. (vgl. A3, 149 ff.)

5.1.2 Praktikantin B

Interview B1

Allgemeine Sport- und Berufsbiografie

Die fünfundzwanzigjährige Praktikantin B hat erzählt, dass sie schon ihr Leben lang Sport betreibt. Im frühen Kindesalter hat sie zum Skifahren und Snowboarden begonnen. Als Jugendliche ist die heutige Junglehrerin in einem Leichtathletikverein sportlich aktiv gewesen, wo sie auch an Wettkämpfen und an den österreichischen Meisterschaften teilgenommen hat. Heute betreibt sie den Sport nur mehr als Hobby, wobei die Befragte angegeben hat, dass sie gerne vieles ausprobiert, wie zum Beispiel Tauchen und Kitesurfen. (vgl. B1, 2 ff.)

Die Entscheidung Lehramt zu studieren ist auch bei Praktikantin B nicht die erste Wahl gewesen. Obwohl sie schon als Schülerin immer wieder und auch gerne Nachhilfe gegeben hat, wollte sie zunächst einen medizinischen Beruf ergreifen. Jedoch hat sie sich kurzer Hand umentschieden und hat so zunächst Informatik und Mathematik auf Lehramt studiert. Schnell hat sie jedoch einsehen müssen, dass diese Studienrichtung nicht ideal für sie ist, wodurch sie das Fach Informatik gegen Bewegung und Sport ausgetauscht hat. (vgl. B1, 11 ff.)

Welche Motive hinter der Wahl des Lehrberufes gestanden sind hat die Befragte folgender Maßen formuliert.

Ich komme aus einer Lehrerfamilie und kenne somit das Umfeld, beziehungsweise weiß was es bedeutet Kinder zu unterrichten und kenne die Vor- und Nachteile dieses Berufes .Für mich war schon immer klar, dass ich mit Menschen arbeiten möchte und nicht im Büro hinter einem Computer zu sitzen. (B1, 18 ff.)

Die Junglehrerin würde heute die gleiche Berufswahl treffen, nur würde sie schon viel früher mit der heutigen Fächerkombination starten. Während des Studiums hat die Unterrichtspraktikantin eine Zusatzausbildung zur Snowboardlehrerin und Fußballtrainerin absolviert. Auch während des Studiums ist die Befragte im Fußballverein als Trainerin aktiv tätig gewesen. (vgl. B1, 24 ff.)

Die Interviewte fühlt sich durch ihre universitäre Ausbildung nur zum Teil auf den Lehrberuf vorbereitet. In Mathematik hat sie das Gefühl so gut wie gar nicht auf die Praxis vorbereitet worden zu sein, jedoch für den Unterricht in Bewegung und Sport schon. Obwohl Praktikantin B der Ansicht ist, dass es während der Sportlehrer/innenausbildung zu viele Theorieeinheiten gäbe, fühlt sie sich durch Praxisveranstaltungen wie „Schulpraktische Studien“, wo man verschiedene Klassen unterrichtet, gut auf die Realität vorbereitet. Ebenso erwähnt sie, dass auch die zahlreichen Lehrauftritte vor den Studierenden und ihre Tätigkeit im Fußballverein dazu beigetragen haben, dass sie sich in ihrer Rolle als Sportlehrerin sicher fühlt. (vgl. B1, 31 ff.)

Erfahrungen aus dem Unterrichtspraktikum

Praktikantin B unterrichtet sieben Stunden pro Woche, wobei diese sich in vier Stunden in einer Oberstufe in Mathematik und drei Stunden in einer Unterstufe in Bewegung und Sport aufteilen. Für die Junglehrerin ist diese Stundenanzahl im Moment ausreichend da diese sie komplett ausfüllen. Die Befragte hat erzählt, dass sie sehr viel hospitiert, in Mathematik ist ihr das schon fast zu viel, da sie kaum zum Unterrichten kommt, aber in Bewegung und Sport empfindet sie das Verhältnis als passend. (vgl. B1, 41 ff.)

Die junge Lehrerin ist ohne konkrete Erwartungen an die Schule gekommen, da sie der Meinung gewesen ist, dass diese nur enttäuscht werden könnten. (vgl. B1, 47 ff.)

Ihr Verhältnis zu ihrer Sportbetreuungslehrerin beschreibt sie folgender Maßen.

Es ist super, wir haben ein wöchentliches Treffen, bei dem wir Allfälliges besprechen, einfach eine gute Betreuung die nicht zu viel, oder zu wenig ist. Meine Sportbetreuungslehrerin hat mich kurz vor der Klasse vorgestellt und mich dann sofort unterrichten lassen, wenn sie mich am Gang trifft, fragt sie natürlich nach ob alles passt. (B1, 58 ff.)

Die Beziehung zum Betreuungslehrer in Mathematik ist nicht ganz so harmonisch. Während des Unterrichts hat es einen kleinen Zwischenfall gegeben, wo der Betreuungslehrer die Praktikantin vor den Schüler/innen an der Tafel ausgebessert hat. Die Junglehrerin hat sich dadurch in ihrer Autorität untergraben und verärgert gefühlt, aber durch ein anschließendes Gespräch, ist dieses vermeintliche Problem aus der Welt geschaffen worden. Seit diesem Zeitpunkt darf die Unterrichtspraktikantin selbständig unterrichten, was ihrer Meinung nach das ganze Klima sowohl in der Klasse wie auch zu ihrem Betreuungslehrer entspannt hat. (vgl. B1, 64 ff.)

Die junge Lehrerin erwartet sich von ihrer Betreuungslehrerin in Sport, dass sie gemeinsam die Unterrichtsplanungen kurz vorbesprechen und dass man sich bei auftretenden Problemen kurz zusammensetzt und gemeinsam eine Lösung findet. Von ihrem Betreuungslehrer in Mathematik erwartet sie, dass relevante und wichtige Themengebiete vorab besprochen werden und dass er auch bei stoffrelevanten Fragen helfend zur Seite steht. All diese Erwartungen werden laut der Unterrichtspraktikantin auch erfüllt. (vgl. B1, 70 ff.)

Formen von Belastungen

Praktikantin B hat erklärt, dass für sie einerseits die Umstellung auf die Turnhalle und somit die daraus resultierende stimmliche Belastung und die auftretende Sorge um den Sicherheitsaspekt eine enorme Veränderung und auch eine Belastung dargestellt hat. In Mathematik hingegen sieht sie sich mit der täglichen Belastung der Planung in Hinblick auf die neu gestaltete Matura konfrontiert. Die größte Herausforderung in Bewegung und Sport im Vergleich zu ihrem Zweitfach sieht sie in den Gefahren im Turnsaal und in der Aufsichtspflicht. Vor allem bei Ausflügen wie in das Schwimmbad, fühlt sie sich deutlich gefordert. In Mathematik hingegen fallen diese Probleme weg. Jedoch ist sie dort dafür verantwortlich, dass sie den vorgesehenen Lernstoff zeitgerecht mit den Kindern erarbeitet und auch Sorge dafür trägt, dass sie diesen auch verstehen. (vgl. B1, 75 ff.)

Die größte Herausforderung für die Junglehrerin ist die Größe des Turnsaales. Da sie in einer Innenstadtsschule unterrichtet, ist das Platzangebot eingeschränkt und die Praktikantin muss sich mit den lokalen Gegebenheiten arrangieren. Dabei gleichzeitig auf die Wünsche der Schülerinnen einzugehen und dafür zu sorgen, dass sie sich ausreichend bewegen ist schwierig. (vgl. B1, 90 ff.)

Ebenso belastend wie auch zeitraubend sieht Praktikantin B die wöchentlich verpflichtenden Seminare an der pädagogischen Hochschule an. (vgl. B1, 77 f.)

Im Gegensatz dazu gibt es bei Junglehrerin B keinerlei Herausforderungen mit den Eltern oder mit den Kollegen/innen. Sie beschreibt das Kollegium als sehr nett und hilfsbereit, wodurch sie sich an dieser Schule sehr wohl fühlt. (vgl. B1, 95 ff.)

Eine etwas kleinere Belastung, aber dennoch eine Herausforderung ist für die Junglehrerin die Planung und Umsetzung von Einzelstunden. Das ökonomische Planen von solchen Stunden mit wenig Material und ausreichend Bewegungszeit für die Schülerinnen ist für die Unterrichtspraktikantin nicht so leicht umzusetzen. (vgl. B1, 101 ff.)

Aber wieso ist das so? Hat es Mängel bezüglich der Ausbildung gegeben, dass die junge Lehrerin nicht weiß wie sie mit solchen Bedingungen umgehen kann? Oder fehlt es der Praktikantin an ausreichender Kreativität um mit Hilfe von Alltagsmaterialien, das nicht vorhandene Material für den Sportunterricht zu kompensieren.

Bewältigung

Eine herausfordernde Situation hat für die junge Lehrerin der geplante Schwimmunterricht dargestellt, dennoch hat sie es geschafft, dass alles glatt über die Bühne läuft, welches sie wie folgt beschreibt.

Ich hatte mit der Klasse Schwimmunterricht mit zwei geblockten Stunden. Hier hatte ich die Unsicherheit, ob ich die Kinder allein hinschicken konnte, wie sah es nach der Entlassung aus und wie würden sich 15 Kinder verhalten, sollte ich mit ihnen ins Wasser gehen oder eher draußen stehen bleiben, würde ich meiner Aufsichtspflicht nachkommen? Die Hinfahrt haben wir so gelöst, dass wir gemeinsam hingekommen sind. In das Mitteilungsheft habe ich geschrieben wann die Kinder entlassen worden sind, zusätzlich habe ich mich beim Schulrecht informiert, ob ich das auch so machen darf. Im Schwimmbad habe ich das ganz ehrlich spontan gelöst und bin mit ihnen mit ins Wasser gegangen, es hat super funktioniert. Die Kinder waren sehr diszipliniert und wirklich brav und haben sich danach auch noch bedankt, dass wir den Ausflug gemacht haben. (B1, 109 ff.)

Praktikantin B hat das auftretende Problem selbst und spontan gelöst. Hätte sie Hilfe oder Fragen gehabt so hat sie versichert, dass sie jederzeit ihre Betreuungslehrerin um Rat hätte fragen können. Diese hat sich nach dem Schwimmunterricht bei der Junglehrerin erkundigt, ob alles gut gegangen sei und als die Befragte von dem geglückten Besuch im Schwimmbad berichtet hat, ist sie auf sich selbst stolz gewesen, da sie die Situation ganz alleine gemeistert hat. (vgl. B1, 121 ff.)

Die Praktikantin hat Eigeninitiative gezeigt und selbst recherchiert, um ihrer Unsicherheit zu bekämpfen. Eine Unterstützung hätte sie hierfür nicht gebraucht, weil die junge Lehrkraft ganz im Sinne ihrer Rolle als Unterrichtende verantwortungsbewusst gehandelt hat.

Ein noch nicht ganz gelöstes Problem hat sich, so die Junglehrerin, im Sportunterricht beim Geräteturnen ereignet. Während sie gerade eine Übung erklärt hat, hat sie zwei Schülerinnen bemerkt, die nicht zugehört und herumgealbert haben. Sie hat sie daraufhin zur Rede gestellt und versucht zu erklären, dass es gefährlich sein kann, wenn sie nicht richtig hinhören und die anschließende Übung falsch machen würden. Die junge Pädagogin hat versucht ihnen verständlich darzulegen, dass sich aufgrund von mangelnder Konzentration das Verletzungsrisiko erheblich erhöht. Die Schülerinnen sind zwar einsichtig gewesen, aber die Praktikantin fürchtet, dass solche Situationen immer wieder auftreten können. Sie sieht das Problem konkret in der mangelnden Disziplin der Schülerinnen und dem Fakt, dass diese sich gerade mitten in der Pubertät befinden und oft stur oder desinteressiert reagieren würden. Für so ähnliche Herausforderungen braucht die junge Lehrerin mehr Handlungswissen und Erfahrung, um zu wissen wie weit sie gehen kann und ab wann sich so ein Verhalten auf die Leistungsbeurteilung auswirken kann. In diesem Punkt fühlt sie sich noch sehr unsicher. (vgl. B1, 132 ff.)

Zukunft & Wünsche

Die Junglehrerin ist sowohl mit ihrer Entscheidung Lehrerin zu werden, wie auch mit dem Ablauf des Unterrichtspraktikums zufrieden. Sie ist der Meinung, dass die Zukunft weniger belastend wird, da man sich allmählich an den Unterrichtsalltag gewöhnt und mit der Zeit auch die Schüler/innen besser kennenlernt. (vgl. B1, 154 ff.)

Abschluss

Ein absolutes Highlight ist für die Interviewte die Situation nach dem Schwimmunterricht gewesen. Zwei Schülerinnen sind zu ihr gekommen und haben sich für den tollen Unterricht bedankt. Dies hat sie zunächst als gewöhnungsbedürftig empfunden, aber schlussend-

lich auch als ein schönes Gefühl wahrgenommen. Zu wissen, dass es den Kindern so eine Freude bereitet hat, ist für sie das Größte. (vgl. B1, 161 ff.)

Interview B2

Einstieg

Seit dem letzten Interview ist zwar einiges passiert, es hat die erste Schularbeit und somit auch die ersten Frühwarnungen an die Schüler/innen in Mathematik gegeben, aber Praktikantin B fühlt sich in der Schule gut aufgehoben und hat die Zeit durchwegs positiv erlebt. (vgl. B2, 3 ff.)

Erfahrungen aus dem Unterrichtspraktikum

Die Betreuungssituation in Bewegung und Sport ist nach wie vor unverändert und wird von der Unterrichtspraktikantin als eine sehr gute Betreuung beschrieben. Die Beziehung zu der Betreuungslehrerin hat sich weiterentwickelt, so dass die junge Lehrerin schon von einer Freundschaft spricht. Das Verhältnis zum Mathematikbetreuungslehrer hat sich deutlich gebessert. Seitdem er nur mehr gelegentlich den Unterricht der Praktikantin besucht, hat sich die Situation wesentlich entspannt. Praktikantin B arbeitet sehr eng mit dem Betreuungslehrer zusammen. Es gibt einen Austausch von Materialien um die Schüler/innen möglichst gut auf die bevorstehende Matura vorzubereiten. (vgl. B2, 13 ff.)

Die Ansprüche die die junge Lehrerin nun an den/die Betreuungslehrer/in hat formuliert sie konkret:

„Das sie das unterstützen was ich vor habe, was ich machen möchte, mir mit Tipps zur Seite stehen, aber mir nicht nur Vorgaben geben sondern sich auch an mich anpassen.“ (B2, 27 ff.)

Im Gegenzug wird nach der Aussage der Junglehrerin von ihr erwartet, dass die Unterrichtsplanungen rechtzeitig vorhanden sind, dass sie engagiert bei der Sache ist und mögliche Probleme direkt anspricht. (vgl. B2, 31 ff.)

Praktikantin B hat nach und nach für den Sportunterricht Handzeichen eingeführt, um möglichst stimmschonend unterrichten zu können. Die zentrale Erwartung an den Sportunterricht bzw. an die Schülerinnen orientiert sich darauf bezogen, dass sich die Schülerinnen an die ausgemachten Regeln und auch an die Handzeichen halten. (vgl. B2, 36 ff.)

Formen von Belastungen

Im Belastungsprofil der Unterrichtspraktikantin hat eine kleine Veränderung stattgefunden. Beim ersten Interview hat sie noch erwähnt, dass die Turnsaalgröße eine Belastung für sie darstellt. Dies hat sich insofern verändert, dass sie sich nun an die Gegebenheiten gewöhnt hat und dies nur mehr als eine mittelmäßige Beeinträchtigung empfindet. Die Stundenplanungen für die Einzelstunden sind im gleichen Belastungsbereich geblieben, obwohl Praktikantin B angegeben hat, dass sie bei der Gestaltung dieser schon deutlich spontaner geworden ist. (vgl. B2, 46 ff.)

Die Kurse an der pädagogischen Hochschule empfindet die Befragte noch immer als eine Belastung, da sie dabei keinen großen Lerneffekt sieht. Sie behauptet, dass vieles wiederholt wird und es äußerst anstrengend sei, den ganzen Tag Vorträgen zuzuhören. Genauso wie beim letzten Mal spielt das Thema Sicherheit im Turnsaal weiterhin eine große Rolle für die Unterrichtspraktikantin. (vgl. B2, 51 ff.)

Zusätzlich ist auch noch die Frage, wie es nach dem Unterrichtspraktikum weitergehen wird in den Raum getreten. Da erst im Frühling eine Entscheidung fällt, ob Praktikantin B an der Schule bleiben kann oder nicht ist diese Ungewissheit eine große Belastung für sie. (vgl. B2, 157 ff.)

Vor dem Elternsprechtag ist die Interviewte ein wenig nervös gewesen, da sie nicht gewusst hat was sie erwarten wird und wie die Eltern auf den Notenstand ihres Kindes reagieren würden. Ihre Sorgen sind aber unbegründet geblieben, da alles reibungslos und positiv verlaufen ist. Auch die Eltern jener Kinder die in Mathematik eine Frühwarnung erhalten haben, haben der Junglehrerin keine Vorwürfe gemacht und eingesehen, dass das Problem einzig und alleine bei ihrem Kind liegt. (vgl. B2, 68 ff.)

Bei der Notengebung in Bewegung und Sport sieht die junge Lehrerin kein Problem. Sie hat bereits vor dem Interview (Anfang Dezember) den Kindern ihren Notenstand mithilfe eines Kompetenzchecks mitgeteilt. (vgl. B2, 125 ff.)

Zuerst habe ich einen Kompetenz-Check durchführen lassen, bei dem sich die Schüler selbst einschätzen sollten. Danach mussten sie in zwei Fragen ihre Schwächen beantworten, und wie sie sich verbessern können. Danach sollten sie sich eine Note geben unter Berücksichtigung der Kri-

terien: wie oft waren sie anwesend, hatten sie immer ihre Turnsachen dabei oder wie oft haben sie auch ehrgeizig mitgearbeitet. (B2, 129 ff.)

Bewältigung

Beim Interview B1 hat die Junglehrerin von zwei schwätzenden Schülerinnen während des Geräteturnens berichtet, wobei sie dies als ein disziplinäres und möglicherweise immer wieder auftretendes Problem beschrieben hat. Dieses Mal hat sie versichert, dass dieses Problem gelöst sei, da es seit diesem Ereignis zu keinem erneuten Vorfall gekommen ist. (vgl. B2, 79 ff.)

Dennoch berichtet sie von einer neuen ganz ähnlichen Situation, die sie aber ihrem Erachten nach ebenfalls schon gelöst hat.

Es war eine Einzelstunde und zu Beginn waren nur fünf Schülerinnen anwesend und die anderen trudelten erst später ein und konnten sich nicht einigen was in der Stunde gemacht werden sollte, das hat mir dann gereicht und ich bin ein wenig lauter geworden. (B2, 93 ff.)

Durch diese kleine Standpauke sind die Schülerinnen ein wenig perplex gewesen, so dass einige Schülerinnen die Junglehrerin gefragt haben, ob sie nun böse auf sie sei. Praktikantin B geht davon aus, dass die Schülerinnen durch diese Art der Lektion dazugelernt haben und dass so etwas nicht mehr vorkommen wird. (vgl. B2, 97 ff.)

Die Interviewte ist der Überzeugung, dass sie durch die Routine nun viel lockerer mit herausfordernden Situationen umgeht als zuvor. Vor allem das Kennen der Gegebenheiten und der Schüler/innen ist ein erleichternder Faktor. Dennoch ist die junge Lehrerin der Ansicht, dass ein gewisser Stresspegel nach wie vor vorhanden ist. Zudem hat sie das Gefühl, dass sie nun Lösungen für heikle Situationen schneller findet als zu Beginn bzw. nun weiß, dass sie sich zu 100% auf ihre Betreuungslehrerin verlassen kann, falls sie Hilfe benötigt. (vgl. B2, 107 ff.)

Zukunft & Wünsche

Mit dem Ablauf des Unterrichtspraktikums ist die motivierte Junglehrerin zufrieden, einzig und alleine könnte man ihrer Meinung nach die Kurse an der pädagogischen Hochschule interessanter und nützlicher gestalten. Die Zukunft sieht sie ein wenig stressig, vor allem in

Mathematik, aber grundsätzlich blickt sie positiv in die Ferne. Die Entscheidung Sportlehrerin zu werden bereut sie keineswegs. (vgl. B2, 118 ff.)

„Ja, das war die beste Entscheidung meines Lebens glaube ich! Du hast einfach den Ausgleich zum Klassenunterricht und bist mit den Schülern viel persönlicher (...)“

(B2, 144 ff.)

Abschluss

Schöne Erlebnisse sind für die Unterrichtspraktikantin die kleinen, aber besonderen Momente mit den Schülerinnen. Neulich ist sie trotz ihres freien Tages mit den Schülerinnen als Begleitlehrerin auf den Christkindlmarkt mitgegangen. Abschließend haben sich alle Schülerinnen bei ihr bedankt, dass sie sich Zeit genommen hat. Genau diese Wertschätzung ihr gegenüber genießt die junge Lehrerin in vollen Zügen. (vgl. B2, 151 ff.)

Interview B3

Einstieg

Vor kurzem ist der Mathematikunterricht der Junglehrerin vom Direktor begutachtet worden. Dies hat für sie zwar eine stressige Situation dargestellt, aber da dieser mit den Leistungen der Unterrichtspraktikantin zufrieden ist, hat die Praktikantin dies nicht als eine Belastung empfunden. Ansonsten hat sie weiterhin viele Erfahrungen und positive Erlebnisse während des Praktikums gewinnen können. (vgl. B3, 3 ff.)

Erfahrungen aus dem Unterrichtspraktikum

Das Verhältnis zu den Betreuungslehrkräften verbessert sich aus der Sicht von Praktikantin B von Tag zu Tag. Sie lassen ihr freie Hand, stehen aber weiterhin bei Fragen oder Schwierigkeiten zur Verfügung. (vgl. B3, 9 ff.)

Genau diese Art von Betreuung erwartet sich auch die Unterrichtspraktikantin von ihren Betreuungslehrkräften. Sie sollen ihr freie Hand lassen und ihr bei der Umsetzung von Plänen unterstützen und mit Ratschlägen helfend zur Seite stehen. All dies wird, so die Junglehrerin, von ihren Betreuungslehrkräften erfüllt. Die junge Lehrerin erkennt, dass es seit Beginn eine Entwicklung in der Beziehung zu den Betreuungslehrkräften, vor allem zum Mathematik Betreuungslehrer gegeben hat. Anfangs ist das Verhältnis vielleicht ein wenig schwierig gewesen, aber nun nach einer gewissen Zeit des Kennenlernens und der Gewöhnung ist die Junglehrerin mit der Betreuungssituation vollkommen im Einklang. (vgl. B3, 16 ff.)

Sie sieht keine Veränderung in den Erwartungen, der Betreuungslehrkräfte an sie. Die junge Lehrerin ist weiterhin davon überzeugt, dass von ihr weiterhin erwartet wird, dass sie sich an Terminvereinbarungen hält und auftretende Probleme mit den Betreuungslehrkräften bespricht. Da es keinerlei Einwände seitens der Betreuungslehrkräfte bezüglich ihres Unterrichts gibt, fühlt sie sich bestätigt, dass alles nach deren Zufriedenheit verläuft. (vgl. B3, 31 ff.)

Erwartungen bzw. zukünftige Ziele an den Sportunterricht werden wie folgt von der jungen Pädagogin beschrieben:

Mein Ziel ist es, dass die Kinder und Jugendlichen nach der Schule weiterhin Sport betreiben. Wenn man das erreicht, hat man richtig gute Arbeit geleistet. Dass die Kinder in einen Verein gehen, oder neue Sportarten kennen lernen und wirklich eine Vielseitigkeit entwickeln. Konkret, dass die Kinder wirklich versuchen meine Pläne umzusetzen und sich nicht dagegen stellen. (B3, 56 ff.)

Dieses Zitat der jungen Lehrerin ist doch sehr interessant. Ihr Ziel ist es, dass die Schülerinnen auch außerhalb der Schule Sport betreiben. Dieses Ziel ist ja legitim, aber wieso sollen sie unbedingt in einen Verein gehen? Hier kommt die Sportbiografie der Lehrerin zum Vorschein. Sie hat den Sport in einer organisierten Weise erlebt und möchte, dass ihre Schülerinnen dieselben Erfahrungen sammeln können. Dabei treiben doch viel mehr Menschen selbstorganisiert als in einem Verein Sport, was selbstverständlich auch seine Berechtigung hat und auch von der jungen Lehrerin erkannt werden sollte. Auch der letzte Satz, dass die Kinder ihre Pläne umsetzen und sich nicht dagegen stellen sollen, lässt sich interpretativ deuten. Man kann davon ausgehen, dass die Junglehrerin sich hier in einem Rollenkonflikt befindet. Sie sieht sich einerseits als Autoritätsperson, wo sich die Kinder ihr und ihren Plänen unterzuordnen haben und auf der anderen Seite sollen sie sich nicht dagegen stellen. Aber wieso? Dürfen Schüler/innen nicht sagen, dass sie etwas nicht wollen oder ihre Meinung äußern? In diesem Fall geht es mehr darum, dass die junge Pädagogin auch ein sehr freundschaftliches Verhältnis zu ihren Schülerinnen hegt und sie davon ausgeht, dass die Schülerinnen aufgrund dieser „Freundschaft“ auch das akzeptieren, was sie von ihnen verlangt, da in gewissen Maßen ein Gleichgewicht zwischen ihnen besteht. Jedoch sollte sich die Junglehrerin darüber bewusst werden, dass dieser Sprung zwischen

zwei Rollen nicht gut für die Schülerinnen und auch nicht für sie von Vorteil ist. Es ist wichtig, dass sie bald ihre Rolle als Lehrerin findet, an der sich auch die Schülerinnen orientieren können.

Formen von Belastung

Die Größe der Turnhallen sowie der Lärmpegel und die stimmliche Belastung werden weiterhin im mittleren Belastungsfeld angesetzt. Die Situation bezüglich den Kollegen/innen oder Eltern ist nach wie vor unverändert und wird von der Unterrichtspraktikantin als ein problemloser Umgang wahrgenommen. (vgl. B3, 43 ff.)

Als nervenaufreibend und somit belastend hat die Befragte die weiterhin ungewisse Situation bezüglich der Anstellung für das nächste Schuljahr beschrieben. (vgl. B3, 51 ff.)

Themen wie die Stundenplanungen bei Einzelstunden, die Kurse auf der pädagogischen Hochschule und das Thema Sicherheit im Sportunterricht, die bei den Interviews B1 und B2 zum Teil mehr oder weniger belastend dargestellt worden sind, sind in dieser Interviewrunde nicht mehr im Bereich des Belastungsprofiles von der Junglehrerin B beschrieben worden. Daher ist davon auszugehen, dass hier eine Entwicklung stattgefunden hat und diese Themenbereiche für Praktikantin B nicht mehr zu einer belastenden Herausforderung zählen.

Bewältigung

Im Interview B2 hat die Befragte von einer Situation berichtet, in der sie eingreifen musste, weil ihr der Lärmpegel der Schülerinnen einfach zu viel geworden ist. Heute spricht die junge Pädagogin von einer Weiterentwicklung im Verhalten der Schülerinnen. Seit jenem Tag, hat sie für sich beschlossen einfach so lange zu warten bis die Klasse automatisch von selbst leise wird. Sie ist darüber erstaunt wie gut dies funktioniert, da sich die Schülerinnen untereinander selbst „disziplinieren“ und sich gegenseitig ermahnen. Die Schülerinnen wissen, dass eine lange Wartezeit auf Kosten ihrer Bewegungs- und Spielzeit geht, wodurch diese Methode zu funktionieren scheint. Auch bezüglich des Zuspätkommens und Turnsachenvergessens hat die Junglehrerin neue Regeln mit den Schülerinnen erarbeitet, die ab dem zweiten Semester einzuhalten sind. Wie wirksam diese Regeln und Verhaltensweisen zukünftig sein werden, wird man erst nach einem gewissen Zeitraum sehen können. (vgl. B3, 76 ff.)

Bezüglich des Sicherheitsaspektes hat Praktikantin B keine Bedenken mehr. Während sie Übungen erklärt, tratscht keiner mehr und alle scheinen aufmerksam zuzuhören. (vgl. B3, 69 f.)

Eine neue noch nicht gelöste Herausforderung stellt die Situation und das häufige Fehlen einer Schülerin im Unterricht dar. Die Junglehrerin hat sich bezüglich der hohen Anzahl an Fehlstunden mit dem Klassenvorstand des Schülerin in Verbindung gesetzt und herausgefunden, dass diese angeblich von Schüler/innen aus der Nachbarschule geschlagen wird und er deshalb vom Unterricht fern bleibt. Die junge Lehrerin möchte nun erstmals das Gespräch der Lehrerschaft mit dem Direktor bezüglich dieses Problems abwarten und dann ein Vieraugengespräch mit der betroffenen Schülerin aufsuchen. Konkrete Lösungen oder Lösungsvorschläge hat die Praktikantin noch nicht, da sie noch nicht weiß, was hinter all dem tatsächlich steckt. (vgl. B3, 92 ff.)

Die junge Lehrerin sieht in der Routine den Schlüssel für das Handhaben von schwierigen Situationen. Sie ist der Meinung, dass man durch die Erfahrung immer mehr ein Gefühl dafür bekommt abzuschätzen, welche Handlungsmöglichkeiten auf eine konkrete Situation bezogen besser funktionieren und welcher eher weniger. (vgl. B3, 104 f.)

Zukunft & Wünsche

Die Unterrichtspraktikantin fühlt sich gerade in Bewegung und Sport gut betreut. Die pädagogischen Kurse hingegen würde sie am liebsten streichen, da sie diese laut ihrer Aussage nicht wirklich voran bringen. Sie sieht die Zukunft mit gemischten Gefühlen entgegen. Einerseits kennt die Junglehrerin schon den alltäglichen Ablauf, aber andererseits ist ihr bewusst, dass noch einiges auf sie zukommen wird. Unter anderem wird sie auf drei Ski-kursen mitfahren und muss auch noch Mathematik Schularbeiten vorbereiten, hier sieht sie einen potentiellen Stressfaktor. (vgl. B3, 108 ff.)

Der Lehrberuf ist für sie eindeutig die beste Entscheidung gewesen, die sie je hätte treffen können, aber einzig und alleine nur Sport zu unterrichten käme für sie nicht in Frage. (vgl. B3, 121)

„Nein, mir wäre es auf die Dauer zu viel, allein stimmlich wäre es wahrscheinlich ein Problem. Ich finde die Abwechslung zwischen Klasse und Turnsaal einfach besser.“ (B3, 123 ff.)

Abschluss

Ein besonderer Moment für die junge Pädagogin ist das Eislaufen mit ihrer Klasse gewesen. Trotz tiefer Temperatur sind die Schülerinnen voller Begeisterung und mit einem Lächeln auf den Lippen ohne Unterbrechung weitergefahren. Diese Zufriedenheit und Begeisterung an der Bewegung macht die junge Lehrerin einfach glücklich. (vgl. B3, 127 ff.)

5.1.3 Praktikantin C

Interview C1

Allgemeine Sport- und Berufsbiografie

Die achtundzwanzigjährige Praktikantin C hat mit elf Jahren begonnen Volleyball zu spielen. Schließlich hat sie diesen Sport auch professionell in einem Verein betrieben, jedoch ist es ihr heute verletzungsbedingt nicht mehr möglich diesen Sport aktiv auszuüben. Die junge Lehrerin hat eine Ausbildung zur Volleyballtrainerin gemacht und ist somit ihrer Lieblingssportart treu geblieben. (vgl. C1, 3 ff.)

Junglehrerin C hat sich erst im Alter von vierundzwanzig Jahren dazu entschieden den Lehrberuf zu ergreifen. Davor ist sie hauptsächlich als Trainerin aktiv gewesen. Die Arbeit mit den Kindern im Verein hat sie so sehr begeistert, dass sie sich schlussendlich doch noch für ein Studium entschieden hat. (vgl. C1, 12 ff.)

Ähnlich wie bei den anderen beiden Befragten hat auch Praktikantin C das Unterrichtsfach Bewegung und Sport aus persönlichen Gründen, wie der Freude an der Bewegung und dem eigenen Interesse am Sport gewählt. Hätte die junge Lehrerin heute noch einmal die Wahl, so würde sie lieber einen handwerklichen Beruf ergreifen. Sie hat damit argumentiert, dass sie zwar nicht den Beruf verfehlt hätte, aber sie gerne ihr Hobby zum Beruf machen würde. (vgl. C1, 18 ff.)

Jetzt gerade, wo sich die Befragte in der Realität der Schulpraxis befindet hat sie festgestellt, dass es enorme Unterschiede zwischen ihrer Ausbildungen als Lehrerin bezüglich ihrer beiden Fächer Bewegung und Sport und Psychologie/ Philosophie gibt. Junglehrerin C gibt an, dass sie sich durch das Studium in Bewegung und Sport gut auf den Schulalltag vorbereitet fühlt, jedoch ist dem in ihrem Zweitfach nicht so. (vgl. C1, 40 ff.)

Erfahrungen aus dem Unterrichtspraktikum

Die Interviewte hatte konkrete Vorstellungen über den Ablauf des Sportunterrichts, welche auch bestätigt worden sind. Jedoch das Ganze rundherum, welcher niedrigen Stellenwert der

Sport in ihrer Schule hat und wie im Kollegium miteinander umgegangen wird, hat sie keineswegs so erwartet. Ebenso ist sie davon überzeugt gewesen, dass die Ideen einer jungen und motivierten Lehrerin besser aufgenommen werden, als es der Fall ist. (vgl. C1, 51 ff.)

Die Junglehrerin besucht wie die beiden anderen auch das wöchentliche ganztägige Seminar auf der pädagogischen Hochschule und unterrichtet insgesamt fünf Stunden pro Woche. Da eine Kollegin in Pension geht, bekommt die Unterrichtspraktikantin demnächst noch neun zusätzliche Sportstunden hinzu. Praktikantin C hat erzählt, dass sie häufiger in Psychologie/ Philosophie hospitiert als in Bewegung und Sport, da sich die Unterrichtsstunden leider überschneiden. Anfangs hat sie noch versucht dieses Ungleichgewicht auszugleichen und hat bei anderen Kollegen/innen hospitiert, jedoch hat sie schnell einsehen müssen, dass viele Kollegen/innen dies gar nicht wollen. (vgl. C1, 68 ff.)

Die Sportbetreuungslehrerin hat anfangs öfter beim Unterricht der Praktikantin C zugesehen, dies hat mit der Zeit langsam nachgelassen, jedoch hat die Befragte betont, dass sich die Betreuungslehrerin bemüht, zumindest hin und wieder kurz im Unterricht vorbeizuschauen. (vgl. C1, 86 f.)

Das Betreuungsverhältnis zu ihr beschreibt die Praktikantin wie folgt:

Also in Sport habe ich die Freiheit zu tun was ich will, da meine Betreuungslehrerin ein Hauptfach hat, für das sie mehr Aufwand hat. Sie schaut sich teilweise neue Unterrichtsmethoden von mir ab und am Anfang wurde ich dadurch wenig unterstützt. Es war nicht ganz klar, ob ich ihr Unterlagen bringen sollte oder nicht, das war schwierig für mich. (C1, 80 ff.)

Mit der Betreuungslehrerin für Psychologie/ Philosophie kommt die junge Lehrerin recht gut aus, aber hin und wieder gibt es, so die Junglehrerin, Situationen bzw. Probleme in der Kommunikation, die die Praktikantin nicht in Ordnung findet. Sie selbst weiß nicht genau, wo die Grenze ist und daher entscheidet sie sich des Öfteren dafür nichts zu sagen als einen Streit vom Zaun zu brechen. (vgl. C1, 89 ff.)

Die Befragte erwartet sich von beiden Betreuungslehrerinnen, dass Regeln bzw. Anforderungen von Anfang an klar formuliert werden, dass sie unterstützt wird und auch als voll-

wertiger Lehrerin und nicht nur als Praktikantin wahrgenommen wird. Diese Erwartungen werden aber nur zum Teil von ihren Betreuungslehrerinnen erfüllt. (vgl. C1, 96 ff.)

Formen von Belastungen

Typische Alltagsprobleme sind für die junge Lehrerin einerseits die Vorbereitungen auf die Unterrichtseinheiten, also die Stundenplanungen, wobei sie aber der Meinung ist, dass sie dies in Bewegung und Sport weniger belastet als in Psychologie/ Philosophie. Andererseits findet sie das Umfeld und das Kollegium insofern belastend, dass es immer wieder Situationen gibt wo sie nicht genau weiß, wie sie damit umgehen soll. (vgl. C1, 101 ff.)

In Psychologie/ Philosophie sieht die Junglehrerin hauptsächlich das Problem bezüglich der Stundenvorbereitung, da sie das Gefühl hat nicht ausreichend im Studium darauf vorbereitet worden zu sein. In Bewegung und Sport sieht sie sich vorwiegend mit dem Problem des Zeitmanagement in Einzelstunden konfrontiert. Ihrer Meinung nach ist sie hauptsächlich damit beschäftigt zu schauen, dass sich alle Kinder irgendwie bewegen, wobei das Fachliche aufgrund der mangelnden Zeit einfach verloren geht. (vgl. C1, 115 ff.)

Obwohl die Schülerinnen sich gerade mitten in der Pubertät befinden, gibt es laut Praktikantin C keine Schwierigkeiten mit ihnen. Ebenso belastet sie das Vorzeigen von Übungen und somit ihre Demonstrationsfähigkeit gar nicht. (vgl. C1, 127 ff.)

Schwierig und hingegen belastend empfindet die junge Lehrerin den Umgang mit den Kollegen/innen und den Eltern, wie er wie folgt beschreibt:

aber bei den Kollegen und Kolleginnen weiß ich noch nicht genau wie ich auf sie zugehen soll, das finde ich definitiv am schwierigsten. Mit den Eltern gibt es in dem Sinne Probleme, dass bei meinen Unterrichtsstunden am Freitagnachmittag bei manchen Schülerinnen Abwesenheiten einfach gedeckt werden. Das ist schon belastend. (C1, 130 ff.)

Die Situation bezüglich der Eltern möchte Junglehrerin C lösen, indem sie jene Eltern die ihre Kinder des Öfteren scheinbar unbegründet für das Fernbleiben entschuldigen auf ein klärendes Gespräch am Elternsprechtag einlädt. (vgl. C1, 137 ff.)

Bewältigung

Die Praktikantin sieht sich bezüglich eines Problems mit einer Kollegin konfrontiert, welches sich scheinbar von selbst gelöst hat. Dieses beschreibt die Unterrichtspraktikantin auf folgende Art und Weise:

Ich werde im Dezember Klassen dazu bekommen, eine davon werde ich gemeinsam mit einer Kollegin unterrichten. Jedoch grüßt beziehungsweise ignoriert mich diese Person. Ich habe schon oft versucht sie am Gang zu begrüßen, auf sie zuzugehen, jedoch blockt sie hier jeden Kontakt. Einmal habe ich im Turnunterricht Hilfe von ihr benötigt, weil ich nicht wusste wie ich eine Stange aus dem Boden entfernen konnte, da hat sie mir dann auch geholfen. Letztens ist sie am Gang einfach zu mir gekommen und hat zu plaudern begonnen. (C1, 143 ff.)

Ob sich dieses Problem tatsächlich von selbst gelöst hat wird sich erst in der Zukunft zeigen. Die junge Pädagogin wollte dieses Problem weder mit der Betreuungslehrerin noch mit einem/einer anderen Kollegen/in besprechen, da sie das Gefühl hat, dass sehr viel hinter dem Rücken der Kollegen/innen getratscht wird und sie noch nicht einschätzen kann, wem sie vertrauen kann und wem nicht. (vgl. C1, 152 ff.)

Woher kommt diese Ignoranz der älteren Kollegen/innen gegenüber jungen Lehrer/innen. Man sollte doch glauben, dass sie ebenso von den Junglehrer/innen profitieren können, wie diese von ihrer Erfahrung. Gerade der „frische Wind“, die neuen Ideen oder neuere Lehrmethoden die die jungen Lehrer/innen mitbringen, sollten wahrgenommen und aufgenommen werden. Wenn dies erfolgen würde, dann würden sich die jungen Lehrer/innen deutlich wohler in der neuen Umgebung fühlen und auch die älteren Kollegen/innen könnten neue Ideen für ihren Unterricht gewinnen und so möglicherweise aus einem „Trott“ herauskommen.

Ein noch nicht lösbares Problem stellt für die junge Lehrerin die Organisation von Einzelstunden dar. Wenn sie im Kollegium um Hilfe bzw. Rat gefragt hat, hat sie immer nur eine plumpe Antwort bekommen, dass es eben so ist wie es nun einmal ist. Daraufhin versucht sie die Einzelstunden so zu gestalten, dass die Schülerinnen weitgehend selbständig arbeiten können während sie inzwischen organisatorische Aufgaben, wie das Einsammeln von

Entschuldigungen übernehmen kann. Um dieses Problem in den Griff zu bekommen, würde die Junglehrerin mehr Zeit und mehr Selbstorganisation der Schülerinnen benötigen um organisatorische Dinge schneller abwickeln zu können. (vgl. C1, 165 ff.)

Zukunft & Wünsche

Da die junge Lehrerin vor allem in Bewegung und Sport vorwiegend alleine unterrichtet und kaum Rückmeldung von ihrer Betreuungslehrerin bekommt, fühlt sie sich nicht in der Rolle als Praktikantin sondern sieht sich selbst als vollwertiger Lehrerin an. Dennoch würde sie sich eine bessere Betreuungssituation mit mehr Feedback und Unterstützung wünschen. (vgl. C1, 179 ff.)

Sie ist der Ansicht, dass die Zukunft aufgrund der zusätzlichen Sportstunden belastender und stressiger wird. Mit ihrer Entscheidung Lehrerin bzw. Sportlehrerin zu werden ist sie sehr zufrieden, aber leider nicht mit der Schule an der sie unterrichtet. Die Junglehrerin würde sehr gerne mit den Schülerinnen an Wettkämpfen teilnehmen oder Sportausflüge mit ihnen machen, aber dies wird in dieser Schule leider nicht gern gesehen. (vgl. C1, 189 ff.)

Abschluss

Die junge Lehrerin empfindet die kleinen, aber dennoch witzigen Momente mit den Schülerinnen als besondere Erlebnisse. So auch als eine Schülerin die Praktikantin gefragt hat, ob sie eine Balletttänzerin sei, da sie eine Übung so gut vorgezeigt hat. Die junge Pädagogin hat diese Aussage so amüsierend gefunden, da sie absolut keine Tänzerin ist, dass sie mit den Schülerinnen herzlich darüber gelacht hat. (vgl. C1, 203 ff)

Interview C2

Einstieg

Seit dem letzten Interview hat Praktikantin C im Unterrichtspraktikum Höhen und Tiefen erlebt. Ihrer Aussage nach haben sich gewisse Situationen entspannt und andere wiederum verschlechtert. (vgl. C2, 3 ff.)

Erfahrungen aus dem Unterrichtspraktikum

Junglehrerin C beschreibt das Verhältnis zu der Sportbetreuungslehrerin als sehr kollegial und locker. Sie kann weiterhin tun und lassen was sie möchte, bekommt aber mittlerweile eine gewisse Unterstützung, wenn sie diese konkret einfordert. Die junge Lehrerin ist nicht unbedingt der Ansicht, dass sich das Verhältnis gebessert hat, sondern sieht das Ganze eher

so, dass sie sich mit der Zeit und der Situation arrangiert hat. Anfangs hätte die Unterrichtspraktikantin mehr Unterstützung und Rat gebraucht, aber mittlerweile wo sie diese Art von Hilfe nicht mehr benötigt, ist sie mit der Art und Weise des Betreuungsverhältnisses zufrieden. (vgl. C2, 10 ff.)

Die Betreuungssituation in Psychologie/ Philosophie erlebt die junge Lehrerin folgender Maßen:

Das ist nach wie vor gleich würde ich sagen. Also das ist auf der kollegialen Ebene ok, teilweise sehr nett, teilweise wieder so, dass ich mich wie eine Schülerin behandelt fühle. In unseren Meinungen und Ansichten, was guter Unterricht ist und wie man mit Schülern umgeht sind das einfach zwei unterschiedliche Methoden. Also sie ist da so – wenn ich das so sagen darf – von der alten Schule, ich bin jetzt sicher nicht die super tolle moderne Schule, aber ich wende andere Methoden an, als sie. Also bei mir ist der Unterricht nicht rein frontal. (C2, 29 ff.)

Mit Kritik hält sich Praktikantin C weiterhin zurück und verpackt wenn dann das Ganze mit einem kleinen Witz, welches ihrer Meinung nach relativ gut funktioniert. So fühlt sich die Betreuungslehrerin, wie sie es beschreibt, nicht direkt angegriffen. (vgl. C2, 39 ff.)

Die Ansprüche bzw. Erwartungen, die die junge Lehrerin an ihre Betreuungslehrerinnen hat, haben sich weiterhin nicht verändert. Das einzige was sich verändert hat ist, dass die Unterrichtspraktikantin ihre Erwartungen oder Bedürfnisse, die sie an die Betreuungslehrerinnen stellt, konkret einfordert. (vgl. C2, 49 ff.)

Junglehrerin C kann bis heute nicht konkret einschätzen, was die Betreuungslehrerinnen vor allem in Bewegung und Sport von ihr erwarten, da dies nicht klar ausgesprochen worden ist. Da es aber keinerlei Beschwerden gegeben hat, geht die Praktikantin weiterhin davon aus, dass sie die Erwartungen aller erfüllt, welche diese auch immer sein mögen. (vgl. C2, 71 ff.)

Der Sportunterricht läuft, wie es die Unterrichtspraktikantin erzählt hat, nach wie vor so ab wie sie es sich zu Beginn vorgestellt hat. Ihre allgemeinen Erwartungen an die Institution Schule haben sich aber ein wenig gewandelt, wie sie wie folgt beschreibt. (vgl. C2, 69 f.)

Es ist so, dass ich das Gefühl habe, dass man am Anfang völlig desilluiert wird weil es einfach so etwas anderes ist. Und das hat sich jetzt schon auch ein Stückchen in so weit verändert, dass ich mir denke da macht jetzt jeder seinen Job wie er es mag, wie er es kann oder nicht mag. Ich habe mir das einfach ganz anders vorgestellt wie das dort abgeht. Und ich glaube, wenn man da Ideen hat und Vorschläge und Pläne, dann muss man die auch relativ resolut durchdrücken. (C2, 59 ff.)

Formen von Belastungen

In Bezug auf die Belastungsfelder hat es nur kleine Änderungen seit dem Interview C1 gegeben. Als eine zusätzliche Belastung nimmt die Junglehrerin die neuen Zusatzstunden die sie von einer Kollegin übernommen hat wahr. Dazu kommt auch noch der Punkt, dass diese Sportstunden in einer auswertigen Halle stattfinden und das hin- und herfahren mühsam ist. Dadurch ist auch die Pünktlichkeit bzw. die Unpünktlichkeit der Schülerinnen ein Thema geworden. Dies trifft vor allem auf die Oberstufenklassen zu, die selbständig zu der Turnhalle hinfahren. Dies empfindet Praktikantin C aber nicht als allzu große Belastung, da sie erst konkrete Regeln einführen muss, die auch die Pünktlichkeit betreffen. (vgl. C2, 83 ff.)

Die Belastung mit den Eltern, dass sie ihre Kinder permanent für das Fehlen im Turnunterricht entschuldigen hat sich zum Teil geklärt, aber ist weiterhin noch immer für die junge Lehrerin belastend. Das viele Fehlen im Nachmittagsunterricht hat sich in der einen konkreten Klasse gelöst, da Praktikantin C den Klassenvorstand informiert hat und seitdem alle aktiv teilnehmen. Dafür fängt dieses Problem scheinbar gerade in einer anderen Klasse an und die Junglehrerin ist einfach nur genervt, dass dieses Einsammeln und Eintragen von Entschuldigungen die wertvolle Bewegungszeit einschränkt. (vgl. C2, 125 ff.)

Das Verhältnis zum Kollegium hat sich hingegen ein wenig gebessert. Dies läge laut der Praktikantin daran, dass sie das Ganze nun lockerer und entspannter sieht. (vgl. C2, 92 ff.)

Bei der Notengebung in Bewegung und Sport sieht Praktikantin C keinerlei Probleme, da ihre Anforderungen an die Schülerinnen von Anfang an klar mitgeteilt worden sind. (vgl. C2, 190 ff.)

Bewältigung

Die Situation bezüglich der Kollegin mit dem die Unterrichtspraktikantin nun gemeinsam eine Klasse unterrichtet scheint doch noch nicht gelöst zu sein. Nun hat Praktikantin C das Problem, dass sie die Ungewissheit hat, ob diese Kollegin etwas für den gemeinsamen Unterricht vorbereitet hat oder nicht. Wenn dies der Fall sein sollte, dann wird ihr Plan umgesetzt und die Praktikantin hat da nicht viel mitzureden. Das ist eine Situation, die der Unterrichtspraktikantin nicht gefällt und sie auch weiß, dass sie sich nicht alles gefallen lassen darf. Jedoch um den Frieden aufrecht zu erhalten hält sich die Praktikantin momentan zurück. (vgl. C2, 100 ff.)

Die Herausforderung bezüglich der Organisation von Einzelstunden hat die junge Praktikantin weiterhin noch nicht lösen können. Sie findet die vorgeschriebene Zeit nach wie vor zu kurz um einen guten und reflektierten Unterricht gestalten zu können. Auch das Kollegium zeigt sich sehr unkooperativ, so besteht nicht die Möglichkeit, dass ein/eine Kollege/in am Vormittag beispielsweise eine Parcours aufbaut, den alle nachfolgenden Klassen ebenso benutzen können und schließlich der/die letzte Lehrer/in den Parcours wieder abbaut. (vgl. C2, 146 ff.)

Praktikantin C hat das Angebot bekommen, dass sie nach dem Unterrichtspraktikum weiterhin in der Schule unterrichten kann, jedoch weiß die Junglehrerin nicht, ob sie dieses Jobangebot annehmen soll oder nicht. In einem gewissen Grad stellt dies eine Belastung dar und eine Herausforderung in der es noch keine Lösung gibt. Sie ist unschlüssig ob sie dies auch tatsächlich will bzw. sie bräuchte noch gute Erfahrungen und Eindrücke, die ihr die Entscheidung zu bleiben erleichtern würden. (vgl. C2, 159 ff.)

Die Interviewte sieht in gewissen Herausforderungen, wie auch in anderen Dingen einen gewissen Gewöhnungseffekt. Sie meint, dass man nach einer gewissen Zeit schon Situationen besser einschätzen kann und auch weiß, wo man Unterstützung bzw. keine Hilfe bekommen kann. (vgl. C2, 174 ff.)

Zukunft & Wünsche

Wie bereits schon erwähnt würde sich die junge Lehrerin vor allem am Anfang eine bessere Betreuungssituation mit einer tatkräftigen Unterstützung wünschen. (vgl. C2, 181 ff.)

Praktikantin C nimmt wahr, dass die Schülerinnen, nun wo das Semester langsam zu Ende geht, sehr gestresst und unter Druck gesetzt wirken. Deswegen möchte sie ihnen im Sport-

unterricht nun die Möglichkeit eines Ausgleiches bieten, denn dies erscheint der jungen Lehrerin als wichtig und auch notwendig. (vgl. C2, 194 ff.)

Grundsätzlich ist Praktikantin C mit ihrer Entscheidung Lehrerin zu werden noch immer zufrieden, betrachtet sie jedoch die momentanen politischen Ereignisse rundherum um das neue Lehrerdienstrecht, kommt sie ins zweifeln. Ebenso nimmt sie wahr, dass sie sich immer wieder in ihrem Bekanntenkreis rechtfertigen und erklären muss, was es überhaupt bedeutet Lehrerin zu sein. Dies ärgert sie sehr, da dies einerseits ein schöner, aber auch anstrengender Beruf ist, aber die meisten Menschen einfach nicht wissen, was hinter all dem wirklich steckt. (vgl. C2, 202 ff.)

Abschluss

Sehr positiv und liebenswert sind der jungen Lehrerin die Schülerinnen aus der ersten Klasse (5. Schulstufe) in Erinnerung geblieben. Ihre Art, dass sie alles über einen wissen möchten und einem sogar zu einem Wettlauf auffordern, findet die Junglehrerin einerseits sehr lustig, aber auch ihre kindliche Art wiederum empfindet sie als sehr liebenswert. (vgl. C2, 210 ff.)

Interview C3

Einstieg

Junglehrerin C hat seit dem Interview C2 die ehrenvolle Aufgabe erhalten den Skitag für die Oberstufe zu organisieren. Dies ist mit sehr viel Aufwand verbunden gewesen, aber dadurch hat die junge Lehrerin auch einige nette Kollegen/innen kennengelernt, mit denen sie noch nicht viel Kontakt hatte. Jedoch sind ihr wiederum auch einige nicht so schöne Sachen an manchen Kollegen/innen aufgefallen, die sie nicht für gut heißen kann. (vgl. C3, 3 ff.)

Erfahrungen aus dem Unterrichtspraktikum

Die Praktikantin beschreibt das Verhältnis zu ihrer Sportbetreuungslehrerin, wie auch schon bei den letzten beiden Interviews, als sehr kollegial und offen. Sie findet aber, dass keine klassische Betreuungssituation gegeben ist. Rundherum fühlt sich die Praktikantin gut betreut, aber konkret auf den Unterricht bezogen nicht, da sie keine Vorschriften, Vorschläge oder Verbesserungsmöglichkeiten vorgeschrieben bekommt. (vgl. C3, 11 ff.)

In Psychologie/ Philosophie empfindet sie das Betreuungsverhältnis momentan sehr gut und auch wertschätzend ihr gegenüber. Momentan kommt die Betreuungslehrerin fast gar

nicht in den Unterricht der Praktikantin mit, da sie so viel Arbeit mit ihrer Maturaklasse hat. Dies ist für die Junglehrerin eine große Erleichterung, da sie sich teilweise von ihr überwacht gefühlt hat und so auch ihre eigenen für richtig erachteten Methoden umsetzen kann. (vgl. C3, 25 ff.)

Die Unterrichtspraktikantin würde sich von ihrer Betreuungslehrerin in Sport mehr Rückmeldung bezüglich des Unterrichts erwarten, aber momentan ist sie froh darüber selbstständig arbeiten zu können. (vgl. C3, 17 ff.)

Auch hier ist ein Rollenkonflikt erkennbar. In diesem Fall fühlt sich die junge Praktikantin bereits als eine vollwertige Lehrerin und ist froh darüber weitgehend selbstständig unterrichten zu dürfen. Auf der anderen Seite erwartet sie sich auch Unterstützung und Feedback von der Betreuungslehrerin. Zu Beginn des Praktikums ist deutlich sichtbar gewesen, dass sie sich in der Rolle als Unterrichtspraktikantin gefühlt hat, aber mit der Zeit immer mehr als Lehrerin. Dennoch ist eine Ambivalenz im Rollenverhalten zu erkennen. Einerseits hat sie sich von der Rolle als Unterrichtspraktikantin gelöst, aber gelegentlich schlüpft sie wieder in diese hinein, wenn sie Hilfe benötigt. Dieser Rollenwechsel ist sicherlich kein einfacher, aber dennoch ein Prozess, der erfolgen muss.

Aus der Sicht der Junglehrerin haben sich die Ansprüche die an sie gestellt werden nicht verändert. Sie geht davon aus, dass alle mit ihrer Arbeit zufrieden sind, da bislang niemand etwas Gegenteiliges behauptet hat. (vgl. C3, 43 f.)

Erst nun im dritten Interview kann die junge Lehrerin von konkreten Erwartungen im Sportunterricht sprechen, wie sie es sich vorstellt und woran sie zukünftig arbeiten möchte. Dies beschreibt sie auf folgende Art und Weise.

Ich möchte für mich in den ersten beiden Klassen, also Schulstufe 5 und 6 ein besseres Konzept, was die Grundlagen betrifft. Ich finde, es muss viel mehr Grundlagenarbeit in den ersten beiden Jahren passieren, weil man dann wirklich Dinge sieht und Sachen passieren, wo man sich denkt: ‚Ach so, an das habe ich gar nicht gedacht‘. Sie können zum Beispiel nicht rückwärts einen Seitgalopp machen. Das schaffen sie nicht. Das sind einfach die Bewegungsabläufe. Da muss ich für mich ein Konzept finden für die ersten beiden Jahre, wo man sagen kann, das ist ein Grund-

stock für mich – nicht nur die Themen, die sind mir klar, sondern vom inhaltlichen her. Ich brauche diese Übung für das und das. Wo ich für mich einfach ein größeres Repertoire zusammen bekomme. Und in der fünften Klasse muss ich mir mit der Disziplin Sachen überlegen, weil das nicht so funktioniert wie ich das möchte. (C3, 46 ff.)

Durch dieses Zitat von Junglehrerin C hat man das Gefühl, dass sie für die Zukunft konkrete Vorstellungen darüber hat, wie sie den Sportunterricht gestalten will und was sie dazu alles benötigt. Ab dem dritten Interview weckt sie den Eindruck, dass sie alles viel realistischer, aber in einem positiven Sinn sieht. Sie weiß wo ihre Stärken sind, aber auch ihre Schwächen und wie sie daran arbeiten muss. Ebenso hat sie mit der Zeit gelernt, deutlich um Hilfe zu bitten, wenn sie Unterstützung braucht. Diese Entwicklung hat sich in eine deutlich positive Richtung hin verändert.

Die junge Lehrerin stellt langsam fest, dass die Schülerinnen versuchen die Grenzen auszuweiten. Genau dabei tut sich die Unterrichtspraktikantin ein wenig schwer die Balance zwischen Freiheit und Disziplin zu finden. Ebenso weiß sie nicht, in wie weit sie die Schülerinnen an sich heranlassen soll, kann und will. (vgl. C3, 57 ff.)

Formen von Belastungen

Die Situation bezüglich des Kollegiums hat sich aus der Sicht der Junglehrerin im Laufe der Zeit deutlich verbessert, dennoch gibt es immer wieder Kollegen/innen die einem plötzlich im Stich lassen, wodurch dies für die Praktikantin wieder einen belastenden Faktor darstellt. (vgl. C3, 73 ff.)

Als eine ziemlich starke Belastung, da der Aufwand so groß gewesen ist, beschreibt die Unterrichtspraktikantin die Organisation des Sportfestes, wofür sie alleine zuständig gewesen ist. Ein Kollege hat ihr seine vollste Unterstützung zugesichert, jedoch hat dieser sie schlussendlich im Stich gelassen, wodurch die Praktikantin wieder alles alleine zu organisieren hatte. (vgl. C3, 79 ff.)

Ansonsten hat es keinerlei Änderungen im Belastungsprofil der Praktikantin C gegeben. (vgl. C3, 93 ff.)

Bewältigung

Das Verhältnis zu der Kollegin, die die Unterrichtspraktikantin zu Beginn ignoriert hat und mit der sie gemeinsam eine Klasse unterrichtet, ist sehr zwiespältig. Es gibt Tage, an denen sich beide blendend verstehen und auch nette Gespräche führen können und dann gibt es wieder Situationen wo sich die Junglehrerin überrumpelt fühlt. Durch diese Hoch- und Talfahrten sieht die junge Lehrerin keine wesentliche Lösung bezüglich dieser Herausforderung. (vgl. C3, 102 ff.)

Die Einzelstunden findet die Unterrichtspraktikantin weiterhin nicht sehr sinnvoll, aber sie hat sich damit soweit arrangiert, dass sie versucht Einheiten mit möglichst wenig Materialaufwand zu planen. Ihr Hauptaugenmerk ist darauf bedacht, dass sich die Kinder und Jugendlichen möglichst viel bewegen. In gewisser Weise könnte man behaupten, dass Praktikantin C für sich eine Lösung gefunden hat. (vgl. C3, 116 ff.)

Bezüglich des Jobangebotes und der Frage ob die Junglehrerin an der Schule bleiben möchte, ist eine klare Entscheidung getroffen worden. Da ihr der Direktor entgegen gekommen ist und der Praktikanten auch fixe Stunden in Psychologie/Philosophie zugesichert hat, möchte die junge Lehrerin diese Chance nutzen und hat sich für das Bleiben entschieden. Somit ist auch für dieses Problem eine Lösung gefunden worden. (vgl. C3, 128 ff.)

Eine neue Herausforderung, die die engagierte Junglehrerin meistern möchte betrifft den Sportunterricht während des Sommersemesters im Freien. Sie möchte, so wie es sie es selbst formuliert hat, einen guten Unterricht im Freien gestalten, der den Schülerinnen auch Freude bereitet. Sie hat zwar noch keine konkreten Vorstellungen, wie sie ihre persönlichen Anforderungen meistern möchte, aber sie hat es sich fest vorgenommen einen für sie zufriedenstellenden Unterricht zu planen. (vgl. C3, 137 ff.)

Die junge Lehrerin kommt zur Einsicht, dass sie durch die gesammelte Erfahrung mit neuen Herausforderungen besser umgehen kann und sie viel dazugelernt hat. So hat sie sich für ihre zukünftigen Oberstufenklassen fest vorgenommen, dass sie anfangs viel mehr „Disziplin“ einfordern muss und auch die Distanz wahren sollte. Denn es ist ihr selbst aufgefallen, dass sie sich viel zu oft auf Diskussionen mit den Schülerinnen eingelassen hat, was sie nun im Nachhinein ein wenig ärgert. (vgl. C3, 157 ff.)

Zukunft & Wünsche

Die Gestaltung des Unterrichtspraktikums findet die Praktikantin weitgehend in Ordnung. Sie lässt zwar durchblicken, dass die wöchentlichen Kurse an der pädagogischen Hochschule zwar oft überflüssig sind, aber sie sieht in ihnen dennoch keine Belastung. Die junge Pädagogin findet es gut, dass es jemanden direkt an der Schule gibt, der für einen verantwortlich ist, aber die Art und Weise wie sie die Betreuungssituation erlebt hat, empfindet sie nicht als äußerst hilfreich. (vgl. C3, 168 ff.)

Sie sieht das Problem wie folgt:

Weil ich dann nicht mehr das Gefühl habe, dass diese Situation beengend und beklemmend ist. Ich finde es schön, wenn man jemanden hat, der einen betreut, aber diese Beurteilung von dieser Person ist nicht stimmig. Du kannst nicht von jemandem betreut werden und offen alle Sachen ansprechen die dich betreffen, wenn du von dieser Person auch noch beurteilt wirst. Das stimmt nicht zusammen für mich. (C3, 149 ff.)

Praktikantin C blickt entspannt in die Zukunft, da sie nun weiß, wie alles prinzipiell abläuft. Ihre Entscheidung Lehrerin zu werden bereut sie in keiner Weise. Jedoch kann sich die Junglehrerin nicht vorstellen ihr Leben lang nur Bewegung und Sport zu unterrichten. Eine volle Lehrverpflichtung nur mit Sportstunden würde sie als sehr einseitig empfinden und zusätzlich ist ihrer Meinung nach der Lärmpegel in einer Sporthalle nicht zu unterschätzen. (vgl. C3, 181 ff.)

Abschluss

Ein Highlight stellte für die jungen Lehrerin folgende Situation im Sportunterricht dar.

Eigentlich sollte es mich ja nicht freuen, aber ich habe es so lustig gefunden. Eine fünfte Klasse Schülerin liegt so faul im Turnsaal herum. Und dann sag ich so, ich nenne sie mal Patrizia: ‚Patrizia, steh‘ bitte auf. Komm‘ her und mach‘ die Übung.‘ Und dann sagt sie: ‚Frau Professor, ich bin aber im Koala-Modus‘. Da habe ich eh schon fast lachen müssen, habe dann aber versucht ein strenges Gesicht aufzusetzen und habe ge-

sagt: ‚Patrizia fertig jetzt, auf!‘ und dann hat sie mich ganz entsetzt angeschaut und hat gesagt: ‚Wissen Sie schon, Frau Professor, was ein Koala ist?‘(lacht). So Sachen finde ich halt super. Da muss ich lachen, das mag ich. (C3, 208 ff.)

5.2 Vergleichende Analyse

In diesem Kapitel sollen die jeweiligen Einzeldarstellungen mit den Ergebnissen der anderen Interviewpartnerinnen verglichen werden um Unterschiede und Ähnlichkeiten im Verlauf des Belastungsprofils der Junglehrerinnen feststellen zu können. Diese Aussagen werden zusätzlich durch Literaturbelege ergänzt.

5.2.1 Die Sport- und Berufsbiografien

Alle Junglehrerinnen haben in den Interviews angegeben, dass sie schon ihr Leben lang Sport betreiben. Bis auf Praktikantin A, haben die anderen ihre jeweilige Sportart auch wettkampforientiert ausgeführt. Bis heute sind alle Befragten ihren sportlichen Hobbies treu geblieben und führen einen sportlich aktiven Lebensstil. Alle Unterrichtspraktikantinnen unterrichten jeweils an einer allgemein bildenden höheren Schule (AHS) in Wien, wobei sie das gemeinsame Unterrichtsfach Bewegung und Sport miteinander verbindet. Praktikantin A hat als Zweitfach Englisch, Praktikantin B Mathematik und Praktikantin C unterrichtet auch noch das Unterrichtsfach Psychologie/ Philosophie. Interessanterweise, ist die Wahl des Lehrberufes bei allen drei Befragten nicht die erste Entscheidung gewesen. Erst durch das Scheitern oder dem mangelnden Interesse an ihrer ersten Berufswahl haben sich Praktikantin A und B erst in zweiter Instanz für das Lehramt entschieden, wobei Praktikantin B nicht von Beginn an Bewegung und Sport studiert hat. Bei Praktikantin C hat sich die Situation ein wenig anders ereignet. Junglehrerin C hat zuvor jahrelang als Trainee gearbeitet und sich erst mit vierundzwanzig Jahren dazu entschlossen zu studieren. Die Entscheidung das Unterrichtsfach Bewegung und Sport zu studieren ist bei allen Probandinnen dieselbe gewesen. Das persönliche Interesse am Sport und nicht der Wunsch oder die Freude am Unterrichten dieses Faches hat sie zu dieser Wahl verleitet. (vgl. Kapitel 5.1)

Scharf, aber zumindest ehrlich hat Praktikantin A diese Wahl wie folgt begründet:

„Also um ehrlich zu sein, am Beginn des Studiums war es eher das Motiv, etwas zu haben, das beständig ist. Also die Sicherheitsvariante im Prinzip.“ (A1, 10f.)

Die Sportbiografie der Praktikantinnen spiegelt sich auch in ihrer Unterrichtsgestaltung wieder. Praktikantin A betreibt selbst freizeitmäßig Sportarten, wobei der Fokus hier im Wesentlichen darauf ausgerichtet ist, dass es ihr Spaß machen muss. Wie im vorherigen Kapitel bereits erläutert kommt sie in einen Rollenkonflikt, da die Mädchen sich nicht für die von ihr vorgegebene Sportart interessieren. Die junge Lehrerin reagiert somit darauf, dass sie den Bedürfnissen der Schülerinnen, die auch ihre eigenen widerspiegeln, nachgibt und jede Unterrichtseinheit mit abwechslungsreichen Inhalten gestaltet. Sie selbst ist mit dem Ergebnis bzw. der Lösung nicht zufrieden, da sie sich in ihrer Rolle als Lehrerin darüber bewusst ist, dass es nicht der Sinn des Sportunterrichts ist, ausschließlich den Wünschen der Schülerinnen nachzugeben. Praktikantin B und C, die beide in einem Verein aktiv gewesen sind gestalten ihren Unterricht viel strukturierter, wobei man das Gefühl hat, dass sie ein bestimmtes Konzept verfolgen.

Praktikantin B hat ihrer Meinung nach gewusst, worauf sie sich beim Lehrberuf einlässt, da sie aus einer Lehrerfamilie stammt und schon in jungen Jahren anderen Mitschüler/innen Nachhilfe in diversen Unterrichtsgegenständen gegeben hat. Während Junglehrerin B heute noch immer zu ihrer Berufswahl steht, sieht das bei den anderen beiden Unterrichtspraktikantinnen ein wenig anders aus. Praktikantin A würde zwar wieder Lehrerin werden wollen, aber nicht mehr Sportlehrerin, da ihr der Prozess und der Aufbau des Studiums aus heutiger Sicht zu anstrengend und zu mühsam erscheint. Junglehrerin C ist mit ihrer Berufswahl zwar zufrieden, jedoch würde sie gerne ihr Hobby zum Beruf machen und daher eine komplett andere Richtung einschlagen. Obwohl diese Aussagen nicht gerade den Eindruck erwecken, dass diese Unterrichtspraktikantinnen mit Herz und Seele bei ihrem Beruf sind, kann im Verlauf der drei Interviewrunden festgestellt werden, dass sie sehr wohl eine gewisse Leidenschaft für diesen Beruf aufbringen. Alle drei sind sich darüber im Klaren, dass der Lehrberuf viel von ihnen abverlangt und auch nicht immer leicht handhabbar ist. Jedoch bieten die Erlebnisse mit den Kindern und Jugendlichen einen so derartigen schönen und positiven Ausgleich, dass keine von ihnen ihre Berufswahl bereut. Diese positive Stimmung wird dem/der Leser/in spätestens bei den einzelnen Beschreibungen ihrer „*Highlight*-Erlebnisse“ deutlich vor Augen gehalten. (vgl. Kapitel 5.1)

Wie auch Ziert (2010, S. 165) in seiner Untersuchung festgestellt hat, fühlen sich die befragten Unterrichtspraktikantinnen aufgrund ihrer Ausbildung für das Unterrichtsfach Bewegung und Sport und den Schulalltag gut ausgebildet und vorbereitet. Vor allem die zahlreichen Praktika in Bewegung und Sport, die des Öfteren in den anderen Fächern nicht so gegeben sind, scheinen dafür verantwortlich zu sein, dass sich die Junglehrer/innen für den Sportunterricht im Vergleich zu ihrem Zweitfach besser ausgebildet fühlen. Dies äußert sich auch darin, dass die Befragten deutlich weniger Schwierigkeiten bei der Unterrichtsplanung in Bewegung und Sport, als in deren Zweitfach haben. (vgl. Kapitel 5.1)

Diese Annahme wird durch folgende Zitate bestätigt.

„Aber man merkt, wenn man von der Schmelz kommt, dass man einfach eine Idee hat, was die Aufgabenbereiche sind und man fühlt sich schon sehr gut vorbereitet weil man Praxis hat.“ (A1, 38 ff.)

„Ich sehe gerade den Unterschied zwischen Philosophie / Psychologie und Sport, ich kann nur sagen, dass ich in Sport sehr gut vorbereitet in den Unterricht gekommen bin.“ (C1, 40 ff.)

Dennoch kann festgestellt werden, dass die jungen Lehrerinnen, obwohl sie sich durch die Universität besser für den Sportunterricht vorbereitet fühlen, die Betreuungssituation in Bewegung und Sport als deutlich schlechter bzw. unzureichend empfinden. Doch woher kommt es, dass die jungen Lehrerinnen plötzlich mit zahlreichen Belastungssituationen konfrontiert werden und auch das Unterrichtspraktikum in Bewegung und Sport als anstrengend wahrnehmen. Vielleicht erklärt sich dies anhand der Betreuungssituation die sie in den Schulen erleben.

5.2.2 Die Betreuungssituation

Wie alle anderen Unterrichtspraktikanten/innen in Österreich werden auch diese drei während ihres ersten Schuljahres in jedem Unterrichtsfach von einem/einer Betreuungslehrer/in begleitet. Alle drei beschreiben ihr Verhältnis zu ihrer jeweiligen Sportbetreuungslehrerin als kollegial, offen und teilweise sogar als freundschaftlich, während sie die Betreuungslehrkraft in ihrem Zweitfach eher als strenger oder distanzierter wahrnehmen. Diese Empfindung zu ihren Sportbetreuungslehrerinnen verändert sich anhand der Interviewergebnisse kaum bis gar nicht. Hingegen können alle drei im Laufe der Zeit eine Veränderung im Verhältnis zu ihrer zweiten Betreuungslehrkraft feststellen. Bei der zweiten oder spätestens bei der dritten Interviewrunde haben alle Junglehrerinnen angegeben, dass

sie das Gefühl haben, dass sich das Verhältnis zu ihrer Betreuungslehrkraft (Zweifach) deutlich verbessert hat bzw. sie ein passendes Arrangement gefunden haben. Praktikantin A spricht sogar von einer Art Freundschaft zu ihrer Englischbetreuungslehrerin. (vgl. Kapitel 5.1)

Diese Aussagen decken sich auch mit den Ergebnissen der Studie von Ziert (2012). Er kommt ebenso zur Auffassung, dass die Junglehrer/innen während ihrer Referendariatszeit in Deutschland, wie auch hier gerade beschrieben worden ist, ein deutlich lockeres Verhältnis zu ihrem/ihrer Sportausbilder/in hegen. Den/Die Ausbilder/in ihres Zweifaches hingegen erleben sie als deutlich fordernder. Dennoch hat Ziert festgestellt, dass die Sportausbilder/innen als relativ fordernd und anspruchsvoll gelten, aber dennoch eine Tendenz zur höheren Zufriedenheit feststellbar ist. (vgl. Ziert, 2012, S. 167).

Die Forschung dieser Diplomarbeit kann die Ergebnisse von Ziert (2012) nicht widerlegen, aber auch nicht ganz zustimmen. Betrachtet man die Aussagen der Unterrichtspraktikantinnen, so wird schnell deutlich, dass nur Praktikantin B mit der Betreuung in Bewegung und Sport zu 100% zufrieden ist und sich angemessen betreut und unterstützt fühlt. (vgl. Kapitel 4.1.2)

Praktikantin A und C, finden ihre Sportbetreuungslehrerinnen wie oben schon beschrieben zwar menschlich sehr sympathisch, jedoch fühlen sie sich gleichzeitig auch alleine gelassen und zu wenig unterstützt. Vor allem das mangelnde konstruktive Feedback oder Unklarheiten bezüglich der Erwartungen der Betreuungslehrerinnen, scheinen für die Unzufriedenheit mit der Betreuungssituation ausschlaggebend zu sein. (vgl. Kapitel 5.1.1 ; 5.1.3)

Also in Sport habe ich die Freiheit zu tun was ich will, da meine Betreuungslehrerin ein Hauptfach hat für das sie mehr Aufwand hat. Sie schaut sich teilweise neue Unterrichtsmethoden von mir ab und am Anfang wurde ich dadurch wenig unterstützt. Es war nicht ganz klar, ob ich ihr Unterlagen bringen sollte oder nicht, das war schwierig für mich. (C1, 80 ff.)

Ich brauche mehr Feedback. Und vor allem brauche ich Lob. Ich merke, dass es mir wahnsinnig abgeht, dass mir jemand sagt: „Das hast du gut

gemacht, das war super' und da konstruktiv, was genau. Oder auch das negative. Ich brauch ein konstruktives Feedback damit ich genau weiß, wo hapert's noch und wo muss ich mich noch weiterentwickeln und wo kann ich stolz auf mich sein. Einfach eine Orientierung in meiner Weiterentwicklung. Da bin ich ganz allein gelassen. (A1, 246 ff.)

Auch das Gefühl, mit seinen Sorgen alleine gelassen und nicht ernst genommen zu werden erschwert das Ganze. So beschreibt beispielsweise Praktikantin A ihre Unsicherheit und Sorgen bezüglich der Sicherheitsvorkehrungen beim Boden- und Geräteturnen, die von der Betreuungslehrerin nicht für voll genommen werden, wodurch sie mit ihren Bedenken alleine dasteht. Praktikantin C hingegen hat mit der Zeit gelernt mit diesem „allein gelassen werden“ sich zu arrangieren. In der zweiten Interviewrunde berichtet sie davon, dass sie nun bei Problemen oder Fragen die Betreuungslehrerin direkt damit konfrontiert und nicht locker lässt, bis eine Lösung gefunden worden ist. Junglehrerin C hat auch über die Zeit herausgefunden, wen sie aus dem Kollegium um benötigte Hilfe bitten kann und beim wem sie sich keine Unterstützung erwarten kann. Somit kann bei Praktikantin C eine Weiterentwicklung festgestellt werden, während die Lösung für Praktikantin A darin besteht, dass sie Situationen wo es Bedenken bezüglich der Sicherheit im Sportunterricht geben könnte vollkommen ausklammert. (vgl. Kapitel 5.1.1 ; 5.1.3)

Das vorhandene Abhängigkeitsverhältnis zu der Betreuungslehrkraft und die dadurch entstehende beklemmende Betreuungssituation, kann ebenso zu einem Unwohlsein während des Praktikums führen. Dies wird vorwiegend von Praktikantin C beschrieben.

Nein, ich freue mich darauf, wenn das Unterrichtspraktikum vorbei ist muss ich sagen. Weil ich dann nicht mehr das Gefühl habe, dass diese Situation beengend und beklemmend ist. Ich finde es schön, wenn man jemanden hat, der einen betreut, aber diese Beurteilung von dieser Person ist nicht stimmig. Du kannst nicht von jemandem betreut werden und offen alle Sachen ansprechen die dich betreffen, wenn du von dieser Person auch noch beurteilt wirst. Das stimmt für mich nicht zusammen. (C3, 147 ff.)

Da die Anforderungen und Gestaltung des begleitenden Seminares an der pädagogischen Hochschule in Österreich von denen in Deutschland variieren, kann man hier keine direkten Vergleiche anstellen. Dennoch kann festgehalten werden, dass dieses Seminar auch eine Belastung für die Unterrichtspraktikanten/innen darstellen kann. Dies tritt vor allem dann ein, wenn die Junglehrer/innen hinter all dem keinen Sinn sehen. (vgl. Ziert, 2012, S. 79 f.)

Vor allem Praktikantin B verspürt deutlich stärker als die anderen beiden durch diese Seminare eine Belastung. Das Problem läge ihrer Meinung nach daran, dass die Kurse den ganzen Tag andauern und dass diese Seminare eigentlich nur aus Vorträgen bestehen würden. Zusätzlich wird, so berichtet sie es, vieles mehrfach wiederholt, wobei sie der Ansicht ist, dass man die dort verbrachte Zeit mit sinnvolleren und praxisnäheren Themen nutzen könnte. Das einzig Positive an diesen Kursen ist für Junglehrerin B die Tatsache, dass man dort auf Gleichgesinnte stößt, mit denen man über seine Erfahrungen und Probleme sprechen kann. (vgl. Kapitel 5.1.2)

Doch wie kommt es überhaupt dazu, dass die Junglehrerinnen das Gefühl haben, dass sie in Bewegung und Sport unzureichend betreut werden? Vor allem ist ja festgestellt worden, dass die jungen Lehrerinnen weitgehend mit der Betreuungssituation in ihrem zweiten Unterrichtsfach zufrieden sind. Liegt es möglicherweise an der Abwertung des Unterrichtsfaches Bewegung und Sport, dass dieses von den Betreuungslehrkräften nicht so ernst genommen wird? Ist vielleicht ein Manko in der Ausbildung der Betreuungslehrer/innen für das Unterrichtsfach Bewegung und Sport der Grund oder ist das Problem ganz wo anders zu suchen? Zeigen die genannten Betreuungslehrerinnen kaum Interesse, weil sie vielleicht ihr Zweitfach „wichtiger und anspruchsvoller“ finden und eigentlich keine Zeit haben die Unterrichtspraktikantinnen umfassend zu betreuen? Liegt es vielleicht daran, dass die Betreuungslehrerinnen mit der zunehmenden Routine in einen gewissen „Trott“ hineingekommen sind und es ihnen nun nicht mehr wichtig ist, dass ein „guter“ reflektierter Sportunterricht stattfindet? Was bedeutet überhaupt „guter Sportunterricht“, gehen da eventuell die Meinungen zwischen Praktikantinnen und Betreuungslehrerinnen auseinander?

Eventuell liegt es auch an den Praktikantinnen selbst oder an einem Kommunikationsproblem zwischen beiden. Vielleicht gehen die Betreuungslehrerinnen ja davon aus, dass die Junglehrerinnen durch die Praktika an der Universität so viel Erfahrung mitnehmen, dass die tatkräftige Unterstützung und Einmischung von ihnen gar nicht erwünscht wird. Ebenso besteht die Möglichkeit, dass die jungen Lehrerinnen die Erwartung haben, dass es zu

jeder gehaltenen Unterrichtseinheit ein ausführliches Feedback gibt, so wie sie es aus dem Studium gewöhnt sind. Fakt ist, dass das Problem auf beiden Seiten zu suchen ist. So hat auch Praktikantin C festgestellt, dass sobald sie etwas von ihrer Betreuungslehrerin einfordert, diese ihr auch unterstützend zur Seite steht. Vielleicht fehlt es einfach an ausreichender Eigeninitiative der Praktikantinnen, bei Problemen um Hilfe zu bitten. Dennoch ist dies eine sehr interessante Tatsache, die weiter erforscht werden sollte.

5.2.3 Belastungsprofile und mögliche Bewältigungsstrategien

Um sich die einzelnen Belastungsfelder der Unterrichtspraktikantinnen und deren Verlauf erneut vor Augen zu führen, sind hierfür drei Tabellen erstellt worden, die nun näher erläutert werden.

Je nach Interviewrunde ist aufgelistet worden, welche Themenbereiche die jeweiligen Junglehrerinnen als eine Belastung empfunden haben. Die Unterteilung in „belastend, mittel-weniger belastend und gar keine Belastung“ ist anhand der Aussagen und der eigenständigen Einordnung der Befragten während der Interviews vorgenommen worden.

Zusätzlich ist zu erkennen, dass in den Tabellen auch Themenbereiche / Begriffe, welche fettgedruckt erscheinen, den Belastungsbereichen zugeordnet worden sind. Diese Bereiche sind von den jungen Pädagoginnen nicht explizit als eine Belastung angesprochen worden, als man sie konkret nach belastenden Situationen gefragt hat. Dennoch sind diese Themengebiete während des Interviews von den Junglehrerinnen im Sinne von Herausforderungen oder Problemen angesprochen worden, wodurch ihre Auflistung als sinnvoll und berechtigt erachtet wird.

Tab. 4: Belastungsprofil Praktikantin A

	belastend	Mittel- weniger belastend	Gar keine Belastung
1. Interviewrunde	-Lärm -Demonstrationsfähigkeit - Jahresplanung -Sicherheit -Kompromisse (Spaß/Ernst),	-Kollegium	-Eltern
2. Interviewrunde	-Vorzeigen - fehlendes Hintergrundwissen/ Si-	-Kollegium	-Eltern - Notengebung

	cherheit -Lärm - Schulsuche - Kompromisse (Spaß-Motivation/Ernst) - Sicherheit - Nähe& Distanz - Disziplin		
3. Interviewrunde	/	- Sicherheit - Kollegen - Schulsuche - Lärmpegel - Nähe & Distanz	- Eltern

Tab.5: Belastungsprofil Praktikantin B

	belastend	Mittel- weniger belastend	Gar keine Belastung
4. Interviewrunde	-Kleine Turnhalle - PH- Kurse - stimmliche Belastung - Sicherheit - Disziplin	-Einzelstunden /Stundenplanung	-Eltern -Kollegen
5. Interviewrunde	-PH, Kurse -Sicherheit - Schulsuche - Disziplin	-Stundenplanungen -kleine Turnhalle	-Eltern, -Kollegen -Notengebung
6. Interviewrunde	-Schulsuche	-KleineTurnhalle -stimmliche Belastung/ Lärm	-Eltern -Kollegen

Tab. 6: Belastungsprofil Praktikantin C

	belastend	Mittel- weniger belastend	Gar keine Belastung
1. Interviewrunde	- Kollegen - Eltern - Einzelstunden	-Stundenplanung	-Schüler - körperliche Anforderungen (stimmlich, Demonstrationsfähigkeit)
2. Interviewrunde	-Eltern - Einzelstunden - auswärtige Turnhalle - Zusatzstunden	- Kollegen - Unpünktlichkeit der Schüler - Zukunft nach dem Praktikum	- Notengebung - körperliche Anforderungen (stimmlich, Demonstrationsfähigkeit)

3. Interviewrunde	-Organisation Sportfest -auswärtige Halle - Disziplin / Grenzen - Nähe und Distanz - Lärm	-Kollegen -Unpünktlichkeit der Schüler -Eltern -Einzelstunden	- körperliche Anforderungen (stimmlich, Demonstrationsfähigkeit)
-------------------	--	---	--

Um Gemeinsamkeiten oder Unterschiede besser konkretisieren zu können, werden die einzelnen Belastungen zu sechs unterschiedlichen Bereichen zusammengefasst und genauer erörtert. Der Bereich eins betrifft die Notengebung, Bereich zwei die Eltern, Bereich drei thematisiert den Umgang mit den Kollegen/innen. Im Bereich vier werden die Stundenplanungen (Einzelstunden), räumlichen Bedingungen und der Lärm angesprochen, während sich der fünfte Bereich mit der Sicherheit befasst und der sechste und somit letzte Bereich die körperlichen Anforderungen, wie auch die Suche nach einer neuen Schule für das kommende Schuljahr bearbeitet.

Die Notengebung

Auffällig ist bei allen drei Unterrichtspraktikantinnen, dass sie die Benotung der Schülerinnen nicht als eine Belastung empfinden. Bereits bei der zweiten Interviewrunde im Dezember, haben die Junglehrerinnen angegeben, dass sie bereits zu diesem Zeitpunkt schon wüssten, welche Schülerin sie wie bewerten werden. Alle drei haben von Anfang an die Benotungskriterien ihren Schülerinnen mitgeteilt, wodurch für sie die Anforderungen klar ersichtlich gewesen sind. So hat beispielsweise Praktikantin B anhand eines selbst erstellten „Kompetenz-Checks“, die jeweiligen Kriterien und die daraus resultierende Bewertung mit den Schülerinnen gemeinsam erarbeitet. (vgl. Kapitel 5.1)

Das die Notengebung keinerlei Problem darstellt ist doch sehr überraschend. Man könnte eigentlich davon ausgehen, dass es schwierig sein könnte, in einem Unterrichtsfach wie Bewegung und Sport, die Kinder zu beurteilen. Gerade weil es hier keine Schularbeiten oder Tests gibt, die doch relativ eindeutig das Können und somit die Note der Schüler/innen widerspiegeln. Es stellt sich doch immer wieder die Frage, wie Sportlehrer/innen benoten bzw. es sollten. Würden sie nur das Leistungsniveau der Schüler/innen heranziehen, so würden die Noten der Schüler/innen deutlich schlechter ausfallen, wie es der Realität entspricht. Es ist kein Geheimnis, dass es im Sportunterricht um weit mehr als nur um die reine Leistung geht. Das Bemühen, die Mitarbeit und die regelmäßige Teil-

nahme am Unterricht werden ebenso bei der Notengebung berücksichtigt. Aber wie wollen Sportlehrer/innen das Bemühen der Schüler/innen objektiv messen? Allein durch diese Frage wird deutlich, dass das Benoten in Bewegung und Sport doch deutlich schwieriger sein sollte, als dies von den befragten Junglehrerinnen dargestellt worden ist.

Die Eltern

Praktikantin C hat als einzige angegeben, dass sie die Situation bezüglich der Eltern belastet. Aufgrund der Tatsache hin, dass einige Eltern das permanente Fehlen ihrer Kinder im Sportunterricht, vor allem am Freitagnachmittag entschuldigen bzw. teilweise decken, empfindet die junge Lehrerin die Gegebenheit mit den Eltern als eher schwierig. Erst nach der zweiten Interviewrunde hat die Unterrichtspraktikantin, den Klassenvorstand dieser speziellen Klasse über das häufige Fernbleiben informiert. Dadurch hat sich die Lage verbessert, wodurch sie die Belastung aufgrund der Eltern in der dritten Interviewrunde nur mehr als eine mäßige eingestuft hat. Interessanterweise hat die junge Lehrerin nie selbst den Kontakt zu den Eltern gesucht. Obwohl sie im ersten Interview angedroht hat, dass sie die betreffenden Eltern zu einem klärenden Gespräch am Elternsprechtag einladen würde, hat sie ihre Pläne nie in die Tat umgesetzt. (vgl. Kapitel 5.1.3)

Praktikantin A und B hingegen haben den Elternsprechtag sehr positiv erlebt und haben nie die Eltern als einen belastenden Faktor angegeben. Beide haben sich jedoch auch eingestehen müssen, dass sie nur in einem geringen Ausmaß Kontakt zu den Eltern gehabt haben. (vgl. 5.1.1 ; 5.1.2)

Die Tatsache, dass Eltern aufgrund der fehlenden Hausübungen und Schularbeiten im Unterrichtsfach Bewegung und Sport kaum von sich aus den Kontakt zu den Sportlehrer/innen suchen, stellt einen entlastenden Faktor für die Lehrer/innen dar. (vgl. Ziert, 2012, S. 166 f.)

Die Kollegen/innen

Der Umgang mit den anderen Kollegen/innen wird von den Befragten sehr unterschiedlich erlebt. Während Praktikantin B sich im Kollegium sehr wohl fühlt und auch eine gewisse Wertschätzung ihr gegenüber erlebt, sieht dies bei den anderen Unterrichtspraktikantinnen anders aus. Vor allem Praktikantin C hat den Umgang mit den Kollegen/innen zu Beginn als sehr schwierig empfunden. Diese Belastung wird ab der zweiten Interviewrunde zwar als deutlich besser, aber dennoch als ein vorhandenes Problem beschrieben. Junglehrerin A kann sich vor allem mit dem Sportlehrer/innen nicht identifizieren, wobei deren mangelnde

Motivation und die mangelnde Offenheit für sie die ausschlaggebenden Kriterien sind. (vgl. Kapitel 5.1)

Und wenn frischer Wind kommt, dann wird man erst mal schräg angeschaut. Und da ist erst mal eine Skepsis da und sie sagen dann: ‚Naja so ein, zwei Jahre, dann wirst du schon gemütlich werden‘. Aber da wird nicht der frische Wind mit offenen Armen aufgenommen, sondern eher mit Skepsis. (A1, 143 ff.)

Auch bei Brand & Miethling (2004, S.63) stehen die Probleme bezüglich der Interaktion mit den Kollegen/innen im Belastungsprofil einer jungen Sportlehrkraft deutlich vor den Herausforderungen mit den Schüler/innen bezüglich der Motivation oder der mangelnden Disziplin.

Diese Erkenntnis von ihm bestätigt sich in einer neueren Studie von Miethling (2011, S. 133), wo die problematische Interaktion mit den Kollegen/innen auf Platz drei der „*Stresssensoren von sportunterrichtlichen Belastungen*“ liegt. An erster und an zweiter Stelle liegt hier jedoch die Problematik bezüglich der unangemessenen curricularen Vorgaben und der körperlichen Beanspruchung. Bei dieser Untersuchung sind jedoch keine Junglehrer/innen befragt worden.

Heim & Klimek (1999, S.41 f.) sehen an vorderster Stelle jedoch die mangelnde Motivation der Schüler als ausschlaggebender Faktor für den Verlust des Engagements einer Lehrkraft. Die räumlichen Bedingungen wie auch die Interaktion im Kollegium sehen diese Autoren nur als zweitrangig an. Diese Einschätzung ist jedoch von älteren Sportlehrkräften gemacht worden.

Ziert (2012, S. 134 f.) argumentiert, dass Junglehrer/innen durch einen Mangel an Vorbildern im Kollegium, sowie durch ein mangelndes kollegiales Zusammenwirken, dies durchaus auch als belastend wahrnehmen. So scheint es keine Seltenheit zu sein, dass das Klima innerhalb des Sportkollegiums nicht immer harmonisch abläuft.

So klagt auch Praktikantin C über die Tatsache, dass sie von einer Lehrerkollegin ohne ersichtlichen Grund gemieden wird und sie von einem anderen Kollegen bei der Planung des Sportfestes im Stich gelassen wird, wodurch sich die Junglehrerin mit der alleinigen Organisation überfordert fühlt. Ebenso berichtet sie, dass die Kooperation untereinander,

wie zum Beispiel der gemeinsame Aufbau und Verwendung eines Parcours, im Kollegium nicht möglich sei. (vgl. Kapitel 5.1.1)

Durch die Interviewergebnisse stellt sich weitgehend die Frage, ob das Klischee über den „typischen Sportlehrer“, der locker und „lässig“ ist, der eine Stundenplanung für die bevorstehende Turnstunde am Gang fünf Minuten vor der Einheit plant, eigentlich kaum Interesse zeigt und im schlimmsten Fall den Ball in die Halle wirft, wobei sich die Kinder selbst beschäftigen sollen, tatsächlich zutrifft. Schenkt man den Erzählungen der Praktikantinnen Glauben, dann ist dem tatsächlich so. Die „Sportlehrer“, als eigenes Grüppchen, die einen durchdachten Sportunterricht belächeln und wenig bis gar keine Motivation zeigen, scheint es in der Tat zu geben. Es bleibt dennoch zu hoffen, dass sich die jungen Lehrkräfte sich von diesen schwarzen Schafen nicht anstecken lassen, denn es geht auch anders wie Praktikantin B berichtet hat, die so eine Demotivation in keinerlei Weise erleben hat müssen.

Unterrichtsplanungen, räumliche Bedingungen und Lärmpegel

Häufig ist von den Befragten auch die Problematik bezüglich der räumlichen Bedingungen, der auswärtigen Sportstätten und damit auch die Herausforderung in der Planung von Einzelstunden als eine Form von Belastung genannt worden. Die jungen Lehrerinnen sehen sich damit konfrontiert, dass eine Einzelstunde zu wenig Zeit bietet, um einen guten fachlich reflektierten Sportunterricht zu gestalten. Die Junglehrerinnen fühlen sich vor allem damit konfrontiert, den Schülerinnen innerhalb dieser einen Stunde abzüglich der Zeit zum Umziehen und der eventueller Hin- und Rückreisezeit zur Sportstätte, mit wenig Materialaufwand möglichst viel zu bieten und gleichzeitig auf eine ausreichende Bewegungszeit zu achten. (vgl. Kapitel 5.1)

Vor allem Praktikantin A fühlt sich unter Druck gesetzt um die Balance zu finden. Zum einen möchte sie mit den Schülerinnen einen thematischen Schwerpunkt erarbeiten und zum anderen will sie den Schülerinnen auch die Freude am Sport vermitteln. Die junge Pädagogin hat ebenso den Eindruck, dass die Kinder und Jugendlichen von ihr erwarten, dass der Sportunterricht immer abwechslungsreich sein und Spaß machen muss. Ab dem zweiten Interview berichtet die Junglehrerin davon, dass sie aufgrund der mangelnden Motivation der Schülerinnen und deren fehlenden Ernsthaftigkeit dem Sport gegenüber, ihren Wünschen nachgegeben hat. Sie unterrichtet nun so, wie er es eigentlich nie wollte, indem sie jede Unterrichtseinheit auf ein komplett anderes Thema eingeht. (vgl. Kapitel 5.1.1)

Ziert (2012, S. 93 ff) geht davon aus, dass die jungen Pädagogen/innen vor allem die Stundenplanungen für Bewegung und Sport als schwieriger einstufen als in ihrem Zweitfach. Probleme würden sich dadurch ergeben, dass die Junglehrer/innen die Schüler/innenvoraussetzungen falsch einschätzen würden oder einen mangelnden Überblick über die benötigte Literatur hätten.

Abgesehen von den Planungen der Einzelstunden sehen die befragten Junglehrerinnen die Stundenplanungen zwar als einen mühsamen Bestandteil an, jedoch in keiner Weise schwieriger als in ihrem Zweitfach. Sogar das Gegenteil ist der Fall. Alleine Praktikantin A hat sich zu Beginn mit der Jahresplanung für den Sportunterricht ein wenig überfordert gefühlt. (vgl. Kapitel 5.1)

Wie bereits erwähnt sehen Heim & Klimek (1999, S. 41 f.) die räumlichen Bedingungen als Belastungsfaktor eher als zweitrangig an. Eine ähnliche Ansicht wird auch von Miethling (1986, S. 113 f.) vertreten, der bei der Befragung von jungen Sportlehrer/innen zum Ergebnis gekommen ist, dass diese die schlechten materiellen Bedingungen und den Lärmpegel als eine eher seltenere Belastungsquelle nennen.

Voltmann- Hummes (2008, S. 134) zieht ganz andere Schlüsse. Der Grund dafür, dass die befragten Sportlehrkräfte in der Studie von Heim & Klimek (1999) die schlechten räumlich-materiellen Bedingungen als eine sekundäre Belastung empfunden haben, sieht die Autorin anhand eines Gewöhnungseffektes. Während ältere Lehrkräfte eventuell ihre Ansprüche gesenkt haben und sich damit abgefunden haben mit unzureichendem Material arbeiten zu müssen, stellt dies, so die Autorin, für Junglehrer/innen ein größeres Problem dar.

Die befragten Junglehrerinnen haben auch den Lärmpegel in der Halle und die daraus resultierende erhöhte stimmliche Beanspruchung als eine Form von Belastung wahrgenommen. (vgl. Kapitel 5.1)

Dieses Problemfeld, dem Sportlehrer/innen tagtäglich ausgesetzt sind, kann Voltmann-Hummes (2008, S. 133) in ihrer Forschung nur bestätigen. Die schlechte Akustik in den Sporthallen oder der enorm hohe Lärmpegel in den Schwimmhallen sind auch für Junglehrer/innen belastend. Es darf dabei nicht vergessen werden, dass es dadurch auch zu Kopfschmerzen, Migräneattacken, Überlastung der Stimmbänder, Heiserkeit usw. kommen kann. Diese Symptome stellen ebenso eine gewisse Belastung dar und können sowohl Junglehrer/innen wie auch einen alteingesessenen Sportlehrer/innen betreffen.

Ziert (2012, S. 101) spricht sogar von erschwerten Kommunikationsbedingungen im Sportunterricht, ausgelöst durch die Größe der Turnhalle. Vor allem tritt dieses Problem in Kraft, wenn Junglehrer/innen nicht alle Namen ihrer Schüler/innen kennen, wodurch weniger direkt miteinander kommuniziert werden kann.

Gerade in Wien scheint es das Problem bezüglich der zu kleinen Turnsäle oder der auswertigen Sportstätten, aufgrund des Platzmangels in der Stadt zu geben. Aber warum können die jungen Lehrerinnen kaum damit umgehen oder lernen dies im Vorfeld an der Universität? Die sportliche Ausbildung erhält der junge ambitionierte Sportstudierende am Institut für Sportwissenschaften „auf der Schmelz“, wo geradezu großartige Voraussetzungen herrschen. Eine weitläufige Anlage und zahlreiche Materialbestände, lassen jedes Sportler/innenherz höher schlagen, haben aber mit der Realität in der Schule gar nichts zu tun. Nicht einmal die Praktika finden in einer durchschnittlichen Innenstadtsschule statt, sondern in gut ausgestatteten Turnhallen. Da ist es doch kein Wunder, dass sich die jungen Lehrkräfte zu Beginn mit der Realität überfordert fühlen und gar nicht wissen, wie sie in den gegebenen Bedingungen überhaupt einen Sportunterricht gestalten sollen. Viele abwechslungsreiche Spiele oder Übungsformen, die man auf der Universität kennenlernt, lassen sich in vielen Turnhallen gar nicht umsetzen, da entweder der Platz oder das Material dafür fehlt. Hier sollte vielleicht zukünftig angesetzt werden, um junge Lehrer/innen nicht in eine ihnen komplett fremde Realität zu schicken. Allein der Zeitdruck innerhalb von 45 min, wenn überhaupt, eine ansprechende Sportstunde zu gestalten, ist ausreichend fordernd. Eventuell scheitert es auch an der mangelnden Kreativität der jungen Lehrkräfte, die mit den bestehenden Materialien bzw. Größe der Sporthalle nicht umgehen können. Anhand der Nutzung von Alltagsgegenständen lassen sich viele Spiele modifizieren und auch in einem kleinen Turnsaal spielen, jedoch ist hier die Kreativität der Lehrkraft gefragt.

Sicherheit

Die Gefahren im Turnsaal sollten keineswegs unterschätzt werden, diesem sind sich auch die Unterrichtspraktikantinnen bewusst. Nur Praktikantin C scheint sich darüber keine Sorgen zu machen. Vor allem Unterrichtspraktikantin A belastet dies sehr. Obwohl sie in der ersten Interviewrunde noch von keiner Belastung gesprochen hat, sondern nur eine Herausforderung in diesem Bereich zugegeben hat. Dies hat sich jedoch durch einen konkreten Vorfall im Turnunterricht (nähere Beschreibung siehe Kapitel 5.1.1) geändert. Einerseits schiebt sie die Schuld dafür der mangelnden Sportlehrerausbildung zu, wo ihrer Meinung nach das Thema Sichern und Helfen vernachlässigt worden sind. Zum anderen

fühlt sich die junge Pädagogin auch von ihrer Betreuungslehrerin im Stich gelassen, die ihr keine nützlichen Tipps geben kann. Erst ab der zweiten Interviewrunde gesteht sie sich ein, dass es doch eventuell an ihrem mangelnden Hintergrundwissen liegen könnte. Da die Junglehrerin im Moment keine Zeit dafür aufbringen kann sich dementsprechend weiterzubilden, besteht ihre Lösung schlichtweg darin, solchen Situationen einfach aus dem Weg zu gehen. (vgl. Kapitel 5.1.1)

Das Unfälle Stress verursachen und somit belastend sind klingt durchaus plausibel. Die Sorgen einer Sportlehrkraft bezüglich der Sicherheit sind aufgrund der vorherrschenden Gefahren im Turnsaal begründet. Zu nennen wäre hier beispielsweise die Rutschgefahr, vor allem im Schwimmbad, die Gefahr der körperlichen Überschätzung der Schüler/innen oder einfach die Risiken die Ballsportarten mit sich bringen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass bei einem eintretenden Unfall der/die Lehrer/in neben der Einschätzung der Ernsthaftigkeit der Verletzung und des Einleitens weiterer Handlungsschritte, zudem weiterhin auch noch die Verantwortung und die Aufsichtspflicht der restlichen Schüler/innen aufrecht erhalten muss, wodurch dieser/diese zusätzlichem Stress ausgesetzt ist. (vgl. Voltmann-Hummes, 2008, S. 134 f.)

Vielleicht ist die Kritik von Praktikantin A, dass während des Lehramtsstudiums Bewegung und Sport zu wenig zum Thema Sichern und Helfen gelehrt wird, nicht ganz unbegründet. Wie bereits erläutert worden ist, verbergen sich in einer Turnhalle oder während des Sportunterrichts zahlreiche Gefahren, die von den Sportlehrer/innen gehandhabt werden müssen. Da sollte eine gut fundierte Ausbildung das Mindeste sein, um die Gefahren im Turnsaal nicht auch noch durch die Unsicherheit oder Unwissenheit der Lehrkraft zu erhöhen. Zudem wirken sich schlechte Erfahrungen zu Beginn, wie dies bei Praktikantin A der Fall ist, negativ aus. Sie versucht Gefahren weitgehend aus dem Weg zu gehen, aber das ist einfach keine Lösung, sondern ein leugnen einer Unsicherheit. Dies führt zu einer Reduktion der Inhalte des Sportunterrichts, wobei die Sportlehrkraft dann nur mehr Inhalte thematisiert bei denen sie sich weitgehend sicher fühlt. Jedoch führt gerade dieses reduzieren dazu, dass kein ansprechender Unterricht mehr gestaltet werden kann und die Schüler/innen diesen schnell als monoton und langweilig empfinden.

Mangelnde Demonstrationsfähigkeit und Schulsuche

Nur Praktikantin A klagt über Beschwerden, wenn es darum geht den Schülerinnen eine bestimmte Übung vorzuzeigen. Selbstzweifel, Magenschmerzen, die Angst was die Schülerinnen sagen könnten oder einfach nur ein ungutes Gefühl schränken die junge Lehrerin deutlich ein. (vgl. Kapitel 5.1.1)

Mit diesem Problem steht Junglehrerin A nicht alleine da, da sich diese oder ähnliche Empfindungen auch bei anderen breit machen. Obwohl junge Lehrer/innen aufgrund ihres doch eher jugendlichen Alters keine Probleme haben sollten, sich aktiv am Sportunterricht zu beteiligen kann die mangelnde Demonstrationsfähigkeit schon in jungen Jahren auftreten. Die größte Sorge bereitet hier den jungen Lehrkräften das Wissen, dass die Schüler/innen dadurch ihre Fachkompetenz ableiten könnten. Vor allem bei Übungen, die sie selbst nicht perfekt beherrschen machen sich schnell Selbstzweifel breit. Es ist aber zu erwähnen, dass diese Problematik nicht sehr oft auftritt. (vgl. Ziert, 2012, S.147 ff.)

Genau so belastend wie manch andere Bereiche empfinden die Junglehrerinnen A, B und C die Frage wie es nach dem Unterrichtspraktikum weitergehen soll. Bis auf Praktikantin C haben die anderen beiden Junglehrerinnen noch keine Zusage bzw. schon eine eindeutige Absage bekommen, ob sie an der derzeitigen Schule auch im kommenden Schuljahr bleiben dürfen oder nicht. Junglehrerin C hat zwar eine Zusage bekommen, aber hat sich zu Beginn nicht für oder gegen das Jobangebot entscheiden können. Das primäre Problem ist, dass sich die jungen Lehrerinnen bereits mit dem Schulalltag arrangiert haben und sich allmählich zu Recht finden. Nun aber müssen sie das bekannte Umfeld verlassen und sich um einen neuen Platz als Lehrerin bewerben. Diese Ungewissheit, wie es einem an der neuen Schule ergehen wird und die Tatsache, dass man wieder mit komplett neuen Gegebenheiten konfrontiert wird, stellt für die jungen Lehrerinnen eine gewisse Belastung dar. (vgl. Kapitel 5.1)

Das eine Ungewissheit bezüglich der Schulsuche besteht ist nachvollziehbar. Die jungen Lehrkräfte haben sich erst vor kurzem mit den vorherrschenden Gegebenheiten an der jeweiligen Schule zu Recht gefunden und müssen ab dem kommenden Schuljahr wieder einen Sprung in das kalte Wasser wagen. Diese Ungewissheit wie es an der neuen Schule sein bzw. wo überhaupt diese Schule sein wird, erhöht den Stress der Lehrkräfte enorm. Vielleicht wäre es sinnvoller, die jungen Lehrer/innen für einen etwas längeren Zeitraum

an einer Schule zu lassen oder im Vorhinein abzuklären, wo die Praktikanten/innen nach Ablauf des Unterrichtspraktikums unterkommen können.

5.2.4 Fazit

Eine Veränderung des Belastungsprofils im Laufe des ersten Halbjahres ist festgestellt worden, wobei man unbedingt auch erwähnen sollte, dass die Belastungsfelder an sich nicht verschwunden sind. Diese sind weiterhin vorhanden, nur haben die jungen Lehrerinnen mit der Zeit gelernt wie sie mit diesen umgehen müssen, ein gewisser Gewöhnungseffekt ist eingetreten. Die verschiedenen Belastungsarten haben sich im Prinzip bei allen drei Befragten von einer zuerst stärker wahrgenommenen Belastung hin zu einer mäßig empfundenen Anstrengung entwickelt. Dies lässt sich auch sehr gut anhand der Tabellen 4-6 der Belastungsprofile der Praktikantinnen ablesen.

Merkwürdigerweise haben die drei Befragten immer wieder von Problemsituationen mit ihren Schülerinnen gesprochen, wobei es überwiegend um Disziplin- und Motivationsprobleme oder um Konflikte zum Thema Nähe und Distanz gegangen ist. Diese konkreten Themenbereiche sind von ihnen jedoch nicht als eine Belastungssituation, wie bereits oben erläutert, sondern als eine Problemsituation beschrieben worden. Eine mögliche Erklärung hierfür könnte in der Ursachenzuschreibung liegen.

Diese Kausaldimensionen werden auch von Weiner (1984, S. 269) näher beschrieben. Er ist zu der Erkenntnis gekommen, dass sich Erfolg oder Misserfolg einer Person entweder auf innerhalb (internal) einer Person oder auf außerhalb der Person (external) bestehende Ursachen zuschreiben lassen. Den Misserfolg bei einer Prüfung auf äußere Gegebenheiten, wie auf den Lärm in der Klasse oder auf das Abschreiben von der falschen Person zu schieben wären Beispiele für eine externe Ursachenzuschreibung.

Auch Brand & Miethling (2004, S. 64) haben die Hypothese aufgestellt, dass Belastungen externen oder internen Ursachen zugeschrieben werden können. So betreffen Probleme bezüglich der Disziplin oder der Motivation der Schüler/innen stärker die Handlungskompetenz der Lehrenden. Aus einem Selbstschutz heraus ist es nun leichter, die wahrgenommenen Probleme externen Ursachen zuzuschreiben als sich diese selbst einzugestehen.

Diese Erkenntnis wird auch durch die Untersuchung dieser Diplomarbeit bestätigt. Die Befragten haben die Belastungsfelder hauptsächlich äußeren Umständen, die sie weitgehend selbst nicht beeinflussen können, zugeschrieben. Zu nennen wäre hier die Belastung durch die räumlichen Gegebenheiten oder die Interaktion mit den Kollegen/innen. Diese

Zuweisung erscheint auch ihnen auf den ersten Blick leichter zu fallen, da sie sich selbst nicht eingestehen müssen, dass das Problem auch bei ihnen selbst liegen könnte. Dieser Selbstschutz könnte auch der Grund dafür sein, dass die Junglehrerinnen sich nicht eingestehen können, dass die von ihnen erwähnten Probleme/ Herausforderungen mit den Schülerinnen auch in gewisser Weise eine Belastung darstellen. Die theoretischen Hintergründe von den angedeuteten Problemen bezüglich der Nähe und Distanz zu den Schülerinnen, den Motivationsproblemen und natürlich auch die Disziplinprobleme mit den Schülerinnen sind im Kapitel 2 „Das Schüler/innenverhalten als eine mögliche Form von Belastungen“ näher erörtert worden.

6 Zusammenfassung

In dieser Diplomarbeit ist der Weg und die Entwicklung von drei jungen Sportlehrkräften, die jeweils an einer allgemein bildenden höheren Schule ihr Unterrichtspraktikum absolvieren, dargestellt worden. Der tägliche Ablauf der Junglehrerinnen und die Herausforderungen denen sie sich stellen und auch bewältigen mussten, sind ebenso näher beschrieben worden. Anhand der Ergebnisse dieser kleinen Forschung kann ein Eindruck darüber gewonnen werden, wie diese Junglehrerinnen im Unterrichtsfach Bewegung und Sport den Berufseinstieg in die Schule erleben. Die befragten Lehrerinnen haben von zahlreichen Herausforderungen gesprochen, die sie als eine Belastung erlebt haben. Ebenso sind ihre individuellen Lösungswege zur Bewältigung dieser konkreten Situationen erörtert worden. Nicht zu vergessen sind die Anforderungen oder vielleicht auch Herausforderungen, die die Schüler betreffen, thematisiert worden.

Die Forschungsfrage dieser Diplomarbeit ist mit Hilfe von zwei aufeinander aufbauenden Leitfäden und der Befragung der drei Junglehrerinnen im Verlauf deren ersten Semesters an der Schule von statten gegangen. Da die Interviewleitfäden weitgehend einen erzählenden und an die jeweiligen Befragten individuell angepassten Charakter besitzen, ist es schwierig gewesen auf alle möglichen Formen von Belastungen, wie diese im Leitfaden beschrieben worden sind, einzugehen. Daher sind einige mögliche Belastungsformen von den Junglehrerinnen gar nicht oder nur teilweise behandelt bzw. beantwortet worden. Deswegen ist es wichtig hier nur von Beispielen und nicht von einer Verallgemeinerung zu sprechen.

Da zahlreiche Autoren/innen hauptsächlich von Disziplinproblemen im Sportunterricht berichtet haben, hat im Kapitel 2 eine theoretische Erläuterung zum Thema Schüler/innenverhalten als eine mögliche Belastung für junge Lehrkräfte stattgefunden. Dabei sind konkret nur jene disziplinären Probleme mit Schüler/innen literarisch aufgearbeitet worden, die auch von den Befragten als solche beschrieben worden sind.

Das Kapitel 5.1 bietet die Möglichkeit, in einer explorierenden Form die individuellen Alltagserlebnisse der befragten Junglehrerinnen sich näher zu Gemüte zu führen. Im anschließenden Kapitel 5.2, wo die Ergebnisse zusammenfassend dargestellt werden, werden diese anhand von Literatur ergänzt und hinterfragt.

Da die Untersuchung mit der bescheidenen Anzahl von drei Junglehrerinnen stattgefunden hat, können hier keine verallgemeinerten Schlüsse aus den Ergebnissen gezogen werden.

Dennoch ist hier festzuhalten, dass im Verlauf des ersten Semesters sich die Belastungsprofile der jeweiligen Befragten zum positiven hin verändert haben. Haben diese noch zu Beginn die vielen neuen Eindrücke und Herausforderungen als eine zunehmende Belastung empfunden, so hat sich diese Einstellung mit der Zeit verflüchtigt. Die genannten Belastungsfelder sind im Verlauf weitgehend dieselben geblieben, jedoch sind diese von den Befragten als nicht mehr so stark belastend empfunden worden. Diese Veränderung ist von den Junglehrerinnen auf die gesammelte Erfahrung hin und die zunehmende Gelassenheit im Umgang mit auftretenden Schwierigkeiten zurückgeführt worden. (siehe Kapitel 5.1)

Des Weiteren konnte festgestellt werden, dass die individuelle Sportbiografie auch eine gewisse Rolle bei der Unterrichtsgestaltung spielt. Während Praktikantin B und C selbstsicher anhand eines vorliegenden Konzeptes den Unterricht gestalten, ist dies bei Praktikantin A nicht der Fall. Junglehrerin A kommt aus dem Breitensport, wobei ihre Motive des Sporttreibens hauptsächlich auf den Spaß am Sport zurückzuführen sind. Dies spiegelt sich auch in ihrem Unterricht wieder. Wollte sie zu Beginn noch einen methodisch aufbauenden Unterricht gestalten, so haben sich ihre Ziele und ihre Unterrichtsgestaltungen auf die Bedürfnisse der Schülerinnen angepasst. Sie ist sehr unzufrieden mit ihrer persönlichen Gestaltung des Unterrichts, da sie sich in einem Rollenkonflikt befindet. Zum einen existiert ihrer Rolle als sportbegeisterte junge Frau, die gewisse Sportarten nur aus Freude betreibt und zum anderen gibt es noch die Rolle als Lehrerin, die einen methodischen Unterricht gestalten möchte. Da sie aber merkt, dass den Schülerinnen die ausgewählten Inhalte keinen Spaß bereiten, kommt es zu einem Konflikt der beiden Rollen, da der Spaß bei ihr ein Hauptgrund des Sporttreibens ist.

Der Konflikt zwischen der Rolle als Lehrerin und als freundschaftliche Gefährtin, die mit den Schülerinnen gemeinsam Sport betreibt, zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Forschung. Immer wieder fällt es den jungen Lehrerinnen schwer sich in ihrer Rolle als Lehrerin zu Recht zu finden bzw. die Balance zu halten. Gerade dieser Spagat und das sich selbst nicht im Klaren darüber zu sein, wie man die eigene Rolle als Lehrerin handhabt, führt häufig zu Problemen mit den Schülerinnen. Diese können die Rolle der Lehrkraft ebenso wenig einordnen und versuchen die Grenzen auszutesten, um für sich selbst eine Orientierung zu schaffen. Dieses Austesten von Grenzen wird dann des Öfteren von den jungen Lehrerinnen als ein Disziplinproblem wahrgenommen.

Zusätzlich zu diesem Rollenkonflikt existiert bei den jungen Lehrerinnen auch noch ein problematisches Verhältnis zwischen der Rolle als Unterrichtspraktikantin und der als

vollwertige Lehrerin. Zu Beginn erleben sie sich noch als Unterrichtspraktikantinnen und erwarten sich Unterstützung und Orientierung von den Betreuungslehrerinnen, die sie zum Teil erhalten. Mit der Zeit entwickeln sie sich jedoch weiter, fühlen sich immer mehr als Lehrerin und genießen die Zeit in der sie selbst Entscheidungen treffen können. Verläuft das Ganze aber nicht so wie sie es sich wünschen, dann kommt es zu einem Konflikt der Rollen. Sie flüchten sich in ihre Rolle als Unterrichtspraktikantin zurück und erwarten ausreichend Unterstützung, Feedback der Betreuungslehrerinnen und wollen aber gleichzeitig auch selbstständig agieren.

Obwohl alle Befragten angegeben haben, dass sie durch die universitäre Ausbildung ausreichend Handwerkzeug erhalten hätten um im Sportunterricht erfolgreich bestehen zu können, erleben zumindest zwei von ihnen die Betreuungssituation als ungenügend, wobei sie sich in konkreten Situationen häufig alleine gelassen fühlen. Diese Ambivalenz zwischen guter universitären Ausbildung und schlechter Betreuungssituation kann als durch recht merkwürdiges oder nicht ganz nachvollziehbares Phänomen wahrgenommen werden.

Festzuhalten ist, dass das Unterrichtsfach Bewegung und Sport auf gar keinen Fall unterschätzt werden sollte. Zahlreiche Herausforderungen oder Stresssituationen können die jungen Lehrkräfte maßgebend fordern und auch belasten. Es ist ebenso festgestellt worden, dass zahlreiche Faktoren, wenn auch unbewusst erlebt, eine Rolle spielen die zu einer Verkettung von Umständen führen können die das Erfassen einer konkreten Situation durchaus komplex machen.

7 Ausblick

In dieser Diplomarbeit ist der Ablauf und die Erlebnisse von den befragten Junglehrerinnen während ihres Unterrichtspraktikums in Wien dargestellt worden. Auch eine Reihe von Belastungsfeldern und deren Verlauf im ersten Unterrichtsjahr an einer AHS sind behandelt worden.

Durch die Eingrenzung dieses Forschungsgebietes bestehen viele Möglichkeiten diese Thematik weiterzuführen. Für diese Untersuchung sind ausschließlich weibliche Sportlehrkräfte befragt worden wodurch sich die Frage stellt, wie männliche Sportlehrkräfte diesen Berufseinstieg erleben und inwiefern es Unterschiede im Belastungsprofil der Geschlechter gibt. Auch eine größere Anzahl an Befragten wäre für eine vergleichbare Untersuchung von Nöten.

Eine Frage die offen geblieben ist, wie die Junglehrerinnen den zweiten Abschnitt (2. Semester) ihres Unterrichtspraktikums erleben und inwieweit hier noch einmal eine Veränderung oder eine Konstante im Empfinden der Alltagsherausforderungen stattfindet.

Hoch interessant wäre auch, wenn man vergleichend feststellen könnte, wie Junglehrer/innen im Unterrichtsfach Bewegung und Sport ihr Unterrichtspraktikum in einem anderen österreichischen Bundesland oder im internationalen Raum erleben. Vergleichend könnte man auch danach forschen, ob es Unterschiede in der Wahrnehmung einer jungen Sportlehrkraft in einer anderen Schulform wie der BHS (HAK, HTL) gibt. Dieser Vergleich wäre durchaus möglich, da die Ausbildung als Sportlehrer/in für die BHS als auch für die AHS vollkommen ident ist.

Literatur und Internetquellen

- Adrigan, F. (2012). *Alltagsweltliche Strategien von Sportlehrern im Umgang mit Unterrichtsstörungen im Unterrichtsfach Bewegung und Sport an AHS*. Wien: Universität Wien, Institut für Sportwissenschaften.
- Atteslander, P. (2010). *Methoden der empirischen Sozialforschung* (13., neu bearbeitete und erweiterte Aufl.). Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Berger, D. (2010). *Wissenschaftliches Arbeiten in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Hilfreiche Tipps und praktische Beispiele* (1. Auflage). Wiesbaden: Gabler Verlag.
- Brand, R. & Miethling, W.D. (2004). Stressoren im Sportunterricht und psychische Widerstandsressourcen bei Sportlehrerinnen und Sportlehrern in der ersten Berufsphase. *Spectrum der Sportwissenschaft*, 16 (1), 48-68.
- Bundeskanzleramt Rechtsinformationssystem (Hrsg.). (2014). *Bundesgesetz über die Ordnung von Unterricht und Erziehung in den im Schulorganisationsgesetz geregelte Schule (Schulunterrichtsgesetz- SchuG)*. Zugriff am 28. April 2014 unter <http://www.hak-reutte.ac.at/bhak/ger/gesetze/downloads/schug.pdf>
- Bundesministerium für Bildung und Frauen. (2010). *Bundesgesetz vom 25. Feber 1988 über das Unterrichtspraktikum (Unterrichtspraktikumsgesetz - UPG)*. BGBl. Nr. 145/1988, zuletzt geändert durch BGBl. I Nr. 135/2009. Wien. Zugriff am 20. März 2014 unter http://www.bmukk.gv.at/schulen/lehrdr/gesetze_verordnungen/upg.xml#a01
- Cloetta, B., Dann, H. & Müller-Fohrbrodt, G. (1978). *Der Praxisschock bei jungen Lehrern. Formen- Ursachen-Folgerungen*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag.
- Deutscher Bildungsserver. (2014). *Vorbereitungsdienst / Referendariat*. Deutschland. Zugriff am 23. März 2014 unter <http://www.bildungsserver.de/Vorbereitungsdienst-Referendariat-2521.html>
- Dresing, T. & Pehl, T. (2013). *Praxisbuch, Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende* (5. Auflage). Marburg. Zugriff am 21. März 2014 unter <http://www.audiotranskription.de/Praxisbuch-Transkription.pdf>

- Frohn, J. & Grimminger, E. (2011). Zum Umgang mit Heterogenität im Sportunterricht- Genderkompetenz und interkulturelle Kompetenz von Sportlehrkräften. In E. Balz, M. Bräutigam, W.-D. Miethling & P. Wolters (Hrsg.), *Empirie des Schulsports* (S. 154-174). Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Gläser, J. & Laudel, G. (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen* (4. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Grimmlinger, R. (2013). *Disziplin und Disziplinierung im Unterricht. Bewegung und Sport: Konzepte, Erklärungsansätze und Interventionsstrategien*. Wien: Universität Wien, Institut für Sportwissenschaften.
- Heim, R. & Klimek, G. (1999). Arbeitsbelastungen im Sportlehrerberuf. Entwicklung eines Instruments zur Erfassung fachunterrichtlicher Stressoren. *Psychologie und Sport*, 6, 35-45.
- Hopf, C. (2003). Qualitative Interviews- ein Überblick. In U. Flick & E. von Kardorff (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (2. Auflage.; S.349-356). Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Kuhn, P. (2009). *Kindgemäße Bewegungserziehung*. Kempten: Klinkhardt.
- Lamnek, S. (2010). *Qualitative Sozialforschung* (5. Auflage). Weinheim,Basel: Beltz Verlag.
- Langenscheidt- Redaktion. (2008). *Langenscheidt. Großes Schulwörterbuch Lateinisch- Deutsch*. Berlin, München: Langenscheidt Verlag.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativen Denken* (5. Auflage). Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Miethling, W.D. (1986). *Belastungssituationen im Selbstverständnis junger Sportlehrer. Ein Beitrag zur Praxisforschung im Sportunterricht*. Schorndorf: Hofmann.
- Miethling, W.D. (2011). Sportlehrerforschung. In E. Balz, M. Bräutigam, W.-D. Miethling & P. Wolters (Hrsg.), *Empirie des Schulsports* (S. 121-154). Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Pfister, G. & With-Nielsen, N. (2010). Ida spielt ihr eigenes Spiel- „doing gender“ im Sportunterricht. *Spectrum der Sportwissenschaften*, 22 (2), 43-63.

- Pietrowicz, B. (1983). Über Schülerdisziplin und Disziplinschwierigkeiten. In H. Moll-Strobel (Hrsg.), *Die Problematik der Disziplinschwierigkeiten im Unterricht*. (Wege der Forschung, 573 ; S. 13-25). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Scherler, K. (2004). *Sportunterricht auswerten. Eine Unterrichtslehre*. Hamburg: Czwalina Verlag.
- Söll, W. (2005). *Alltagsprobleme des Sportunterrichts*. Schorndorf: Hofmann.
- Söll, W. (2008). *Sportunterricht- Sport unterrichten*. Schorndorf: Hofmann.
- Voltmann-Hummes, I. (2008). *Traumjob Sportlehrer/in?. Belastungserleben und Selbstwirksamkeitserwartung von Schulsportlehrkräften*. Göttingen: Cuviller Verlag.
- Winkel, R. (1983). Hilfen bei der Bewältigung von Unterrichtsstörungen. In H. Moll-Strobel (Hrsg.), *Die Problematik der Disziplinschwierigkeiten im Unterricht*. (Wege der Forschung, 573 ; S. 351-368). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Weiner, B. (1984). *Motivationspsychologie*. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Ziert, J. (2012). *Stressphase Sportreferendariat?! Eine qualitative Studie zu Belastungen und ihrer Bewältigung*. (Forum Sportwissenschaft, Band 24). Hamburg: Feldhaus, Ed. Czwalina.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ablaufmodell strukturierender qualitativer Inhaltsanalyse (Mayring, 2002, S.120)

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht der Interviewpartnerinnen.

Tabelle 2: Der Interviewleitfaden 1.

Tabelle 3: Der Interviewleitfaden 2 & 3.

Tabelle 4: Belastungsprofil Praktikantin A.

Tabelle 5: Belastungsprofil Praktikantin B.

Tabelle 6: Belastungsprofil Praktikantin C.

Lebenslauf

Angaben zur Person

Vorname: Kathrin Michaela
Nachname: Appel
E- Mail: kathrin.appel@gmx.at

Ausbildungsweg

Schullaufbahn: 1997-2001 Volksschule Schillgasse 31, 1210 Wien
2001-2009 Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium
Franklinstraße 26, 1210 Wien
Studium: 2009-2014 Lehramtsstudium Bewegung und Sport & Geschichte,
Sozialkunde und Politische Bildung (Universität Wien)
Ausbildungen: Österreichischer Rettungsschwimmerschein
Skilehrerin (Uni)

Beruflicher Werdegang

2011-2012 Nachwuchstrainerin (Schwimmen) beim SC Hakoah
2011-2013 Trainerin für die fortgeschrittene Kindergruppe (Schwimmen) beim SVS Simmering
Ab April 2014 wieder als Trainerin für die fortgeschrittene Kindergruppe (Schwimmen) beim SV Simmering

Sportliche Erfolge

- Wiener Landesmeister 2003 & 2005 im Jugendvierkampf (3000m Geländelauf, 50m Schwimmen, Dressur- und Springreiten)
- Österreichischer Meister 2004 im Jugendvierkampf
- Diverse Cupsiege im Spring/Dressurreiten seit 2004
- Teilnahme an internationalen Wettkämpfen seit dem 11. Lebensjahr
- Diverse Siege und Platzierungen bei Laufwettbewerben

Erklärung

„Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe und nur die ausgewiesenen Hilfsmittel verwendet habe. Diese Arbeit wurde weder an einer anderen Stelle eingereicht (z. B. für andere Lehrveranstaltungen) noch von anderen Personen (z. B. Arbeiten von anderen Personen aus dem Internet) vorgelegt.“

A handwritten signature in black ink, reading "K. Appel". The signature is written in a cursive style with a large initial 'K' and a long, sweeping underline.

Kathrin Michaela Appel

Wien, 2014